

A. V. Buzgalin, A. I. Kolganov

Postsowjetischer Marxismus in Russland:

Antworten auf die Herausforderungen des XXI. Jahrhunderts

Thesen zur Formierung einer wissenschaftlichen Schule

Buzgalin, Alexander Vladimirovič, Kolganov, Andrej Ivanovič

Postsowjetischer Marxismus in Russland: Antworten auf die Herausforderungen des XXI. Jahrhunderts (Thesen zur Formierung einer wissenschaftlichen Schule)

Moskau 2005

[Aus dem Russischen übersetzt von Günter Mayer (Einleitung); Michael Dewey (1 und 2); Gerhard Rüdiger (3); Günter Mayer (4); Ingrid Mayer (5); Günter Mayer (6 und 7)]

In der vorliegenden Arbeit geben die Autoren eine knappe Darstellung jener Ideen, die in dem Buch *Das globale Kapital* (russ.), Moskau 2004 formuliert worden sind. Die Autoren versuchen, ihre Lösungsvorschläge zu einer Reihe von aktuellen Problemen darzulegen, die sowohl mit der Entwicklung des zeitgenössischen Kapitalismus und der kapitalistischen Globalisierung zusammenhängen als auch mit den sozial-ökonomischen Transformationen im postsowjetischen Russland. Dabei stützen sich die Autoren auf die Entwicklung der marxistischen Methode der Gesellschaftsanalyse und ihre Anwendung auf die gegenwärtige Realität. Die Autoren untersuchen die Evolution des zeitgenössischen Marktes und des Kapitals, die Entwicklung seiner globalen Hegemonie, die Veränderungen der Ausbeutungsmechanismen. Die Hauptlinie der Analyse - die Suche nach den in den Widersprüchen und Typen des zeitgenössischen globalen Kapitalismus real gegebenen Grundtendenzen der Transformation des „Reiches der Notwendigkeit“ in das „Reich der Freiheit“.

Buzgalin, Alexander Vladimirovič – Jg. 1954, Dr. oec., Professor der Ökonomischen Fakultät der Moskauer Staatlichen Universität. Koordinator der Organisation „Zur Verteidigung sozialer Initiativen – Alternativen“.

Kolganov, Andrej Ivanovič – Jg. 1955, Dr. oec., führender wissenschaftlicher Mitarbeiter der Ökonomischen Fakultät der Moskauer Staatlichen Universität.

alternativy@tochka.ru. www.alternativy.ru.

Rosa-Luxemburg-Stiftung – Gesellschaftsanalyse und Politische Bildung e.V.
Franz-Mehring-Platz 1 10243 Berlin
Kontakt: info@rosalux.de; Tel. 030 44310 123; Fax 030 44310 221
Berlin 2007

Einführung	5
1. Die Rehabilitierung und Entwicklung der dialektischen Methode	7
2. Die humanistische Philosophie der Geschichte	11
3. Der Neomarxismus als Theorie des Übergangs „jenseits“ der im engeren Sinne materiellen Produktion: Die Betrachtung der postindustriellen Voraussetzungen der Genesis des „Reiches der Freiheit“	16
3.1 Wenn die Theorie durch die Praxis nicht bestätigt wird, umso schlimmer für die Praxis	
3.2 Der Wechsel der Dominanten: von den materiellen Ressourcen und Nützlichkeitsbedürfnissen zu den kulturellen Werten.	
3.3 Der Wechsel der Dominanten: vom reproduktiven zum schöpferischen Inhalt der Tätigkeit	
4. Das „Kapital des 21. Jahrhunderts“: zur Theorie der globalen Hegemonie des Kapitals	22
4.1 Der totale korporativ-vernetzte Markt („Der Markt der Spinnennetze“)	
4.2 Das virtuelle Geld	
4.3 Die totale Unterordnung des Menschen unter das Kapital	
5. Das „Reich der Freiheit“ und die Voraussetzungen der Gesellschaft der Zukunft: Die neomarxistische Behandlung der Revolutionen, Reformen und des Sozialismus	32
6. Das Phänomen des „realen Sozialismus“ und die Perspektiven der sozialen Befreiung im 21. Jahrhundert	41
7. Russland an der Grenze der Jahrhunderte: Die neomarxistische Behandlung der sozial-ökonomischen Transformationen	47
Kurze Bibliographie von grundlegenden Monographien der Autoren	52
Anhang I Biographische Angaben zu den Autoren	52
Anhang II Namen und Institutionen der aktiven Teilnehmer an der akademischen Diskussion	53
Nachwort Zur Situation des postsowjetischen Marxismus in Russland von Günter Mayer	55

А. В. Бузгалин, А. И. Колганов

**Постсоветский марксизм
в России:
ответы на вызовы
XXI века**



**Тезисы к формированию
научной школы**



Einführung

Die Krise und Selbstzerstörung des sogenannten „realen Sozialismus“ in der UdSSR und der Mehrheit der anderen Länder des sozialistischen Weltsystems führte zu einem globalen Umschwung in der Sozialtheorie. Die dominierenden Funktionen in der Philosophie (besonders deutlich in der Lehre in Erscheinung tretend) hatten der Neopositivismus und der Neoliberalismus in eigentümlicher Verquickung mit dem Postmodernismus; in der Ökonomie die Neoklassik und der Neoinstitutionalismus usw. In den letzten Jahren, jedoch, machte eine „slawophile“ Tendenz von sich reden, die von den Arbeiten Berdiajews, Bulkovs u.a. ausging. Der Zusammenbruch des Marxismus in Russland kann dafür, wie es scheint, nicht verantwortlich gemacht werden.

Die vorliegende Arbeit ist eine kurze Darlegung der Grundideen unserer Monographie *Das globale Kapital* (russ.), Moskau 2004. Diese ist eine der wenigen Arbeiten im gegenwärtigen Russland, die sich selbst begreifen als *zeitgenössische marxistische Untersuchungen, die die Ausarbeitung neuer Aspekte dieser Theorie zum Ziele haben und auf die Herausforderungen der neuen Epoche zu antworten versuchen – auf die Genesis der Informationsgesellschaft, der Globalisierung und der Keime des Protoimperiums*.

Es ist auch zu berücksichtigen, dass im Verlauf des letzten Jahres in zentralen Verlagen eine Reihe von Arbeiten erschienen ist (darunter von bekannten Liberalen)¹, und im wissenschaftlichen Bereich gibt es eine Reihe von Diskussionen, in denen die Frage nach der Rolle und Aktualität des Marxismus im XXI. Jahrhundert aktiv reflektiert wird. Dabei wird der Marxismus gewöhnlich mit seiner dogmatischen Stalin'schen Version identifiziert. Indessen entwickelt sich neben dem sich in unserem Lande (wie auch in der ganzen Welt) sich erhaltenden orthodoxen Marxismus eine neue Tendenz, die wir als „postsowjetischen Marxismus“ bezeichnen.

Diese Bezeichnung hat sich noch nicht durchgesetzt, aber sie verweist auf die sozial-räumliche und die sozial-zeitliche Positionierung dieser Schule, und darauf, dass sie aus der Kritik sowohl der alten dogmatischen Versionen des Marxismus und des Popper'schen Liberalismus des XX. Jahrhunderts als auch der zeitgenössischen Varianten des Neostalinismus („Philosophie des Reiches“, der Macht) sowie der postmodernistischen „Diskurse“ hervorgegangen ist.

Unterscheidungsmerkmale der sich formierenden Schule des postsowjetischen Marxismus² sind:

- Kritisches Beerben der Errungenschaften des klassischen Marxismus und seiner humanistischen, je inländischen Strömungen der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts³

¹ Siehe z. B.: Gaidar, E., May, W. *Der Marxismus zwischen wissenschaftlicher Theorie und sowjetischer Religion* (Liberale Apologie) (russ.), *Voprosy Ekonomiki*, 2004, No 5,6. Die Autoren haben eine ausführliche Kritik dieser Version des „liberalen Marxismus“ in ihren Artikeln *Wozu brauchen wir einen liberalen Marxismus?* (russ.), *Voprosy Ekonomiki*, 2004, No 7) – und in einer wesentlich erweiterten Version in *Anfang und Ende des Liberalismus in Russland* (russ.), *Ekonomiko-filosofskije Tetrydy*, 2004, No 2. Später erschienen in *Voprosy Ekonomiki* auch andere Artikel, und zu Beginn des Jahres 2005, No 1 und No 2 ist ein Resumee des Runden Tisches zu Problemen des zeitgenössischen Marxismus veröffentlicht worden.

² Der postsowjetische Marxismus in Russland – das ist bisher eine hinreichend amorphe Schule, deren Vertreter sich im Herangehen an diese oder jene konkreten Erscheinungen der gegenwärtigen Wirklichkeit wesentlich unterscheiden. Ein bedeutender Teil der Autoren, die gemäß dem Marx'schen Paradigma arbeiten, halten, wie früher, an den Postulaten seiner klassischen Version fest und eine Reihe von ihnen stimmt mit dem oben vorgeschlagenen kritischen Verhältnis zu den Erfahrungen des realen Sozialismus überein.

Im vorliegenden Text, der nicht auf eine Verallgemeinerung aller Tendenzen der neu entstehenden Schule gerichtet ist, werden die grundlegenden Prinzipien der *Version der Autoren* dargelegt. Ausführlicher sind die Grundpositionen entfaltet worden in den Monographien: Buzgalin A.W., Kolganov A.I., *Das globale Kapital* (russ.), Moskau 2004; Buzgalin A.V., *Die Renaissance des Sozialismus* (russ.), Moskau 2003.

- Kritik der dogmatischen Stalin'schen Version des Marxismus und die Entwicklung, die Überprüfung einer Reihe von Thesen auf der Grundlage der Erfahrungen der letzten Jahrzehnte;
- Offener Dialog mit anderen Schulen, vor allem (aber nicht nur) mit dem Existentialismus und anderen humanistischen Strömungen, mit dem klassischen Institutionalismus usw.;
- den Akzent legen auf das Begreifen der zeitgenössischen (im weiten Sinne des Wortes, beginnend mit dem XX. Jahrhundert) Wirklichkeit als Epoche der globalen, qualitativen Basisveränderungen des gesellschaftlichen Lebens, in denen die Voraussetzungen für die Genesis nicht nur der post-kapitalistischen, sondern auch der post-industriellen, der post-ökonomischen Gesellschaft (des „Reiches der Freiheit“) geschaffen werden. In diesem Sinne können wir unsere Strömung bezeichnen als „*Marxismus der post-industriellen Epoche*“.
- dialektisches Verhältnis zu den Erfahrungen des „realen Sozialismus“ als widersprüchlichem Phänomen, einerseits aus Zügen des typisch autoritär-bürokratischen Systems gebildet andererseits progressive Keime sozialistischer Verhältnisse aufweisend.

Ein solche Herangehen macht es uns möglich, das zeitgenössische sozial-ökonomische Leben ganzheitlich, systemdialektisch, im Kontext seiner historischen Entwicklung zu betrachten.

³ Genannt seien die Arbeiten von G. Batiščev, V. Vasulin, N. Slobin, E. Iljenkov, V. Kelle, V. Lektorski, M. Lifschic, V. Mežujev u. a. – in unserem Lande; G. Lukács, B. Olman, I. Meszarosch, A. Schaff u.s.w. – im Ausland (Siehe: Adorno T.W., *Negative Dialectics*, Continuum NEW York 1995; Aronson, R., *After Marxism*, New York - London 1995; Bensaïd D., *Marx'for our times*, London 2002; Callinicos, A., *Against Postmodernism*, Cambridge 1989; Derrida, J., *Specters of Marx*, London - New York 1994; Jameson, F. *Late Marxism*, London - New York 1996; Meszaros I., *Beyond Capital: Towards a Theory of Transition*, New York 1995; Meszaros I., *Marx' Theory of Alienation*. London 1970; Ollman W., *Alienation*, New York - Cambridge University Press 1971; Schaff A., *Alienation as Social Phenomenon*. Oxford 1980, 1990; Batiščev G., *Die Dialektik des Schaffens* (russ.), St. Peterburg 1997; Bachtin M., *Probleme der Poetik Dostojevskis* (russ.). Moskau 1962; Bibler V.S., *Das Denken als Schaffen* (russ.), Moskau 1975; Vasulin W.A., *Die Logik der Geschichte* (russ.), Moskau 1988; Slobin N.S., *Die Kultur und der gesellschaftliche Fortschritt* (russ.), Moskau 1979; Slobin N.S., *Der kulturelle Sinn der Wissenschaft* (russ.) Moskau 1997; Iljenkov E.V., *Philosophie und Kultur* (russ.), Moskau 1991; Kelle V., Kovalson M., *Theorie und Geschichte* (russ.) Moskau 1979; Lifschic M., *Karl Marx. Die Kunst und das gesellschaftliche Ideal* (russ.). Moskau 1979; Lektorski V. u.a., *Materialistische Dialektik* (russ.), Moskau 1979; Mandel E., *Macht und Geld* (russ.), Moskau 1991; Mežujev W.M., *Kultur und Geschichte* (russ.) Moskau 197; und andere.

Zweifellos sind diese Wissenschaftler in ihrem Einfluss auf die Philosophie sehr verschieden. Ihre philosophischen Konzeptionen unterscheiden sich wesentlich. Jedoch gehören sie alle im großen und ganzen dem Bereich des kritischen Marxismus an, für den die authentische dialektische Methode, die Traditionen des Humanismus und ein kritisches Verhältnis zum Stalinismus charakteristisch sind.

1. Die Rehabilitierung und Entwicklung der dialektischen Methode

In unserer Arbeit widmen wir den Problemen der Methode relativ wenig Platz; sie gründet sich indes ganz und gar auf die Verwendung dieser Methode und daher erscheint es uns wichtig, auf die Hauptzüge dieser Methode hinzuweisen.

Die Kompliziertheit und Vielfalt der *dialektisch-materialistischen Methode* gestatten es nicht, sie nur kurz zu umreißen; daher verweisen wir lediglich darauf, dass wir uns zu den Schülern von E. W. Iljenkov zählen und uns bei unserer Untersuchung gerade von dieser Tradition leiten lassen.⁴ Leider ist der heutige Neomarxismus unseres Landes gerade im Bereich der dialektischen Methode am wenigsten vorangekommen – mit Ausnahme vielleicht zweier Aspekte. Der erste besteht darin, dass die Tradition der Nutzung und Anwendung der dialektischen Methode in ihrer Fülle und Kompliziertheit bei der Erforschung heutiger sozialer Prozesse weitergeführt wird. Der zweite ist die Kritik der herrschenden prinzipiell nicht- (bzw. anti-) dialektischen und mitunter sogar antisystemhaften methodologischen Einstellungen. In einer Zeit, in der postmoderne Einstellungen auf methodologische Indifferenz vorherrschen, haben sich diese beiden eigentlich bescheidenen Aufgaben als prinzipiell bedeutsam und nicht so einfach lösbar erwiesen. Umso mehr, als die Erfüllung dieser „kritisch-bewahrenden“ Funktionen es notwendig machte, die dialektische Methode in ihrer Polemik mit der postmodernen Methodologie der Indifferenz zu entwickeln.

Unsere Position zu diesen Fragen haben wir bereits geäußert,⁵ daher beschränken wir uns hier nur darauf, einige der Aspekte der dialektischen Methode, die für das Verständnis des weiteren prinzipiell wichtig sind, zu erwähnen und Erwägungen über die möglichen Richtungen der Entwicklung (und damit Aufhebung) dieser Methode anzustellen.

Wir beginnen **erstens** mit dem Akzent auf den *dialektischen Widersprüchen* als Einheit gegensätzlicher, einander (und kraft der Einheit sich selbst) negierender Seiten des Gegenstandes. Angefangen mit der Fixierung in Form der Antinomie entfaltet sich der Widerspruch zu einer wirklichen, inhaltvollen Einheit (Identität) und gleichzeitig Gegensätzlichkeit seiner Seiten, deren Verknüpfung nur im lebendigen Prozess der Lösung des Widerspruchs möglich ist. Sich lösend „*hebt sich*“ der Widerspruch in einem neuen Verhältnis (Widerspruch) „*auf*“, wo es zur Negation, aber auch zur Bewahrung im genetischen Nachfolger des früheren Verhältnisses kommt usw., solange dieser Prozess der Entwicklung (Aufhebung) nicht sein Maximum erreicht, das die *Systemqualität* sprengt, was die *Aufhebung* (den Untergang, aber damit auch die Entwicklung zu einer neuen Qualität) des früheren Systems und die Geburt eines neuen hervorruft.

Die letzte These erfordert besondere Aufmerksamkeit. Wir bestehen nicht nur auf der Überwindung der dogmatischen Versionen des Marxismus (die die Negation als Vernichtung und nicht als Aufhebung behandelten) durch den heutigen Marxismus, der schöpferisch die klassischen Ideen wiederherstellt und auf der Einheit der Prozesse von Negation und Entwicklung [zu einer neuen Qualität] beharrt, sondern vor allem auch auf der *Kritik des heute vorherrschenden ahistorischen Herangehens an das gesellschaftliche Leben*. Die sehr weite Verbreitung der Ideen der „Naturgegebenheit“ bestimmter

⁴ Soziale Verhältnisse als ein organisches, sich genetisch (infolge seiner inneren Widersprüche in Zeit und Raum) *selbstentwickelndes* System zu betrachten ist nichts radikal Neues. Das Problem liegt eher in etwas anderem, nämlich darin, dass eine *solche* Methode in einer Zeit der Dominanz der Postmoderne veraltet wirkt (darüber jedoch weiter unten mehr), dass sie nur wenigen bekannt ist und noch weniger Wissenschaftler sie beherrschen, während diese Methode doch durchaus nicht leichter als höhere Mathematik ist. Daher gehen wir, indem wir uns auf wenige Erläuterungen beschränken, das Risiko ein, nicht verstanden zu werden.

⁵ Vgl. Bulavka, L. A./Buzgalin, A.V., Bachtin: *Dialektik versus Metaphysik der Postmoderne* (russ.), *Voprosy filosofii*, 2000; Nr.1; Buzgalin, A.V., *Der Untergang der Postmoderne* (russ.), *Voprosy filosofii*, 2003, Nr.2.

historischer Sondertypen sozialer Verhältnisse oder persönlicher Charakteristika (seien dies das Postulat des Liberalismus von der egoistischen Natur des Menschen oder die Ideen der Slawophilen von der Gotterwähltheit der Zivilisation Russlands) und ihre Behandlung als ewig und historisch unbegrenzt machen ihre Kritik für die Marxisten zu einer höchst wichtigen Aufgabe, die für ihre Durchführung neue Argumente und Herangehensweisen erfordert, die von unserer Richtung ausgearbeitet werden.⁶

Dabei setzt (jene, die uns mit den Dogmen des Zerstörertums kommen, seien an die Anfangsgründe des klassischen Marxismus erinnert) die dialektische Methode die Notwendigkeit voraus, *nicht nur die revolutionären*, qualitativen Veränderungen zu untersuchen, sondern auch die *evolutionären* Veränderungen, die innerhalb eines Systems vor sich gehen, in dem eine bestimmte Anhäufung von „Explosionspotenzial“ (wenn man sich so ausdrücken darf) ein nicht weniger wichtiges Forschungsproblem sein wird als die Analyse des Sprunges selbst.

Zweitens setzt die dialektische Methode den Akzent auf dem Prinzip der *dialektischen Einheit von Historischem und Logischem* voraus, wenn sich das System der Kategorien (in der Theorie) im Laufe des „Aufspürens“ (mittels der Methode der Bewegung von der Praxis zur Theorie und umgekehrt durch den Forscher, der sich in die Praxis vertieft) des objektiven Prozesses der *Genese, Entwicklung und des „Untergangs“* des materiellen Systems selbst formiert. Dabei dient als Kriterium, um die historischen Zufälle und Zickzacklinien von der Abbildung der theoretisch bedeutsamen Prozesse „abzutrennen“, die Wiedergabe der zu einem Ganzen gewordenen Grundkomponenten der Genese des Systems.

Was den postsowjetischen Marxismus betrifft, so sind zu seiner wichtigsten neuen Errungenschaft bei der Ausarbeitung eines historischen Zugangs für die Erforschung der Gesellschaft der Akzent auf der *Dauer der Stadien von Genese und „Untergang“ der sozialen Systeme* im Vergleich zu ihrem „reifen“ Zustand und die Untersuchung verschiedenartiger *Übergangsverhältnisse und -formen* geworden, die mit den lange währenden Prozessen der revolutionären und evolutionären Transformation der Systeme zusammenhängen. Weiter unten werden wir bei der Analyse der Philosophie der Geschichte auf diese Probleme zurückkommen; hier begnügen wir uns damit, auf diesen Punkt hinzuweisen.

Drittens: Prinzipiell wichtig für die Erforschung der heutigen Wirklichkeit wurde die Anwendung der Methode des Aufstiegs *vom Abstrakten zum Konkreten* – von der Ausgangsabstraktion (der „Zelle“), in der potenziell das ganze System „verborgen ist“ (wie die Eiche in der Eichel), *hin zum Konkreten*, das nicht das Resultat (der „Endpunkt“), sondern *das ganze System in seinem Werden und seiner Entwicklung ist*. Letztere These wird heute beharrlich dem Vergessen überantwortet und der Akzent auf der Konkretheit der Wahrheit, auf dem komplizierten, systemhaften, sich entwickelnden Wissen von dem systemhaften, komplizierten, sich entwickelnden Objekt ist zu einer unverkennbaren Bedrohung für die postmoderne Methodologie des Verzichts nicht nur auf eine Metatheorie, sondern auch auf die Suche nach der historisch und theoretisch konkreten (sich vom Abstrakten zum Konkreten entfaltenden und historisch und logisch systemhaften) Wahrheit geworden. Diese Bedrohung ist um so realer, als praktisch die gesamte postmoderne Kritik gegen die dogmatische marxistische „Metatheorie“, die Anspruch auf die absolute und einzige Wahrhaftigkeit erhebt, gerichtet und absolut kraftlos gegenüber dem dialektisch offenen Blick auf die Wahrheit ist, die sich im Prozess des Aufstiegs vom Abstrakten zum Konkreten entfaltet und aufhebt. Das ist der Grund,

⁶ Da wir uns, wie schon gesagt, in vorliegendem Aufsatz auf unsere eigene Deutung beschränken, sei auf eine unserer Arbeiten verwiesen: Buzgalin, A.W., *Anti-Popper. Die soziale Befreiung und ihre Freunde* (russ.), Moskau 2004.

weshalb die Rehabilitierung der dialektischen Methode heute die dringendste philosophische Aufgabe ist.

Für die Theoretiker in unserem Land ist de facto (d.h. in vieler Hinsicht auch halb unbewusst – mit Methodologie befasst sich heute überhaupt kaum jemand) das Paradigma des Positivismus das allertypischste geworden. Die dialektische Methode hingegen gestattet es, nicht nur funktionale Gesetzmäßigkeiten (die der mathematischen Modellierung zugänglich sind, welche in ihren entwickelten Versionen überaus dialektisch ist...), sondern auch *wesentliche Widersprüche* hervorzuheben, indem sie es erlaubt, „das, was [dem Spießer und seinem gelehrten Apologeten] scheint,“ von „dem, was in Wirklichkeit ist,“ zu unterscheiden, aber auch ihren wechselseitigen Übergang zu zeigen.

Somit gestattet es diese Methode, den Akzent auf Fragen der *Grundlagen, des Wesens, der Ursachen und Folgen* dieser oder jener Prozesse zu legen, indem sie z.B. nicht nur danach fragt, wie die Prozesse der Globalisierung aufgebaut sind, sondern auch durch welche Widersprüche des 20. Jahrhunderts sie hervorgerufen sind. Sie erlaubt es, die objektive Notwendigkeit der Entwicklung globaler postindustrieller Technologien und des Kulturendialogs auf der einen Seite und deren historische, antagonistische Formen (die neoliberale ökonomische Politik, den „Konflikt der Zivilisationen“ usw.)⁷ auf der anderen auseinander zu halten.

Mehr noch: Wie schon gesagt, macht es die dialektische Methode möglich, die Wirklichkeit als ein sich entwickelndes System von Kategorien widerzuspiegeln, die nur in ihrer Gesamtheit eine wahre Vorstellung von der sich entwickelnden Praxis liefern.

So wird es möglich und notwendig, eine Reihe von Fragen zu stellen, die einer nicht-dialektischen Untersuchung prinzipiell „verschlossen“ sind. Nur einige von ihnen seien genannt:

- Wie verläuft die Ablösung qualitativ verschiedener Gesellschaftssysteme in der realen Geschichte und wie sind sie in der Theorie zu behandeln? Ist dieser Übergang schon aus dem Grund stets eine soziale Revolution, weil er den Charakter eines qualitativen Sprungs trägt (unabhängig davon, welche politischen Formen er annimmt)?
- Welchen historischen Ort haben die Entfremdungsverhältnisse in der gesellschaftlichen Entwicklung, können sie auch aufgehoben werden – und wenn ja, wann und wie?
- Gibt es eine Grenze für die Entwicklung des kapitalistischen Systems (des „Markts“ in der Terminologie der neoklassischen Ökonomen) und wenn ja, wo und welcher Art ist sie (historisch und logisch)? Sind postkapitalistische (postmarktmäßige) materielle Gesellschaftsverhältnisse denkbar und wenn ja, was stellen sie dar?
- Wann wurde das kapitalistische System (historisch und logisch) zu dem im Weltmaßstab vorherrschenden und welche Etappen durchläuft es in seiner Entwicklung (eine für Marxisten deutliche und von Neoliberalen, Positivisten und Postmodernisten regelmäßig „vergessene“ Frage...)?
- Worin liegen die prinzipiellen Unterschiede zwischen dem „Menschen überhaupt“ und dem homo economicus, den der heutige Neoliberalismus als den „natürlichen“ Zustand des Menschen auffasst? (Für einen Marxisten ist die Antwort auf diese Frage wiederum grundlegend, für den Neoliberalismus stellt sie sich jedoch überhaupt nicht, weil es in ihm keine historische Deutung von Persönlichkeit und Gesellschaft gibt).

Alles dies sind Fragen nicht einmal des postsowjetischen, sondern des alten klassischen Marxismus, die von der heutigen Philosophie der Geschichte (speziell in der erdrückenden Mehrheit der Philosophielehrbücher) beharrlich „vergessen“ werden. Aber *sogar die „klassische“ materialistische Dialektik, die sich von den dogmatischen Versionen des Marxismus zutiefst unterscheidet, kann heute ein großer Schritt vorwärts sein verglichen*

⁷ Eine detaillierte Kritik der positivistischen Methodologie findet man im erwähnten Buch von Buzgalin, A.V., *Anti-Popper. Die soziale Befreiung und ihre Freunde*, (russ.), Moskau 2003 und in unserem Aufsatz *Wozu brauchen wir einen liberalen Marxismus?* (russ.), *Voprosy ekonomiki*, 2004, Nr.7.

mit dem methodologischen Dilettantismus, der heute, bemäntelt mit postmoderner Rhetorik, in der Philosophie und den Sozialwissenschaften vorherrscht.

Und dennoch ist, wie schon gesagt, die Entwicklung der dialektischen Methode die wichtigste und komplizierteste Aufgabe. Wengleich hier, wie wir bereits selbstkritisch anmerkten, die Fortschritte verglichen mit den Errungenschaften der 60er und 70er Jahre relativ klein sind, möchten wir dennoch auf eine Reihe für die Methodologie des neuen Jahrhunderts wichtiger Positionen verweisen.

Beginnen wir mit der Feststellung, dass die dialektische Methode (im Unterschied zu den ihr von der Postmoderne zugeschriebenen Mängeln) prinzipiell *offen* ist. Sie ist offen in der Zeit, denn sie postuliert die historische Entwicklung und die Ablösung qualitativ verschiedenartiger Systeme (was es z.B. bei einem solchen Neoklassiker wie K. Popper nicht gibt, dessen „offene Gesellschaft“ sich in Wirklichkeit als absolut „geschlossen“ in der historischen Dimension⁸ erweist, wie es F. Fukuyama mit seinem „Ende der Geschichte“ dann auch zeigte). Noch wichtiger ist jedoch, dass sie *für Selbstkritik offen ist*.

Der postsowjetische Marxismus stellt im Bereich der Methode neue Fragen und untersucht vor allem das Problem der Universalität der dialektischen Methode selbst, wobei er die Hypothese aufstellt, dass das (räumliche und zeitliche) Feld der Anwendung der klassischen (hegelisch-marxischen) Dialektik durch die Epoche der Entfremdung historisch begrenzt sei. Als solche fordert die klassische dialektische Methode ihre Aufhebung für die Erforschung von Prozessen, die im Feld des „Reiches der Freiheit“ liegen. Und das ist keine Frage müßiger Überlegungen über eine ferne Zukunft, sondern ein aktuelles Problem der Gegenwart, in der der „Untergang“ der Postmoderne⁹ schon heute zu der Herausforderung führt: entweder Rückkehr zur *postpluralistischen* Herrschaft von Staatsideologien (Fundamentalismus und sein alter ego in Gestalt imperialer Ideologien der Verteidigung der Zivilisation vom Terrorismus) oder erneuerte Dialektik des Dialogs oder eine *Dialog-Logik* (eine Logik des Dialogs oder der Polyphonierung), deren Vorboten die Arbeiten von Bachtin, Batiščev, Bibler und anderer Gelehrter des vorigen Jahrhunderts wurden.

Hauptargument zugunsten der Möglichkeit der Entwicklung einer neuen Logik des Dialogs (einer „Polyphonierung“ nach G. Batiščev) ist der Übergang zur Erforschung einer prinzipiell neuen Realität – der Kreatosphäre, einer Welt des Mit-Schaffens, in der der offene Dialog der Subjekte (der subjekt-subjekthaften Verhältnisse) zum Hauptfeld der Gesellschaftsverhältnisse und folglich der sozialen Forschung wird. Mehr noch: Gerade die sozialen Verhältnisse als Tätigkeit werden hier zum Feld des Dialogs gleichberechtigter Subjekte, was die Suche nach einer neuen Methode zur Erforschung dieser Realität erfordert – einer Methode, die die traditionelle dialektische Logik aufhebt. In dem Maße, in dem sich bereits die heutige Realität (die „Revolution der Menschheit“ und die Genese einer „Wissengesellschaft“, aber auch das stürmische Wachstum verschiedener Formen des sozialen Schaffens – von der lokalen Selbstverwaltung bis hin zu neuen sozialen Bewegungen¹⁰) als Feld verschiedener Arten des Mit-Schaffens zeigt, erweisen sich die oben genannten Intentionen der Suche nach einer neuen Methode als aktuell. In dem Maße, in dem wir uns nach wie vor in der Welt der Entfremdung befinden, bleibt die „alte“ dialektische Logik in ihrer ganzen heutigen Aktualität ein sehr wichtiges Arbeitsinstrument einer jeden sozialen Untersuchung.

⁸ Vgl. Popper, K.: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. (russ.), Bd. 2. Moskau 1992.

⁹ Ein weiteres Mal verweisen wir den Leser auf unseren schon erwähnten Aufsatz, in dem wir die betreffende Problematik aufschließen.

¹⁰ Vgl. ausführlicher zu den neuen Formen des sozialen Schaffens: Busgalin, A. W., (Hrsg.): *Alter-globalismus. Theorie und Praxis der „antiglobalistischen“ Bewegung*. (russ.), Moskau 2003.; Amin, S./Utar, F. (Hrsg.): *Globalisierung des Widerstands*. (russ.), Moskau 2004 und andere.

2. Die humanistische Philosophie der Geschichte

Es versteht sich von selbst, dass eine solche heutige dialektische Methode des Marxismus einfach auch einige früher relativ schwach entwickelte Seiten der marxistischen Philosophie der Geschichte akzentuieren muss. Das ist vor allem die Einsicht in die extreme Begrenztheit der stalinschen Version der Formationsauffassung (die „Fünfgliedrigkeit“, der eindeutige Akzent darauf, dass die Entwicklung der Produktivkräfte zum Wechsel der sozialökonomischen Formationen führt und die Basis den Überbau bestimmt, das grobe klassenmäßige Herangehen an die Analyse beliebiger gesellschaftlicher Ereignisse usw.), die sich als zutiefst unzureichend für die Erforschung der heutigen sozialen Dynamik erweist.

Es ist übrigens ein Paradox, dass die Mehrheit der ernst zu nehmenden Forscher, die dennoch (trotz der ahistorischen Methodologie des Positivismus und der Postmoderne) die Untersuchung qualitativer Veränderungen im ökonomischen Leben in Angriff nehmen, in der Regel sich auf die eine oder andere Weise an bestimmte eben jener simplifizierten Herangehensweisen hält (am häufigsten ist das die These vom bestimmenden Einfluss technologischer Veränderungen auf Ökonomie und Institutionen¹¹).

Indessen hat der Marxismus in Russland wie auch in anderen Ländern seit Mitte des vorigen Jahrhunderts in der **humanistischen Philosophie der Geschichte** (die Namen der Hauptautoren haben wir weiter oben erwähnt) eine Reihe wichtiger neuer Akzente gesetzt.

Zunächst sei gesagt, dass für den postsowjetischen Marxismus charakteristisch ist, *dass er orthodoxe Vorstellungen von der Struktur der Gesellschaft* (die Produktivkräfte, die die Produktionsverhältnisse bestimmen, und die Basis, die den Überbau bestimmt) *neu fasst*. Vom schöpferischen Marxismus des 20. Jahrhunderts haben wir vor allem die Anerkennung der aktiven Rolle der nationalen, politischen, soziokulturellen Faktoren ererbt, die in ihrer Grundlage von der „Basis“ bestimmt werden, doch in bestimmten Zeitperioden (vor allem in Perioden radikaler Transformationen, in denen die Basisdetermination abgeschwächt ist: das alte System der Produktionsverhältnisse ist bereits zerstört, aber das neue hat sich noch nicht herausgebildet) entscheidend auf die gesellschaftliche Entwicklung einwirken. Der postsowjetische Marxismus hat dem die Analyse der Ursachen und Folgen des Anwachsens der Rolle dieser Faktoren in einer Periode des „Untergangs“ einer ökonomischen Gesellschaftsformation (was sich indirekt in der heute nicht zufällig zunehmenden Popularität des „zivilisatorischen“ Herangehens widerspiegelt) hinzugefügt, in der sich in vollem Maße der Übergang, ein Weg „jenseits“ der materiellen Produktion entfaltet, der sich jedoch in den verzerrten Formen der globalen Hegemonie des Kapitals vollzieht.

Gerade dieser Prozess schafft, wie wir in unseren Untersuchungen zeigten, *den Anschein eines „Konflikts der Zivilisationen“*. Hinter diesem Anschein verbirgt sich jedoch ein anderer Inhalt – und zwar die Widersprüche zwischen den Subjekten und den Objekten der Hegemonie des globalen Kapitals, wobei erstere die Hochtechnologien, die Institutionen ökonomischer (TNK, IWF, WTO...) und politischer (NATO) Vorherrschaft, die Kanäle zur Manipulation von Information, Bildung und Massenkultur monopolisierten und zweitere (vor allem die ärmsten und relativ selbständigen Länder der Zweiten und Dritten Welt – von Jugoslawien bis hin zu Irak, Iran u.a. und künftig möglicherweise auch Russland) zur Suche nach Alternativen in reaktionär-vorbürgerlichen Religions- und Traditionsformen verdammt, den einzig vom globalen Kapital nicht monopolisierten Formen gesellschaftlichen Lebens. Da die Vorherrschaft ersterer den Anschein von Dominanz der westlichen Zivilisation hat und die Absonderung zweiterer den eines Kampfes um die

¹¹ Das ist speziell für die meisten Erforscher der Genese der postindustriellen (Informations-, wissenschaftlichen usw.) Ökonomie typisch, angefangen mit D. Bell, wenn nicht noch früher...

Bewahrung traditioneller Werte der östlichen, erlangen die genannten Widersprüche die scheinbare Färbung eines Konflikts der Zivilisationen, woran sich die positivistischen Forscher, die zwischen Inhalt und Form nicht unterscheiden wollen, auch klammern.

Entsprechend beabsichtigt der postsowjetische Marxismus eine kritische Wiederherstellung der klassischen These von der *dialektischen* Wechselwirkung zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, wenn innerhalb ein und derselben Formation sich die Entwicklung der Produktivkräfte (darunter auch ihre wesentlichen Veränderungen, z.B. der Übergang von der einfachen Kooperation und Manufaktur zur Industrie, von der formalen zur realen Unterwerfung der Arbeit, wie er bereits im „Kapital“ beschrieben ist) vollzieht, hervorgerufen durch die Widersprüche der herrschenden Produktionsverhältnisse. Letztere tragen bei zu einer größeren oder geringeren Stimulierung des Fortschritts der Arbeitsproduktivität (speziell der Grad dieser Stimulierung zeigt das Maß ihrer Progressivität). Wesentlich ist hierbei, dass jedes historisch konkrete System der Produktivkräfte seine *besonderen Formen des Fortschritts der Produktivkräfte* (der Kapitalismus z.B. stimuliert vor allem das Wachstum des gegenständlichen Reichtums und des utilitären Konsums), aber ebenso auch die Schranken und Höchstgrenzen dieses Fortschritts hervorbringt. Doch das ist alles nur der zum Teil vergessene klassische Marxismus. Die Schlüsselfrage des heutigen Marxismus auf diesem Feld ist hingegen das Problem *der Formen, des Potenzials und der Schranken des Fortschritts postindustrieller Technologien unter den Bedingungen des globalen Kapitalismus*¹². Und hier versuchen wir in unserem Buch (vor allem in Teil I) zu beweisen, dass dieser neue Typ von Produktivkräften (sowie die mit ihm verbundenen globalen Probleme) die Möglichkeiten von Fortschritt nicht nur innerhalb des Kapitalismus, sondern auch der gesamten ökonomischen gesellschaftlichen Formation (des „Reiches der Notwendigkeit“, der Vorgeschichte) erschöpft, indem er die Möglichkeit und die Notwendigkeit des Übergangs zu einem neuen Typ gesellschaftlicher Entwicklung (dem „Reich der Freiheit“) schafft.

Ausgehend von erneuerten Vorstellungen von der Struktur des Soziums postuliert und eröffnet der postsowjetische Marxismus die These, *dass die Periodisierung der gesellschaftlichen Entwicklung wesentlich komplizierter als die stalinsche „Fünfgliedrigkeit“ sei*, indem er Perioden der persönlichen und der dinglichen Abhängigkeit (nach dem Kriterium des grundlegenden Produktionsverhältnisses – der Verbindung des Arbeitenden mit den Mitteln der Produktion, vermittelt durch Beziehungen außerökonomischen Zwangs oder kapitalistischer, „ökonomischer“ Ausbeutung, die die Verdinglichung der menschlichen Beziehungen voraussetzt), aber auch des freien Individuums hervorhebt. Noch wichtiger ist für uns der Akzent auf dem Prozess des Übergangs von der Epoche der Herrschaft der materiellen Produktion und der entfremdeten ökonomischen Verhältnisse (des „Reiches der Notwendigkeit“) zu einer neuen Gesellschaft, die „jenseits“ (Marx) dieser Verhältnisse liegt (dem „Reich der Freiheit“). Dieser Übergang, dessen äußere Formen von den Theorien der postindustriellen (Informations- u. dgl.) Gesellschaft fixiert werden¹³, ist der entscheidende Ausgangspunkt für die Erforschung aller gegenwärtigen Prozesse, so dass wir sagen können: *Wenn der klassische Marxismus auf der Grundlage der Erforschung der Widersprüche, Grenzen und objektiv möglichen Wege der Aufhebung des Kapitalismus erwuchs, so erwächst der postsowjetische Marxismus auf der Grundlage*

¹² Unsere Version der Antwort auf diese Frage (wie übrigens auch auf eine Reihe weiterer Fragen, die in vorliegendem Aufsatz aufgeworfen werden) findet sich in unserem Buch „*Das globale Kapital*“ (russ.), Moskau 2004.

¹³ Für eine ausführlichere Analyse dieses Zusammenhangs vgl.: Buzgalin, A. W.: *Die postindustrielle Gesellschaft – ein toter Zweig der sozialen Entwicklung?* (russ.), *Voprosy filosofii*, 2003, Nr.2.

*der Erforschung der Widersprüche, Grenzen und objektiv möglichen Wege der Aufhebung der Welt der Entfremdung im ganzen (des „Reiches der Notwendigkeit“).*¹⁴

Das gegebene Herangehen gestattet es, den für das „Reich der Notwendigkeit“ charakteristischen *fundamentalen Widerspruch des historischen Prozesses* aufzudecken. Es ist der Gegensatz einerseits zwischen der Tatsache, dass unter den Bedingungen des „Reiches der Notwendigkeit“ das System der Entfremdungsbeziehungen herrscht, die den Menschen in eine Marionette objektiver Kräfte (der Arbeitsteilung, der persönlichen Abhängigkeit, des Marktes, des Kapitals und des Staates...) verwandeln, und andererseits dem Schöpferum (in der materiellen Produktion, Kultur, im gesellschaftlichen Leben) als Gattungseigenschaft des Menschen, der fähig ist, diese Welt nach den Gesetzen des Wahren, Guten und Schönen zu verändern, indem er den technischen, wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritt gewährleistet, Revolutionen und Reformen vollbringt, die es erlauben, Sklaverei und Leibeigenschaft, den Kolonialismus und die Schrecken des wilden Kapitalismus mit seinem 14stündigen Arbeitstag und seiner „blutigen Gesetzgebung“ zu überwinden...

Damit stellt der postsowjetische Marxismus nicht nur in der Polemik mit der Postmoderne das klassische marxistische Fortschrittskriterium – die freie allseitige Entwicklung der Persönlichkeit – wieder her, sondern zeigt auch, dass dieses Kriterium in der heutigen Epoche nicht bloß ein abstrakter ethisch-sozialer Imperativ ist, der auf Aristoteles und Kant zurückgeht, sondern zugleich ein praktisch-aktuelles Kriterium für ökonomische, soziale und politische Handlungen. In Wirklichkeit ruft der Übergang zu einer Gesellschaft, die sich auf die Umwandlung von schöpferischer Tätigkeit in den Haupt„faktor“, die Haupt„ressource“ (wir benutzen hier absichtlich die pragmatisch-ökonomische Terminologie) der Entwicklung gründet, – ein „Faktor“, der in seiner Rolle dem Boden in vorbürgerlichen Systemen und der Maschine im kapitalistischen System gleichkommt – automatisch die Notwendigkeit hervor, als „höchste Aufgabe“ der gesellschaftlichen Entwicklung das kreative Potenzial des Menschen auszubilden. Eine andere Sache ist es, dass die globale Hegemonie des Kapitals diese Tendenz in den engen Korridor einer „Gesellschaft des Konsums“ und einer „Gesellschaft der Professionellen“ treibt, der im Endresultat in die Sackgasse globaler Probleme führt.

Eine Reaktion auf diese dem Menschen drohende Ausweglosigkeit globaler Probleme ist die postmoderne Indifferenz gegenüber dem Problem des Fortschritts, eine Indifferenz, die die passive Unterordnung unter das jetzige globale Protoimperium und dessen Anerkennung verdeckt, wobei diesem Protoimperium das Recht anheim gestellt wird, mit den Methoden der ökonomischen, politischen, ideologischen und massenkulturellen Expansion die eigenen Kriterien des „Fortschritts“ (der „Zivilisiertheit“) aufzudrängen.¹⁵

Im Unterschied zur postmodernen Apologie der Passivität betont der postsowjetische Marxismus, der die klassischen Thesen der marxistischen Philosophie der Geschichte weiterentwickelt, *die aktiv-kreative Rolle des Menschen als Schöpfer gesellschaftlicher Verhältnisse*, der in einer Periode progressiver sozialer Reformen und Revolutionen (sei es

¹⁴ Es sei angemerkt, dass diese Problemstellung sowohl in den Arbeiten von Karl Marx selbst (insbesondere in seinen ökonomisch-philosophischen und ökonomischen Manuskripten) als auch in den Arbeiten einiger seiner Nachfolger im 20. Jahrhundert enthalten ist.

¹⁵ Unserer politisch-ökonomischen Spezialisierung Tribut zollend bemerken wir, dass z.B. die Methodologie der neoklassischen ökonomischen Theorie, die auf die Philosophie des Positivismus zurückgeht, (und die Postmoderne um so mehr) den Fortschritt überhaupt negiert, die reale ökonomische Politik hingegen, die sich auf neoklassische Postulate gründet, als Kriterium des Fortschritts *das Maß der Annäherung ökonomischer Systeme an das Ideal des Marktes der freien Konkurrenz* betrachtet. Besonders deutlich zeigt sich das in neoklassischen Deutungen der Transformationen in Russland, in denen der „Übergang zum Markt“ ein Selbstzweck ist, der, wie die Praxis zeigte, jedes Mittel (darunter den grandiosen Rückschritt in den „menschlichen Qualitäten“) ohne weitere Umschweife in genauer Übereinstimmung mit Geist und Buchstaben eines Machiavelli-Stalin rechtfertigt.

der Unabhängigkeitskrieg in den USA oder das Chruschtschowsche Tauwetter in der UdSSR) zur Entfaltung seiner sozial-schöpferischen Kräfte fähig ist. Im Unterschied jedoch nicht nur von seinen dogmatischen Abzweigungen, sondern auch von den Klassikern rückt der Marxismus der Gegenwart das Problem *der Grenzen des Aktivismus der kreativ-schöpferischen Tätigkeit des Menschen* in den Vordergrund.

Die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, die Resultate des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und ebenso die der Bestrebungen der sozialen Schöpfer, die Menschheit zu beglücken, haben die ganze Widersprüchlichkeit eines solchen „Aktivismus“ gezeigt. Jedoch gerade die Widersprüchlichkeit und nicht die eindeutige Unannehmbarkeit. Heute ist es sehr verbreitet, dass man auf die Opfer des technischen und sozialen Fortschritts hinweist – und das völlig zurecht. Doch wir werden die andere Seite der Medaille nicht vergessen. Und es geht hier nicht nur darum, dass wir ohne den wissenschaftlich-technischen Fortschritt eine Masse heute absolut notwendiger Wohltaten nicht nutzen könnten, die die Kindersterblichkeit einschneidend gesenkt und die Lebensdauer um das Anderthalbfache erhöht haben. Und nicht einmal nur darum, dass wir gerade dank den sozial-schöpferischen Intentionen von gewerkschaftlichen Aktivisten, Ökologen und Funktionären linker Parteien heute wissen, was ein 8-Stunden-Tag, unentgeltliche Schulbildung und soziale Absicherung sind. Es geht vor allem darum, dass bei einem Erschlaffen der Aktivität des positiven (das objektiv bedingte Kriterium für den Fortschritt haben wir bereits gezeigt) sozial-schöpferischen Elements die Kräfte der Entfremdung noch größere Opfer und Verbrechen verursachen. Die künstlich gebremsten Reformen und Revolutionen haben das Blut der Opfer der Reaktion zur Folge, und *die Verluste an kulturellem Schöpfertum in Perioden des „Stillstands“ mit ihrem nichtmusikalischen (A. Blok) Leben Hunderter Millionen Menschen sind überhaupt schwer zu ermessen.*

Noch wichtiger ist es, daran zu erinnern, dass *es im sozialen Leben immer einen „Aktivismus“ nicht nur der sich sehr begeisternden „Progressisten“, sondern auch der Kräfte der Reaktion gibt.* Noch vor 20 Jahren hätten diese Worte wie ein propagandistisches Klischee gewirkt, aber zu Beginn dieses Jahrhunderts mit seinem Neokolonialismus und seinen asymmetrischen Kriegen wird der Aktivismus der Reaktion zu einem gänzlich konkreten Begriff, hinter dem die ökonomisch-politische und ideologisch-kulturelle Hegemonie des globalen Kapitals und dessen Alter Ego, der Terrorismus, steht.

Die heute offen auftretenden Ideologen des Protoimperiums bekennen sich fast immer zur Methodologie der sozialen „Indifferenz“ (gegenüber allem außer den eigenen Einkünften und der eigenen Sicherheit), sind jedoch in der Praxis darauf bedacht, der ganzen Welt ihre unmiss-verständlichen Vorstellungen von „Gut“ und „Böse“ aufzudrängen. Im übrigen ist diese Situation nicht nur für die letzten Jahre typisch (man denke nur an den I. und II. Weltkrieg).

Das ist der Grund, weshalb der postsowjetische Marxismus mit dem philosophischen Problem der Grenzen des sozial-schöpferischen Aktivismus konfrontiert ist, einem Problem, das sich auf sehr abstrakter Ebene folgendermaßen löst: *Eine sozial-schöpferische Einwirkung des gesellschaftlichen Subjekts auf die Geschichte ist in dem Maße möglich und notwendig, in dem diese Einwirkung zur Aufhebung der Entfremdung und zum Fortschritt des Menschen beiträgt.* Die Definition eben dieses Maßes ist eine jedes Mal konkrete Aufgabe, und gelöst wird sie auf qualvolle Weise von den realen gesellschaftlich-kulturellen Kräften, für die sich die Strategie der Nichteinmischung stets als das Übel der Nachsicht gegenüber der Reaktion erweist (sei dies der Obskurantismus der Inquisition, der Stalinsche Terror oder die verdummende Propaganda der Normen der Konsumgesellschaft mit ihrer massenkulturellen und philosophischen Indifferenz gegenüber dem Menschen).

Ein solches Herangehen korrespondiert unmittelbar mit dem Akzent des heutigen Marxismus auf *der Nichtlinearität der gesellschaftlichen Entwicklung*, auf der Möglichkeit und Typizität nicht nur progressiv-vorwärtsgerichteter Reformen und Revolutionen, die zur Entwicklung menschlicher Qualitäten und zum Wachstum der Arbeitsproduktivität beitragen, sondern auch reversiver gesellschaftlicher Prozesse, von Konter-Revolutionen und Konter-Reformen. Eine solche Rückwärts- oder *reversive Strömung der historischen Zeit* ist dann besonders charakteristisch, wenn der progressive Aktivismus in seinen Versuchen, zur neuen Gesellschaft vorzustoßen, zu weit (hinsichtlich der objektiven und subjektiven Voraussetzungen) geht und der Gegenausschlag des Pendels des historischen Prozesses mächtige regressive Veränderungen hervorruft (letzteres ist speziell für die postsowjetischen Transformationen charakteristisch).

Mehr noch: Wie wir bereits weiter oben bemerkten, hat der heutige Marxismus, besonders der Russlands, gezeigt, dass *in der Entwicklung der Gesellschaftssysteme die längsten und bedeutsamsten und damit auch für die Forschung kompliziertesten nicht so sehr die reifen, entwickelten Zustände, sondern vielmehr die lange währenden Perioden des Entstehens und Absterbens historisch-konkreter Systeme sind, die mit der Herausbildung eines breiten Kreises von Übergangsverhältnissen, mit Widersprüchen zwischen revolutionären und konterrevolutionären, reformatorischen und konter-reformatorischen Prozessen zusammenhängen*. Dabei sind die betreffenden Übergänge bestimmten spezifischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen (nichtlinearer Verlauf der sozialen Zeit, Mosaikhaftigkeit, Aufgespaltenheit des sozialen Raums, eine gegenüber stabilen Systemen höhere Rolle nichtökonomischer Determinanten des Übergangs, Herrschaft informeller Institutionen und vieles andere mehr).

Die Besonderheiten solcher Transformationsprozesse zeigen wir sehr ausführlich im 3. Kapitel unserer Arbeit¹⁶ am Beispiel der sozialökonomischen Transformationen im postsowjetischen Raum. Gerade hier war die marxistische Methodologie besonders gefordert infolge der objektiven Besonderheiten der Transformationsökonomien¹⁷, und gerade hier ist der Neomarxismus Russlands am weitesten vorangekommen. Nicht zufällig ist auch, dass die interessantesten Resultate in der Entwicklung der sozial-ökonomischen Theorie mit Forschungen gerade zum späten Kapitalismus, seinen spezifischen Zügen und Widersprüchen im Stadium der Entwicklung postindustrieller Tendenzen und der Globalisierung verknüpft waren, einem Stadium, in dem es, wie wir zu zeigen versuchten, zur Selbstnegierung (freilich im Rahmen des früheren Systems und dessen Festigung dienend) der eigenen Grundlagen des Marktes und des Kapitals kommt.

¹⁶ Vgl. auch: Buzgalin, A.W./Kolganov, A.I.: *Die Theorie der sozialökonomischen Transformationen*. (russ.), Moskau 2003.

¹⁷ Nicht zufällig waren sogar orthodoxe Liberale bei der Untersuchung fundamentaler Fragen von Transformationen gezwungen, sich einigen Aspekten der marxistischen Methodologie zuzuwenden: Problemen der historischen und logischen Grenzen ökonomischer Systeme, der Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, der Erforschung der Eigentumsverhältnisse und ähnlichem mehr. So reproduziert die eine Reihe vernünftiger Argumente enthaltende These der Neoliberalen, der reale Sozialismus sei zugrunde gegangen, weil er mit der neuen Welle technologischer Veränderungen nicht zurechtkommen konnte, exakt (und sogar etwas vulgär) die orthodoxe marxistische These, dass ein altes System von Produktionsverhältnissen von einem qualitativ neuen dann abgelöst wird, wenn es zur Bremse für die Entwicklung der über es hinausgewachsenen Produktivkräfte wird.

3. Der Neomarxismus als Theorie des Übergangs zum "Jenseits" der eigentlichen materiellen Produktion: Auslegung der postindustriellen Tendenzen als Voraussetzung der Genesis des Reichs der Freiheit

So ist also nach unserer Ansicht der Inhalt der gegenwärtigen Epoche globaler Transformationen eine lange Periode nichtlinearen Niedergangs (des „Untergangs“) der ökonomischen gesellschaftlichen Formation – einer ganzen Epoche gesellschaftlicher Entwicklung, gegründet auf Herrschaft der materiellen Produktion und entfremdeter sozial-ökonomischer Verhältnisse. Dieser Übergang (er wird von uns überwiegend im 1. Teil der Arbeit untersucht) setzt voraus

- (1) einen Fortschritt schöpferischer Tätigkeit und postindustrieller Technologien, der
- (2) Voraussetzungen für das Entstehen neuer gesellschaftlicher Verhältnisse schafft, wobei er
- (3) inhaltlich mit dem Fortschritt des globalen Kapitals auf Kosten der Selbstverneinung (der Sprengung) seiner eigentlichen Grundlagen und der Entwicklung von Übergangsformen zusammenfällt, was unvermeidlich
- (4) Widersprüche gebiert, die zum Entstehen verschiedener Versuche der Schaffung postkapitalistischer Systeme („realer Sozialismus“ u. a.) führen, die seinerseits wiederum einen Krisenzustand erzeugen und
- (5) umkehrbare Tendenzen in der sozial-ökonomischen Entwicklung (in erster Linie einen „mutierten Kapitalismus“ im postsowjetischen Raum) hervorrufen.

3.1 Wird die Theorie durch die Praxis nicht bestätigt, dann umso schlimmer für die Praxis

Bevor wir das als Überschrift dieses Unterabschnitts angeführte bekannte Paradoxon erklären, wollen wir folgendes bemerken.

Die Kritik der Theorien der postindustriellen Gesellschaft (aber, und das ist charakteristisch, nicht der Praxis der postindustriellen Entwicklung der Länder der Ersten Welt – sie wird fast immer als einzig mögliche wahrgenommen) folgt in der Regel zwei Linien.

Die Erste: Der Maßstab der Verbreitung und vor allem die Rolle der Entwicklungsprozesse der neuen Qualität des Soziums werden stark übertrieben. Der Boom der Informationstechnologien, das starke Anwachsen der Rolle der Berufseliten im Leben der Gesellschaft usw. sind nur für die "goldene Milliarde" charakteristisch, und selbst dort vollziehen sich keine radikalen qualitativen Veränderungen in der Natur der kapitalistischen Marktwirtschaft, der Zivilgesellschaft und des homo economicus und deshalb bleiben die Postulate der früheren ökonomischen, sozialen, politischen usw. Theorie aktuell.

Als Folge davon entwickelt sich auch die zweite Linie der Kritik: nachdem sie in der Periode der „Perestroika“ (das war vor allem für die „Gorbačov“-Theoretiker charakteristisch) eine kurzzeitige Euphorie infolge neuer Impulse für einen „Sozialismus der Zukunft“ im Zusammenhang mit den postindustriellen Tendenzen durchlebten, verfielen die Kritiker von links des heutigen Systems ziemlich schnell in Pessimismus, indem sie sich davon überzeugten, dass in der Praxis das Anwachsen der Informationstechnologien zu genau entgegengesetzten Prozessen führt: zur Festigung der transnationalen Kooperation und des Marktes in der Ökonomie, der Rechten in Politik und Ideologie.

Dieser flauere Pessimismus ergänzte den vorherrschenden Stimmungswechsel, als die Fukuyama'sche These vom "Ende der Geschichte" und des allgemeinen Sieges des Liberalismus durch die Huntington-Prophetie vom bevorstehenden Zusammenstoß der

Zivilisationen verdrängt wurde. So festigte sich der postmodernistische Blick auf die von uns untersuchten Prozesse: die Praxis zeigt, dass der Fortschritt der Informationsgesellschaft (Gesellschaft der Professionellen) eine Realität ist; sie kann bestimmten „Subjekte“ bestimmte Vorteile geben und gibt sie ihnen und kann anderen Probleme bereiten und bereitet sie ihnen; sie beschreibt sich im Rahmen verschiedener Paradigmen prinzipiell unterschiedlich, und eine "metatheoretische" Definition dieser Prozesse ist unmöglich und auch nicht erforderlich (was für jeden offensichtlich zu sein scheint, der die Methodologie des Postmodernismus annimmt).¹⁸

Im Unterschied von diesen Betrachtungsweisen empfehlen die Verfasser, *nicht nur die Theorie, sondern auch die Praxis des Verlaufs der postindustriellen Prozesse der Kritik zu unterziehen.*

Erinnern wir uns (denn alles Neue ist gut vergessenes Altes), dass die theoretische Kritik der Praxis untrennbarer Bestandteil und mächtiger Kündler bevorstehender Veränderungen des sozialen Lebens war und bleibt: qualitative Veränderungen des Soziums vollzogen sich in der Geschichte der letzten Jahrhunderte – von der Renaissance und der Aufklärung bis zur Perestroika – nie ohne vorhergehende theoretisch-kulturelle Zertrümmerung ihrer ökonomisch, soziologisch, politisch, moralisch rückschrittlich gewordenen Existenzgrundlagen. Gerade so beurteilte die russische Intelligenz den Feudalabsolutismus – die Aufklärung, die Monarchie der Romanovs –, beurteilten die Dissidenten den „realen Sozialismus“. (Dabei ist es jedoch ratsam, nicht zu vergessen, dass nicht jede theoretisch-kulturelle Kritik der Wirklichkeit zur positiven Veränderung derselben führte: der Weg zur Hölle kann mit guten Vorsätzen gepflastert sein¹⁹).

Die These aufstellend – *die Welt (und insbesondere die „Erste“) verlässt in zunehmendem Tempo die "Hauptstrasse des sozialen Fortschritts" und führt in eine Sackgasse*, – schließen sich die Autoren unfreiwillig (vorerst, oder genauer, aufs Neue) der Unzahl der Romantiker an, die (wiederum vorerst) nur (sich stützend auf ihre großen Vorläufer von Karl Marx bis zu Jean-Paul Sartre und Erich Fromm) die Kriterien eines Fortschritts formulieren – *das Ausmaß der freien allseitigen Entwicklung des Menschen in der assoziierten schöpferischen Tätigkeit im Dialog mit der Natur* – und kurz einige Argumente zugunsten ihrer Hypothese systematisieren können.

Das Wesen dieser Argumente besteht in Folgendem. Die postindustriellen Technologien, das Vorherrschen schöpferischer Tätigkeit, neuer „Ressourcen“ (der für den „Konsum“ unbegrenzt offenen Kenntnisse, Kulturphänomene) der Motive und Werte (vorrangig zusammenhängend mit der Selbstverwirklichung des Menschen bei der gemeinsamen Tätigkeit, mit dem Anwachsen der freien Zeit als Zeit der harmonischen Entwicklung des Menschen) – all dies sind Erscheinungen des „Niedergangs“ der Epoche der Dominanz der materiellen Produktion, der gesellschaftlich-ökonomischen Formation.

Dieser Prozess hat in der Welt schon begonnen, obschon er außerordentlich ungleichmäßig verläuft. Mehr als das, er eröffnete eine neue Etappe in der Entwicklung des bürgerlichen gesellschaftlichen Systems, die wir *Globale Hegemonie des korporativen Kapitals* nennen möchten.

¹⁸ In Russland ist dieses Herangehen zur Erforschung postindustrieller Tendenzen vor allem charakteristisch für V. L. Inosemzev, dem Verfasser einer Serie Bücher und Artikel zu dieser Problematik (Siehe: Inosemzev V. L. *Hinter den Grenzen der ökonomischen Gesellschaft*. (russ.), Moskau 1998; Ders.: *Die zertrümmerte Zivilisation*. (russ.), Moskau 1999 u.a.). Beginnend mit einer Reihe von Hypothesen, die aus der marxistischen These über die Zukunftsgesellschaft als einem System jenseits von Warenproduktion und Ausbeutung hervorgehen, nähert sich der Autor heute mehr und mehr dem westlichen soziologischen mainstream an.

¹⁹ Übrigens, auch den Naturwissenschaften sind Beispiele für die Nützlichkeit einer Kritik der Praxis von den Positionen der Theorie aus gut bekannt. So widersprach Mendelejevs periodisches System der Elemente einst der „Praxis“: einige Elemente fügten sich infolge ihrer „unpassenden“ Atomgewichte in die Tabelle „nicht ein“. Jedoch wurde bald darauf festgestellt, dass der Fehler nicht in der Theorie, sondern in der „Praxis“ lag: die Atomgewichte der Elemente waren ursprünglich fehlerhaft bestimmt worden.

3.2 Dominantenwechsel: von materiellen Ressourcen und utilitaristischen Bedürfnissen zu kulturellen Werten

Jede materielle Produktion setzt die Nutzung beschränkt massenhaft vorkommender materieller Ressourcen mit dem Ziel der Befriedigung unbeschränkter utilitaristischer Bedürfnisse voraus; gleichzeitig ist offensichtlich, dass heute eine wesentliche Veränderung dieser Parameter der materiellen Produktion vor sich geht.

Welcher Art könnte denn die Aufhebung dieser Qualitäten sein? Die Autoren gehen dabei nicht nur von der formalen Logik der Negation der gegebenen Systemqualität, sondern auch von der Analyse der realen Prozesse aus, die sich im Verlauf der gesamten Vorgeschichte der Menschheit entwickeln, besonders intensiv aber in der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts bis zu seinem Ende werden.

Beginnen wir die Analyse mit der Betrachtung der neuen Qualität der „Ressourcen“ (wir setzen diesen Terminus nicht zufällig in Anführungszeichen: ein kultureller Wert, der im Prozess der Aneignung genutzt wird, kann nur formal einer „Ressource“ gleichgesetzt werden).

Erste Besonderheit: Die beschränkten Ressourcen (in deren Welt auch Natur und Mensch ausschließlich als Ressourcen begriffen werden) werden von einem neuen Typ abgelöst, von „Ressourcen“, die ihre Qualität der Beschränktheit verlieren und zu allgemeinen werden, wodurch sie aufhören, Ressourcen zu sein. Eine solche Art von „Ressourcen“ sind die *allgemeinen kulturellen Werte*.

Somit gehören „Ressourcen“, die *kulturelle Werte* darstellen, zu einer Welt jenseits der materiellen Produktion. Diese Ressourcen sind *allgemeine*, sie sind *nicht beschränkt*, *nicht zerstörbar*, sie können von einem beliebig großen Kreis von Personen und im Verlauf einer beliebig langen Zeitdauer „konsumiert“ (genauer: entgegenständlicht) werden. Wenn eine „Ressource“ ein Objekt der Entgegenständlichung darstellt, so wird sie im Prozess derselben jedes Mal wie neu *belebt*, indem sie sich aus einem potenziellen in einen aktuellen kulturellen Wert verwandelt.

Mehr noch, ihr Wert *definiert sich gerade dadurch, wie umfassend und wie lange er einem der "Partner", den Subjekten des Dialogs, zur Aneignung, zur Entgegenständlichung dient.*

Andererseits sind diese allgemeinen „Ressourcen“ beschränkt, und zwar absolut beschränkt, aber anders als in der Welt der materiellen Produktion. Sie sind beschränkt vom Gesichtspunkt ökologischer und humanitärer Parameter: *die Natur als Biosphäre und der Mensch als schöpferisches Subjekt* (darunter sein Potential der Entgegenständlichung, die Fähigkeit, in der Aneignung Werte der Kunst, der Wissenschaft, des Umgangs mit anderen aufzunehmen und zu nutzen) *sind aktuell beschränkt in ihrem Potential des Dialogs, obwohl offen in die Unendlichkeit* (innerhalb der Grenzen, in der Mensch und Biosphäre offen für unendliche Selbstvervollkommnung sind).

Zweite Besonderheit: Die Ressourcen, die reproduzierbar und massenhaft sind, werden abgelöst von „Ressourcen“, die ihrer Natur nach *unikal* sind. Und es ist in diesem Fall nicht nur von der Entwicklung und immer größeren Verbreitung des Konsums unikatler Gegenstände im Rahmen der heutigen Welt die Rede. Gemeint ist vor allem etwas anderes: dass nämlich jeder kulturelle Wert seiner Natur nach unikal und nicht reproduzierbar (lediglich multiplizierbar) ist. Man kann die Sechste Sinfonie von Čaikovskij nicht mehrfach produzieren – sie ist einmalig. Es ist unmöglich, „Hamlet“ oder „Sommernachtstraum“ von Shakespeare nochmals zu schaffen – es sind unwiederholbare Werke. Man kann nur die materiellen Träger dieser kulturellen Phänomene multiplizieren, aber sie selbst sind unikal vom Moment ihrer Geburt an und für immer. Auch in diesem

Sinne ist die gegebene Qualität einer „Ressource“ der Welt der Kultur die Negation der früheren Qualität der Ressourcen im System der materiellen Produktion.

Und schließlich, die *dritte Besonderheit*: die „Ressourcen“ der Welt der Kultur sind nicht konsumierbar, sie unterliegen lediglich der Entgegenständlichkeit. Sie können nur als Phänomene auftreten, mit denen man in einen schöpferischen Dialog treten kann. In gewissem Sinne können sie natürlich „konsumiert“ werden in Form der physischen Vernichtung ihrer materiellen Träger, aber in solchem Fall haben wir es mit nichts anderem zu tun als mit einem Akt von Vandalismus oder einfach Dummheit.²⁰

So negieren also nach ihren grundlegenden Qualitäten die „Ressourcen“, die jenseits der eigentlich materiellen Produktion liegen, die grundlegenden Qualitäten der Ressourcen und Bedürfnisse der Welt der materiellen Produktion.

Dementsprechend verändern sich auch die Bedürfnisse unter den Bedingungen der neuen Welt: sie sind *qualitativ unbeschränkt, nicht utilitaristisch, aber* dabei sind sie *quantitativ beschränkt* im Unterschied zu den utilitaristischen Bedürfnissen, die stets quantitativ unbeschränkt sind (man möchte immer mehr Gegenstände des Konsums, oder immer sind mehr Ressourcen für die Produktion eines größeren materiellen Reichtums erforderlich).

Kulturelle Werte zeugen eine andere Welt der Bedürfnisse, die qualitativ unbeschränkt ist in dem Sinne, dass der Mensch sich nie auf den gegebenen Kreis kultureller Phänomene beschränkt. Stets strebt er zu Neuem, und dieses Neue, kein künstliches, sondern wirklich schöpferisches Neue, ist Hauptimpuls und Hauptziel.

Gleichzeitig sind diese Bedürfnisse quantitativ ausgesprochen beschränkt. Und das nicht deshalb, weil es irgendwelche äußeren Beschränkungen gäbe, die mit dem Vorherrschen der einen oder anderen ökonomischen oder institutionellen Form zusammenhängen.

In der Welt der entwickelten materiellen Produktion, die die Marktform besitzt, mangelt es Ihnen stets an Geld, um genügend Konsumgüter zu kaufen, und in der "Mangelwirtschaft" gab es, selbst wenn Sie Geld hatten, keine Möglichkeit, alle erforderlichen Güter zu erwerben. In der Welt der Kultur liegt das *Wesen der Beschränkung* in anderem: diese Art „Konsum“, in Wirklichkeit aber Entgegenständlichkeit kultureller Werte, setzt eine komplizierte schöpferische Tätigkeit voraus, die Zeit, Mühe, Energie von demjenigen erfordert, der diesen Wert „konsumieren“ will. Hier verwandelt sich „Konsum“ selbst zum Problem.

3.3 Dominantenwechsel: vom reproduktiven zum schöpferischen Inhalt der Tätigkeit

Die Charakteristik der reproduktiven Tätigkeit als vorherrschender unter den Bedingungen der materiellen Produktion erlaubt (gemäß dem Prinzip der dialektischen Negation) anzunehmen, dass das Schöpferische, als wesentliche Eigenschaft einer Welt, die jenseits der materiellen Produktion liegt, Parameter besitzen muss, die deren Grundzüge abgelegt haben. Folglich können wir voraussetzen, dass das *Schaffen eine Tätigkeit ist, die die daran Beteiligten entwickelt und im Prozess des Dialogs (Subjekt-Subjekt-Verhältnisse) zwischen Individuen* (diese Definition geht auf die Arbeiten von G. Batiščev, V. Bibler u.a. zurück) *kulturelle Werte schafft*.

Aneignung (Dialog) kann sowohl unvermittelt, *aktuell* (wenn Individuen miteinander im Prozess gemeinsamen wissenschaftlichen, pädagogischen, künstlerischen, sozialen usw. Neuerertums kooperieren) als auch *vermittelt* (wenn das Zusammenwirken Schaffender durch einen materiellen Träger kultureller Werte vermittelt ist: das Zusammenwirken eines Buchautors mit seinem Leser, eines Wissenschaftlers, der eine wissenschaftliche

²⁰ Auf solche Weise wurden Kunstwerke von den von materiellem Konsum übersättigten, aber zum schöpferischen Dialog unfähigen Kleinbürgern in *Das Jahrhundert der Raubgierigen* der Brüder Strugazkij „konsumiert“.

Hypothese aufstellt und seinem Schüler, der die Ideen seines Lehrers verändert, kritisiert, weiterentwickelt) vor sich gehen.

In letzterem Fall kann das Zusammenwirken durch ein Buch, eine Ausrüstung, einen Computer und ein System von Informationsnetzen vermittelt sein: wichtig ist nicht die Spezifik der Technologie, die den Dialog vermittelt, sondern dass dieser Dialog gerade auf Aneignung basiert, dass sich hier die Entgegenständlichung und Vergegenständlichung kultureller Werte vollzieht und nicht materielle Produktion und utilitaristischer Konsum.

Einer solchen (*schöpferischen*) Tätigkeit adäquat ist ein System gesellschaftlicher Verhältnisse, in denen diese Tätigkeit nicht entfremdet, irgendwelchen im Verhältnis zu ihr äußeren Zielen und Bedingungen nicht unterworfen sein kann. Ihrem Wesen nach (Selbstentwicklung des Schöpfers im Prozess der Schaffung kultureller Werte auf dem Weg der Aneignung) ist schöpferische Tätigkeit nicht zu entfremden und kann im Rahmen gesellschaftlicher Arbeitsteilung nicht verwirklicht werden.

Resultat der schöpferischen Tätigkeit ist nicht nur ein kultureller Wert (und vielleicht sogar nicht in erster Linie ein kultureller Wert), sondern auch *die Selbstentwicklung des Menschen im Prozess der schöpferischen Tätigkeit*. Hier verändert sich der Inhalt der Arbeit selbst. Letztere verwandelt sich in Tätigkeit zur Schaffung (und Selbstentwicklung) des Menschen. Das Produkt schöpferischer Tätigkeit – ein Buch, eine wissenschaftliche Theorie oder was auch sonst noch – ist so etwas wie ein „Neben“resultat, denn der Mensch, der schöpferische Tätigkeit leistet, verfolgt vor allem ein (und zwar in gewissem Sinne egoistisches) Interesse – *das Interesse der Selbstverwirklichung*, das Interesse Schöpfer zu sein²¹.

Dementsprechend wird *innere Motivation* zum Attribut schöpferischer Tätigkeit. Der Wert, das Motiv, das Interesse, von dem ein solcher Mensch getrieben wird, ist die Arbeit als solche plus freie Zeit, die sich in Wahrheit mit der Arbeitszeit vereinigt. Aber das ist eine gesonderte Materie, zu der wir später zurückkehren werden.

Im Reich der ökonomischen Notwendigkeit wurde die Arbeitszeit als Zeit der Arbeit definiert, die der äußeren Notwendigkeit unterworfen ist, wobei diese Arbeitszeit in der Regel zerfiel in die notwendige (mit der Reproduktion des Arbeiters verbundene) und die Mehrarbeitszeit (in deren Verlauf die Güter geschaffen wurden, die für die Reproduktion der gesellschaftlichen Lebensbedingungen einschließlich des Konsums der herrschenden Klasse erforderlich waren).

Der Übergang zu schöpferischer Arbeit verändert den Inhalt der Arbeits- und freien Zeit wesentlich. Unter den neuen Bedingungen wird *freie Zeit* (die, wie auch früher, eine Periode darstellt, in deren Verlauf der Mensch nicht mit reproduktiver Arbeit beschäftigt ist) *zu Zeit, während deren der Mensch sich als schöpferische Persönlichkeit entwickeln kann*, als Persönlichkeit, die über ein Potential schöpferischer Tätigkeit verfügt.

Das Gesagte erlaubt die Schlussfolgerung, dass im „Reich der Freiheit“ *Arbeitszeit die Zeit ist, die für die reproduktive Tätigkeit aufgewendet werden muss* (es sei daran erinnert: sie wird immer erforderlich sein, obwohl sie sich verkürzt). Freie Zeit (es sei nochmals unterstrichen) wird Zeit schöpferischer Tätigkeit sein, Umgang mit anderen, Entwicklung des Menschen und seiner Rekreation als Persönlichkeit in verschiedenen Formen.

Dementsprechend *kann der Entwicklungsstand des „Reiches der Freiheit“ als Verhältnis von freier Zeit zu Arbeitszeit, über das die gegebene Gesellschaft verfügt, definiert werden*.

Weiter: wenn kulturelle Werte in der Eigenschaft von „Ressourcen“ hervortreten und sogenannte „Subjekt-Subjekt“-Beziehungen, Dialog, Prozesse der Vergegenständlichung

²¹ Diese These ist in der sozio-philosophischen Literatur längst bekannt. Am bekanntesten ist uns die marxistische Tradition (von Karl Marx selbst über Georg Lukács, Jean-Paul Sartre usw. bis zu den Wissenschaftlern der 70-er/80-er Jahre, für die die These von der Selbstverwirklichung und freien Entwicklung des Menschen durch schöpferisch freie Tätigkeit als Selbstziel zur Banalität wurde). Außerdem ist diese These ziemlich umfassend in den Arbeiten von Erich Fromm und Gleichgesinnten dargelegt.

und Entgegenständlichung zum Mittel ihrer Nutzung werden, so ist klar, dass der kulturelle Mensch, der „Schöpfer-Mensch“ die „Schlüsselressource“ für eine solche Tätigkeit wird. Entsprechend wird die *Formierung eines Menschen, der über schöpferisches, kulturelles Potential, über Neuererfähigkeiten verfügt, einerseits zur Hauptaufgabe, andererseits zum Hauptmittel des Fortschritts der Welt, die auf schöpferische Tätigkeit gegründet ist.* Daraus resultiert die Aufgabe der freien allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit, die Marx vor 150 Jahren als Aufgabe aller Aufgaben für eine Gesellschaft formulierte, die die Widersprüche des Kapitalismus, die Widersprüche der gesamten Vorgeschichte beseitigen will.

Hier ist eine Art Analogie angebracht zwischen der „Produktion“ der schöpferischen Persönlichkeit als wichtigstes „Mittel“ des Fortschritts der postindustriellen Gesellschaft und der Produktion von Produktionsmitteln als wichtigstes Mittel des Fortschritts der industriellen Gesellschaft (in letzterer, sei erinnert, bildet gerade die Erhöhung des industriellen Potentials, des konstanten Kapitals das wichtigste technisch-produktive Werkzeug des Wachstums gesellschaftlichen Reichtums).

Mit anderen Worten, im „Reiche der Freiheit“ ist die *Formierung des „kulturellen Menschen“ eine Art Analogon zur Produktion von Produktionsmitteln im „Reich der ökonomischen Notwendigkeit“.*

Somit wird *Bildung und Erziehung eine Art „erste Unterabteilung“ gesellschaftlicher Tätigkeit im Rahmen der Welt der Kultur.*

Dementsprechend wird die *Tätigkeit zur Schaffung kultureller Werte als solche, sei es die Tätigkeit des Wissenschaftlers, Künstlers, sozialen Neuerers usw. eine Art Analogon der „zweiten Unterabteilung“, der Schaffung unvermittelter Gegenstände, die nicht konsumiert, sondern im kulturellen Dialog entgegenständlicht werden.*

Die Spezifik schöpferischer Tätigkeit besteht jedoch nicht so sehr in der Teilung als in synkretistischer Verschmelzung, im Verbundensein dieser zwei "Unterabteilungen", da, wie bereits gezeigt, *das Schaffen eine Tätigkeit ist, in der sich gleichzeitig ihr Subjekt entwickelt und kultureller Wert geschaffen wird.* Diese Doppelnatur ist Attribut schöpferischer Tätigkeit.

4. „Das Kapital des XXI. Jahrhunderts“: Zur Theorie der globalen Hegemonie des Kapitals

Es wäre jedoch nicht richtig anzunehmen, dass die heutige globale Gesellschaft eine bereits postökonomische geworden sei. Die Tendenzen der Herausbildung einer neuen sozialen Qualität im XX. Jahrhundert sind erst auf dem Wege, und im beginnenden Jahrhundert werden wir uns im wesentlichen in einer Übergangsperiode befinden – in einer Periode der nichtlinearen Genesis des „Reiches der Freiheit“, welches „jenseits“ der eigentlichen materiellen Produktion und des Kapitals liegt. Jedoch wird die Menschheit in der nächsten Zukunft wie bisher im Rahmen des kapitalistischen Systems verbleiben, jedoch schon fortschreitend durch eine Reihe von Etappen seiner Selbstnegation, welches sich im Prozess eines langen und widersprüchlichen „Niedergangs“ befindet, der heutzutage als die globale Hegemonie des korporativen Kapitals bezeichnet wird.²²

Damit wollen wir das nicht zufällige Zusammentreffen *zweier Prozesse in Raum und Zeit unterstreichen: die Selbstnegation des Kapitals und der „Niedergang“ des Reiches der ökonomischen Notwendigkeiten überhaupt.*

Die Selbstnegation des Kapitalismus und des „Reiches der Notwendigkeit“ sind nicht einfach ein Zusammentreffen, sondern einheitliche Prozesse, denn das Kapital ist die wichtige und vollkommenste (und das heißt, auch mächtigste) Form der Welt der Entfremdung.

4.1 Der totale korporativ-vernetzte Markt („Der Markt der Netze“)

Indem das Kapital in seiner Evolution die Spiralbewegung der „Negation der Negation“ durchläuft (Warenproduktion als Genesis des Kapitals – die Entwicklung des Industriekapitalismus – der Imperialismus und die fortschreitenden Stadien des Niedergangs) begann es am Ende des XX. Jahrhunderts einen Prozess der Restauration der untergrabenen sozial-reformistischen Periode der *Allmacht des Marktes als herrschender Form der Koordination (und Allokation der Ressourcen)*. Aber das ist eine Restauration auf neuer Grundlage (auf der Grundlage der Informationstechnologien, der Errungenschaften der vorausgegangenen Perioden des Kapitals, der Krise des „Sozialismus“, der Globalisierung ...) und daher mit neuem Inhalt, und das bedeutet – Reproduktion (gemäß der Spirale Negation der Negation) nicht einfach des kapitalistischen Marktes, sondern eine gewisse neue Art desselben.

Das korporative Kapital der Globalisierung verändert wesentlich die Erscheinungsformen aller wesentlichen Seiten der Warenbeziehungen, indem es einen Prozess der Bildung des *totalen Marktes* generiert. Auf der empirischen Ebene erwies sich der totale Markt besonders am Ende des XX. Jahrhunderts als ausreichend gut wahrnehmbar, als die neoliberale Praxis und Ideologie in ihrer Expansion übergang zum sogenannten „*Markt-Fundamentalismus*“, welchen sogar eine solcher Adept der Herrschaft des Kapitals wie G. Soros für eine grundsätzliche Bedrohung der „offenen Gesellschaft“ hielt und nach einer Serie von Finanzerschütterungen Ende der 90-er Jahre ein Buch mit der neostalinistischen Bezeichnung „Die Krise des globalen Kapitalismus“ veröffentlichte.

Wir wollen nun eine wesentliche Seite der neuen Qualität des Marktes hervorheben, die durch die Praxis und Ideologie des Markt-Fundamentalismus verdeckt wird. Diese Vollendung des Übergangs zum *Markt*, der mit der Epoche des monopolistischen Kapitals begann, wo nicht der Käufer herrscht, sondern jener, der ihm ein bestimmtes System der Bedürftigkeit aufdrängt, und vor allem – das korporative Kapital. Besonders dieses

²² Diese These der Autoren wird im II Teil des Buches genauer entwickelt.

manipuliert bewusst die übrigen Agenten des Marktes, sei es die Hauswirtschaft oder die kleinen Produzenten. Alle diese verwandeln sich in Klienten der Korporative, noch genauer – des korporativen Kapitals.

Die hauptsächliche Veränderung in der Natur der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, die für den zeitgenössischen totalen Markt charakteristisch ist, ist verbunden mit der Entwicklung der *globalen Vergesellschaftung und der Informationstechnologien*. An die Stelle der beweglichen und biegsamen atomaren Struktur (einzelne Produzenten und ihre Beziehungen) tritt eine zähflüssige und amorphe Struktur, die sich als wechselseitige Auferlegung verschiedener *Netzwerke* darstellt. So entsteht ein einzigartiger totaler Markt der Netze, wo anstelle einzelner Einheiten amorphe, sich miteinander verwurzelnde Netze wirksam werden, die in der Mehrzahl der Fälle entweder von außerhalb der materiellen Produktion oder angrenzenden Gebieten kommen. Das sind verschiedenartige Informationssysteme, energetische und Transportsysteme, Finanzsysteme usw. Aber zu dem seiner technologischen Natur nach dem korporativen Netzwerk-Markt am nächsten kommend wird der sogenannte „Netzwerk-Betrieb“, wo ein System von Informationen und Standards eine einheitliche Kette der Produktion „zum genauen Zeitpunkt“ vereint und für den konkreten Konsumenten tausende von Verbindungsgliedern.²³

Sie sind in ihren Merkmalen von den üblichen industriellen Bestandteilen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung prinzipiell verschieden, denn sie sind

- (1) verbunden mit der Genesis der postindustriellen Technologien;
- (2) beweglich, amorph, schwach gebunden an einen bestimmten „Ort“ (branchenmäßig, territorial usw.);
- (3) potentiell weltweit und offen (in einer Reihe von Fällen – Internet usw. – real);
- (4) unbestimmt groß und ständig seine Maßstäbe verändernd (wächst, pulsiert).

Die Aufzählung kann leicht fortgesetzt werden.

Wenn man einige anschauliche Bilder benutzt, so kann man diesen Markt vergleichen mit einer Vielzahl mächtiger Spinnennetze oder *Feldern der Anziehungskraft*, deren Formierungszentren (Generatoren des Feldes, der „Spinnennetze“) die mächtigen korporativen Kapitale sind, die *Agenten der Globalisierung* (genauer darüber am Ende dieses Textes), vor allem THK. So bildet sich der *totale korporativ-vernetzte Markt – der Markt der Netzwerke*.

Die sozial-ökonomische Natur des „Feldes der Abhängigkeit“, welches durch die größten korporativen Kapitale generiert wird, besteht in der Multiplikation des Effekts der „nichtvollständigen Planmäßigkeit“ (hervorgebracht durch jegliches Kapital-Monopol und bekannt seit dem Ende des XIX. – und dem Beginn des XX. Jahrhunderts²⁴) auf der Grundlage

- (1) der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion bis zur Bildung neuer „Netzwerk“ Systeme der Verteilung und Integration der Arbeit in globalen Maßstäben;
- (2) die Aufhebung der Errungenschaften des Sozial-Reformismus und der Umwandlung der korporativen Netze in die quasi-staatliche, sich verbreitende Kontrolle und Regulierung („nicht-vollständige Planmäßigkeit“) nicht nur der Parameter des Marktes (Preise, Umfang

²³ Vielleicht besonders vollständig und genau (aus der den Autoren bekannten Quellen) wird die Natur der Netzwerkgesellschaft in den Arbeiten von Manuel Castells aufgedeckt (Castells M. *The Rise of the Network Society*, Oxford, 1996)

²⁴ Die Theorie der „nicht vollständigen Planmäßigkeit“ ist durch eine Reihe von Wissenschaftlern der Moskauer Staatlichen Universität entwickelt worden (N.A. Zagolov, W.N. Čerkovez, W.W. Kulokov, A.A. Poročovskij, und andere), und auch S.E. Jančenko, ausgehend von den Arbeiten zu Lenins Texten zum Imperialismus. Die Positionen der Autoren zu dieser Frage sind dargelegt in dem Buch : Buzgalin, A.W./, Kolganov, A.I./Schuchtyn, W.: *Die Formierung der planmäßigen Organisation der gesellschaftlichen Produktion*, (russ.), Tomsk 1985, Teil 1.

der Einkäufe/ Realisierungen usw.), sondern auch der sozial-institutionellen Parameter des ökonomischen Lebens (das, was wir die „Spielregeln“ nennen würden);

(3) Einbeziehung der Methoden nichtökonomischer Wirkung – von den zeitgenössischen Methoden des sozial-psychologischen Drucks mit Hilfe der Massenmedien usw. mit dem Ziel der Schaffung einer solchen gesellschaftlichen Atmosphäre, wo die „Felder“ ihrer Macht sich maximal leicht und effektiv verbreiten (Formierung der Einstellungen des sozial-passiven Verhaltens des Verbrauchers, des Klienten, des „Professionellen“ zum Beispiel) bis zu den alten Methoden des direkten Zwanges im Verhältnis zu „ungehorsamen“ Objekten (bis zur „Asphaltierung“ ganzer Staaten).²⁵

Mehr noch, man kann schlussfolgern, dass in dem Maße, in welchem der total-korporative Netz-Markt entwickelt ist, in dem Maße wie die größten kapitalistischen Korporativ-Netze gewissermaßen „herausfallen“ aus den gesellschaftlichen Organisationen, entfernen sie sich von der Kontrolle durch den Staat, durch die Institutionen der bürgerlichen Gesellschaft, der Gewerkschaften und anderer Vereinigungen der Werktätigen, der Institute der bürgerlichen Gesellschaft; sie zerstören die „Spielregeln“, indem sie die Errungenschaften der sozial-reformistischen Periode zerstören.

Gleichzeitig (und hier kommen wir zum Begreifen der inneren Widersprüche des totalen Marktes) ist der Kampf und das Aufeinandereinwirken der korporativen Strukturen im ganzen ein elementarer und von niemanden (weder durch die Korporativen noch durch den Staat) zu kontrollierender Prozess²⁶. Seine Parameter werden, wie weiter unten gezeigt werden wird, bestimmt durch den vor allem spontan sich formierenden Finanzmarkt und durch die globalen Prozesse.

All das bringt den *Anschein des Werdens eines freien, gleichberechtigten Marktes hervor, hinter dem sich das Wesen eines anderen Marktes verbirgt – eines vertragsprotektionistischen (der Form nach), korporativ vernetzten (dem Inhalt nach) Marktes, wo der Gewinner alles erreicht (winner-takes-all market).*

Natürlich ist es so, dass wir in der Epoche des Niedergangs des „Reiches der ökonomischen Notwendigkeit“ und der Zuspitzung der durch diesen Prozess hervorgerufenen Probleme des *Neomarketing zu den fundamentalen Widersprüchen nicht vordringen können.*

Deren wichtigste reproduzieren in einer neuen Etappe den Antagonismus des Imperialismus: die Notwendigkeit des bewussten, aus den Interessen hervorgehenden Soziums als ganzem (und das bedeutet auch der Natur, und des Menschen als Gattungswesen), die Lösung des (im Vergleich mit dem Anfang des Jahrhunderts) wesentlich sich vertiefenden Komplexes der globalen Probleme – einerseits; der Befähigung der Wirte des Neomarktes, der „neuen Privateigentümer“ und aller dieses Systems im ganzen im besten Falle diese Probleme auf Zeit zu konservieren, sie langfristig sie nur zu vertiefen – andererseits.

²⁵ Wie T. Frydman bemerkt, „Die geheime Hand des Marktes arbeitet nie ohne die geheime Faust. Macdonalds kann nicht gedeihen ohne Macdonell-Douglas, die Produzenten von F-15. Und die geheime Faust, welche die Sicherheit der Technologie von Silikon-Valley garantiert, nennt sich Armee, Flotte, BBC der USA“ (New York. *Times Magazine*, 1999, March 28).

²⁶ Es zum Beispiel charakteristisch, dass Z. Brzezinsky in einer seiner Arbeiten die Feststellung, worin seiner Auffassung nach die beiden Schlüsselprobleme der zeitgenössischen Welt bestehen, mit der Bemerkung abschließt: Globale Unordnung und die Illusion der Kontrolle (Siehe Z. Brzezinsky: *Out of Control. Global Turmoil on the Eve of the 21st Century*, New York 1993, S. 201).

4.2 Das virtuelle Geld

Auf die marxistische Methodologie der Erforschung des Kapitals gestützt, kann man schlussfolgern: im Ganzen wird das Geld unter den zeitgenössischen Funktionsbedingungen im engeren Sinne des Wortes qualitativ und quantitativ durch das globale (weltumspannende) *virtuelle Kapital* bestimmt. Das ist die neue Qualität des Finanzkapitals, welche letzteres, wie Marx, Hilferding, Lenin und andere schon beschrieben haben, entsteht im Resultat der dialektischen Vereinigung seiner früheren Qualitäten, des fiktiven und des Finanzkapitals (das zweite hebt in vielem das erste auf) und der neuen Qualitäten, die entstehen mit der Entfaltung

- (1) der Informationstechnologien (die Qualität der Virtualität);
- (2) des korporativen Network Marktes und
- (3) der Prozesse des Zusammenwachsens der internationalen Finanz- (und anderen) Korporationen, der Nationalstaaten und der internationalen Finanzinstitute. Dieses Kapital enthält im Unterschied zum „gewöhnlichen“ fiktiven Kapital des XIX. Jahrhunderts
- (4) „in sich“ den Prozess des Zusammenwachsens mit dem produktiven monopolistischen Kapital; aber, es hat sich, im Unterschied vom „gewöhnlichen“ Finanzkapital, der Spirale der „Negation der Negation“ folgend,
- (5) aufs neue getrennt von der Lebendigkeit des realen Kapitals (des Produktions-, des Handels- und sogar des Kreditkapitals) und einen besonderen Raum seines virtuellen Lebens gebildet (teilweise kann es mit dem Weltfinanzmarkt verbunden werden), und dementsprechend hat es, das Stadium der sozial-staatlichen Kontrolle der Mitte des XX. Jahrhunderts durchlaufend,
- (6) diese Macht überwunden, indem es in den Raum der globalen Finanzspekulationen vordrang.

Dadurch wird das virtuelle Kapital (ein Finanzkapital besonderer Art) zum Maß der Werte und zum hauptsächlichsten Mittel des korporativen Netzwerkmarktes, das sich in der Form des virtuellen Geldes verbirgt (empirisch kann diese wissenschaftliche Abstraktion in Beziehung gesetzt, aber nicht identifiziert werden mit dem Aggregat M4, „lebensfähig“ hauptsächlich in den informationstechnischen Computersystemen und, teilweise in Gestalt von Papier). Das Geld wird sowohl in seiner technologischen Natur als auch in seiner sozialen Form virtuell.

Im ersten Fall – ist es ein Produkt der Entwicklung der Informationstechnologien, welche 1. eine Art virtueller Realität schaffen, die das Gold (Metall) ersetzen und zweitens die Möglichkeit der unbegrenzten Vermischung und Umbildung der Formen in Informationsnetze und Finanzsysteme bewirken.

Im zweiten Fall ist das Geld virtuell als Produkt des totalen korporativen Netzwerkmarktes (es findet darin ein adäquates Maß des Warenwerts – auch immer mehr virtuell – und ein Mittel seines Funktionierens) und des virtuellen (fiktiven) korporativen Finanzkapitals, das in den Informationsnetzen „lebensfähig“ ist. Im gegebenen Fall bedeutet das virtuelle Geld sein wahrscheinliches, wandelbares, zufälliges Sein. Das Geld verwandelt sich aus dem „absoluten“ allumfassenden Äquivalent (des Produktes der allgemeinen Arbeit), welches mit der stabilen naturalen Form (Gold oder Silber) zusammengewachsen ist, in eine amorphe Gesamtheit der Produkte der Lebenstätigkeit des virtuellen Kapitals, wobei die Gesamtheit qualitativ verschiedenartig ist. Mit anderen Worten, *das Geld erfüllt nur wahrscheinlich (virtuell) die Rolle als Wertmaß, als Mittel des Tausches, und in der tat mehr und mehr als Mittel der Akkumulation.* Jede der besonderen Arten dieses virtuellen Geldes (und diese sind ihrem Wesen nach weltweit) erfüllt mit dieser oder jener Wahrscheinlichkeit morgen oder übermorgen diese oder jene

seiner Funktionen, was auch die nationalen Valuta betrifft (sie existieren bereits fast *ausschließlich* in Gestalt der elektronischen Aufzeichnungen auf den Konten einer der Banken) oder Obligationen, oder beliebig anderer zusammengesetzter Aggregate M3 und M4.

Die Vereinigung des genannten Trägers und der sozialen Form verwandelt das virtuelle Geld in eine besonderes [finanzielles] **Super-Netz**, in ein „**Spinnennetz der Spinnennetze**“ (dem auch sein eigenes „Netz“ gehört). *So nimmt das virtuelle Kapital als „Super-Netz“ (Netz – „allgemeines Äquivalent“) eine besondere Rolle ein – die des allgemeinen halbspontanen Regulators des „Netzwerkmarktes“, denn es spielt die Rolle des universellen „Taxators“ [NB! es übt die Funktion des Wertmaßes aus] des Wertes der Unternehmensnetze und, vermittelt, aller Waren, plus des universellen Mittels (des Mechanismus, des Zwischenhändlers, des Machthabers) der Transaktionen.*

So kommen wir aufs neue zu der Schlussfolgerung, dass die am meisten zeitgenössischen, das Gesicht der heutigen und morgigen Ökonomie bestimmenden *informationellen Produkte sich heute vor allem erzeugen, verbrauchen, verbreiten in einem „falschen (fiktiven) Sektor“* – in einem Sektor der Reproduktion der verkehrten Formen der menschlichen Lebenstätigkeit, d. h. in eine Sphäre, wo die gleichen verkehrten sozial-ökonomischen Formen benutzt werden für die Produktion, die Auflagenhöhe usw. anderer solcher jedoch verkehrter Formen, in dem Maße (NB! Das ist ein wichtiger Vorbehalt), in welchem diese Sphäre nicht durch ein Untersystem der Ökonomie bestimmt wird.

Anders kann dieser Sektor bestimmt werden als **sozial-ökonomischer Raum, in welchem in erweitertem Maßstab die Gesamtheit der fiktiven Wertaggregate (der verkehrten Form) reproduziert wird und** (als Grundprodukt seiner Tätigkeit) **weder der materielle Reichtum** (des Reichtums, der die Reproduktion des Menschen und die Entwicklung seiner Persönlichkeit ermöglicht) **noch kulturelle Werte** geschaffen werden.²⁷ Die Analyse des „Niedergangs“ des Kapitals ermöglicht genauere Charakterisierungen. Vom sozial-ökonomischen Gesichtspunkt her ist der *verkehrte Sektor die Sphäre der Schaffung, des Verbrauchs und der Verwandlung (Transaktionen) der Produkte des globalen virtuellen Kapitals.*

Insgesamt kann der *verkehrte Sektor als parasitärer bestimmt werden, der sich aus „sekundären“ Produktionsverhältnissen zusammensetzt* (im Unterschied von den „führenden Untersystemen“ der Wirtschaft).

Bildlich gesprochen, kann er *verglichen werden mit einem seiner Art gigantischen „Staubsauger“*, der die wertvollsten intellektuellen, finanziellen usw. Ressourcen der Gesellschaft einsaugt und sie in einen Staubsack einschließt, wo der schöpferische Mensch sich in einen „Menschen im Futteral“ (in einen Aktenmenschen) verwandelt.

4.3 Die totale Unterordnung des Menschen unter das Kapital

Vor der Betrachtung der grundlegenden Schichten der Unterordnung der Arbeit unter das zeitgenössische Kapital richten wir die Aufmerksamkeit auf die Veränderungen im Wesen jedes Agenten und selbst des **Kapitals als Verhältnis, als Prozess der Mehrwertgewinnung** im Prozess der Ausbeutung der Arbeitskraft.²⁸ Indem wir den Prozess als globalen betrachten, können wir folgendes festhalten.

²⁷ Wir erlauben uns zwei Anmerkungen. Es ist notwendig, darauf aufmerksam zu machen, dass erstens in all diesen Sphären Produkte und Dienste geschaffen werden, die für die Reproduktion der Verhältnisse der Entfremdung absolut notwendig sind, aber, das bedeutet, auch für die Lebenstätigkeit der zeitgenössischen Gesellschaft – einer Gesellschaft, die auf Entfremdung gegründet ist (aber das ist ein Reichtum, der der Welt, die „jenseits“ der Entfremdung liegt, absolut nicht nützt); zweitens, in diesen Sphären wird als Nebenprodukt ihrer Tätigkeit (der Traktor in der Traktorenfabrik) auch ein gesellschaftlich-nützlicher Reichtum erzeugt.

²⁸ Die Autoren stützen sich hier und im weiteren auf die marxistische Mehrwerttheorie.

Erstens, am Ende des XX. und zu Beginn des XXI. Jahrhunderts wurde wie nie massenhaft die Schicht der klassischen industriellen Lohnarbeiter (in der Welt insgesamt – mehr als 1 Mrd. Menschen, aber unter der Berücksichtigung Chinas, wenn man seine Ökonomie als vorwiegend staatskapitalistische begreift – mehr als 1,5 Mrd. Menschen), welche die klassische Gestalt des Mehrwertes produzieren. Unter Berücksichtigung des in Jahrhunderten angesammelten Kapitalwertes – ist das jene Masse des Reichtums, die im Grunde die Reproduktion durch die materiellen Grundlagen des verkehrten Sektors erlaubt (nicht zu verwechseln mit dem fiktiven Kapital, das schon lange vom wirklichen Kapitalwert getrennt hat – der vergegenständlichten abstrakten Arbeit).

Zweitens, wie ein wenig später gezeigt werden wird, eignet sich das zeitgenössische Kapital den Reichtum, der durch die allgemeine schöpferische Arbeit geschaffen wird, auf private Weise an. das ist der wirkliche gesellschaftliche Reichtum (obgleich die Wertform für ihn irrational ist), der auf der Basis der Reproduktion der materiellen und kulturellen Grundlagen des zeitgenössischen Kapitals sich befindet.

Drittens, bekannt ist die These vom Verschwinden des Kapitals als akkumuliertem Mehrwert und seine Verwandlung in die Ansammlung der Staatsangehörigen in ihrer existentiellen Unsicherheit (jedenfalls vom Standpunkt der marxistischen Mehrwerttheorie). Aber nicht deswegen, weil wir die Rolle der Pensionsfonds und anderer Formen des Sparens negieren, die für die Kapitalbildung ausgenutzt werden: ihre Rolle ist wirklich groß, obgleich in der *globalen* Ökonomie nicht entscheidend. Die Sache ist etwas anders.

In den Pensions- und anderen Fonds (Versicherungsmedizin, Akkumulation für die Ausbildung der Kinder usw.)²⁹ wird vorwiegend das Mehrprodukt der Gesellschaft akkumuliert, welches unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Aneignung ausgenutzt werden würde für die Verlängerung der Lebensdauer, für die rationelle Ausnutzung der Freizeit, für den Unterhalt der schon oder noch Arbeitsunfähigen.

Unter den Bedingungen des Kapitalismus ist die Sache komplizierter.

Ursprünglich hat der „klassische“ Kapitalismus die Einbeziehung dieser Kosten in das notwendige Produkt des Arbeitenden nicht vorgesehen (Kinderarbeit, niedrige Lebenserwartung).

Die wissenschaftlich-technische Revolution erforderte den Übergang zur durchschnittlichen Spezial und Höheren Bildung eines bedeutenden Teils der Arbeitenden in den entwickelten Ländern als Voraussetzung für die Akkumulation des Kapitals. Zur parallelen Bedingungen der Reproduktion der Arbeitskraft der „Professionellen“ wurde die Verlängerung der Lebensdauer. In eben dieser Richtung wirkten auch solche Faktoren wie der organisierte Kampf der Werktätigen und Bürger, der Wettbewerb mit dem Sozialistischen Weltsystem, letzten Endes – der Übergang zum Sozialreformismus. Im Resultat ging ein Teil dieser Kosten in den Preis der Arbeitskraft ein, ein Teil ist vom Mehrwert abgezogen worden. Die Krise des Sozialreformismus und der „Zweidrittel-Gesellschaft“ zeigt sich im Angriff des Kapitals auf die Sozialausgaben (1) im Einfrieren dieser Ausgaben insgesamt, sie veränderte (2) die Proportionen (relative Erhöhung der Ausgaben auf Kosten der Ersparnisse der Arbeitenden, relativ, aber in der Mehrzahl der Länder auch absolut sind die gesellschaftlichen Ausgaben gekürzt worden, und (3) führte das zur Konzentration dieser Ersparnisse in Privatfonds, d. h. zur *Privatisierung eines Teils der notwendigen Produkte und des gesellschaftlichen Mehrprodukts durch das Kapital, welcher gebraucht wird für die Akkumulation für sozial-humanistische Ziele.*

Fassen wir das Gesagte zusammen. Die *Hauptquelle für die Bildung des Kapitals in der zeitgenössischen globalen Ökonomie ist heute hauptsächlich der „klassische“ Mehrwert*

²⁹ Indem die Autoren die neue Qualität der Arbeiter unter den Bedingungen der Hegemonie des korporativen Kapitals analysieren, zeigen sie einige Seiten weiter unten, warum diese Qualität verknüpft ist mit einem scharfen Anwachsen der Rolle solcher Fonds.

(der in der materiellen Produktion geschaffen wird) und die Wertform des allgemeinen Reichtums hat, der durch die schöpferische Arbeit in der Kreatosphäre zustande kommt.

Diese Quellen transformieren sich jedoch in Investitionen und die persönlichen Bedürfnisse der neuen kapitalistischen Klasse (darunter der korporativen Nomenklatur, der „Professionellen“ usw.). Sie werden vermittelt durch ein kompliziertes System von Zwischenformen.

Nach diesen wesentlichen Anmerkungen zum Prozess der Mehrwertgewinnung können wir uns speziell dem Problem der Unterordnung der Arbeit unter das Kapital zuwenden.

Zum Wesen des Systems der Hegemonieverhältnisse des korporativen Kapitals in der zeitgenössischen Etappe des „späten“ Kapitalismus wird die **totale Unterordnung nicht nur einfach der Arbeit, sondern des Menschen insgesamt unter das Kapital**.³⁰ Es hebt auf, beerbt kritisch, einerseits alle vorhergehenden „Errungenschaften“ des Kapitals in Sachen der Unterordnung und Ausbeutung der Lohnarbeit, auf der anderen Seite – jene Voraussetzungen, die es schafft für diesen „Markt der Netze“, der Neoprivatisierung und der Vorherrschaft des virtuellen fiktiven Kapitals. Die Hierarchie der Verhältnisse der totalen Unterordnung wird bestimmt durch das Wesen des letzteren – durch die Bewegung des Kapitals zur Hegemonie über alle menschlichen Qualitäten aller Mitglieder der Gesellschaft (und nicht nur durch die Ausbeutung der Arbeitskraft des Lohnarbeiters).³¹

Hier sind einige Präzisierungen erforderlich. Es ist wesentlich, dass die ihrem Inhalt nach schöpferische Tätigkeit, wie wir weiter oben bemerkt haben, ihrer eigentlichen Natur nach (1) nicht entfremdet ist und daher vom inhaltlichen Gesichtspunkt her nicht Objekt der Ausbeutung sein kann; (2) allgemein ist, a priori gesellschaftlich notwendig (und in dieser Qualität kann sie als analog zum Geld dienen – des allgemeinen Äquivalents, des Produktes der allgemeinen Arbeit), und auf diese Weise, im Unterschied vom Geld (3) schaffend den (vom quantitativen Standpunkt her) unbegrenzten Reichtum, die Werte.

Die Unterordnung solcher Tätigkeit unter das Kapital in seiner klassischen Gestalt ist vom inhaltlichen Gesichtspunkt her eine unlösbare Aufgabe (nicht zufällig war der klassische Kapitalismus auch nicht in der Lage, kapitalistisch-organisierte Formen schöpferischer Tätigkeit massenhaft hervorzubringen). Aber das bedeutet nicht die Unmöglichkeit der Entstehung von sozial-ökonomischen Verhältnissen, in denen die soziale Form der Tätigkeit und ihre Resultate (entfremdet vom Schaffenden) dem Kapital untergeordnet sind.

Eben diese Aufgabe begann das korporative Kapital in der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts zu lösen, indem es Übergangsformen suchte, die es um den Preis der Untergrabung ihrer wesentlichen Züge (der Unterordnung der Arbeit unter das Kapital) erlaubten eine Antwort auf die fundamentalsten Herausforderungen der Epoche zu finden – die Ablösung des Reiches der Notwendigkeit, welches auf der entfremdeten reproduktiven Arbeit beruht, durch das Reich der Freiheit, das auf die freie schöpferische Tätigkeit gegründet ist.

Dabei steht und wird stehen in der nächsten historischen Perspektive vor dem Kapital die *Aufgabe der Unterordnung* nicht nur der eigentlich schöpferischen Tätigkeit, sondern ebenso des relativ einfacheren Phänomens – *des Neuerungs-, Innovations- und*

³⁰ Wir erinnern in diesem Zusammenhang an ein Wort aus der Arbeit von W. Greider, der speziell unterstrichen hat, dass der Grundkonflikt der gegenwärtigen Welt aufs neue der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit ist, und Marx könne mit einem Lächeln auf alle Schreihäse herabblicken, die den Tod des Marxismus verkünden (Greider, W., *One World. Ready or Not*, London 1997, S. 39).

³¹ Zweifellos hat sich diese Tendenz zur totalen Hegemonie niemals absolut realisiert. Sie ist auf Gegenkräfte gestoßen (vor allem – auf die globale Krise der allgemeinen Grundlagen der Entfremdung, auf die Krise, die einen mächtigen Impuls des Kampfes mit der Entfremdung auf dem Wege des massenhaft assoziierten sozialen Schöpfertums entstanden ist, hervorgegangen aus dem Klassenkampf des Proletariats. – dazu im abschließenden Teil des Buches). Und die ganze Genesis und Expansion der totalen Unterordnung der Arbeit unter das Kapital wurden zum Zeichen des ausgehenden Jahrhunderts.

professionellen Potentials der Arbeitenden und der Prozesse ihrer Reproduktion. Und hier ist durch das Kapital ein kompliziertes System von Übergangsformen ausprobiert worden. Die Autoren möchten die Aufmerksamkeit auf nur drei Formen lenken, um die Wege zu zeigen, wie das Kapital sich das Neuerungspotential der „durchschnittlichen, gewöhnlichen“ Arbeitenden, der Verwaltungsangestellten und der schöpferischen „Eliten“ unterordnet.

Die erste – das sind verschiedene Mechanismen der teilweisen Aufhebung der formalen Unterordnung der Arbeit unter das Kapital auf dem Wege der Heranziehung der Arbeitenden zur Ausübung von Funktionen des Kapitals, insbesondere – zur Verwaltung auch des Eigentums.³² In allen den Autoren bekannten Fällen (Betriebsräte in der BRD, „Sammelbüchsen der Qualität“ in Japan, ESOP in den USA, ähnliche Projekte in Europa und viele andere) belassen diese Mechanismen immer die grundlegenden Funktionen in den Händen des Kapitals, wobei sie so mit dem Ziel der Akkumulation des Kapitals das Neuerungspotential der Arbeitenden mobilisieren. Zugleich bringen diese Mechanismen Elemente des assoziierten sozialen Schöpfertums der Arbeitenden hervor und sind auf diese Weise besonders wertvoll für die Zukunft.

Die zweite Gruppe der Formen ist verbunden mit der breitesten Entwicklung der Phänomene des Unternehmertums und des Managements, wo die schöpferische Neuerungsfähigkeit des Menschen (in der Regel der talentiertesten Personen) dem Kapital untergeordnet und in die Sphäre der Tätigkeit zur Stärkung seiner Hegemonie gelenkt wird, was das schöpferische Potential der Menschheit von der Wissenschaft, der Kunst, der Bildung, der Erziehung und anderer Aspekte der Entwicklung der Kreatosphäre, vom „Reich der Freiheit“, „abzieht“, nicht zu reden vom assoziierten sozialen Schöpfertum (in verschiedenen Formen – von den Gewerkschaften und den „Grünen“ bis zu linken demokratischen Parteien) als Antithese zur Hegemonie des Kapitals.

Schließlich, die dritte Form, die widerspiegelt wird durch die Theorie des „menschlichen Kapitals“. Dieser liegt das wirkliche Phänomen einer gewissen Analogie zur schöpferischen Tätigkeit wie der allgemeinen Arbeit zugrunde, die einen unbegrenzten Wert hervorbringt, und dem Kapital als selbstheckendem Wert [der Werte].

Am Ende des XX. Jahrhunderts schafft der Fortschritt des schöpferischen Inhalts der Arbeit auch eine Reihe von Keimen der ***Sprengung der realen Unterordnung der Arbeit unter das Kapital***, wobei vor letzterem die Aufgabe steht, seine Hegemonie so zu verändern, dass der technologische Prozess der Tätigkeit selbst, der dem Kapital zugrunde liegt, den schöpferischen Menschen dem zeitgenössischen Kapital unterordnet. In vollem Umfang ist diese Aufgabe prinzipiell nicht lösbar, denn, wie bereits festgestellt wurde, ist die dem Inhalt nach schöpferische Tätigkeit ihrem Wesen nach nicht entfremdbar. Jedoch können hier gewisse Übergangsverhältnisse entstehen, welche die Linie der Sprengung der formalen Unterordnung der Arbeit unter Kapital fortsetzen.

Zu ihnen gehört, erstens, die Monopolisierung der „Produktionsmittel“ der schöpferischen Tätigkeit durch das Kapital: die Ausdehnung des Privateigentums auf das know how und andere kulturellen Werte führt zu einer einzigartigen „Einhegung“ der kulturellen Räume durch das Kapital, zu denen dem Schöpfer nur auf dem Wege der Unterordnung unter das Kapital der Zugang möglich ist (Anstellung in der Firma mit der Verpflichtung der Wahrung der Dienstgeheimnisse...). Als Folge entsteht, zweitens, das seinem Wesen nach irrationale Phänomen des Eigentums an den Resultaten der schöpferischen Tätigkeit (an den kulturellen Werten) und den neuen Fähigkeiten des schöpferisch Arbeitenden (die Verbindlichkeit langfristiger Verträge). Drittens wird so die „Produktion“ der schöpfe-

³² Die ausländischen Erfahrungen in dieser Sphäre sind von vielen Wissenschaftlern analysiert worden. Die Verallgemeinerung des empirischen Materials und der Masse der ausländischen und der inländischen Arbeiten kann man finden in dem Buch von Kolganov A.I.: *Das kollektive Eigentum und der kollektive Unternehmer* (russ.), Moskau 1993.

rischen Persönlichkeit durch das Kapital monopolisiert, welches die hochqualifizierten Lehranstalten und die Zentren der Umschulung der Kader kontrolliert (bekannt sind die Phänomene des Zusammenwachsens der Elite-Hochschulen mit den größten Korporationen und die Umbildung der ersteren – zum Beispiel solcher wie Harvard in den USA in das THK). Schließlich entwickelt das Kapital viertens die für beliebige Gesellschaften der Epoche der Entfremdung charakteristischen Mechanismen der Unterordnung der Intelligenz unter die herrschende soziale Kraft bis zur Vollkommenheit (von der asiatischen Despotie bis zum „realen Sozialismus“ und dem korporativen Kapitalismus).

Die Unterordnung der schöpferischen Arbeit unter das Kapital eröffnet letzterem wahrhaft unbegrenzte Perspektiven der Erhöhung der Ausbeutung und der Gewinnung von Mehrwert einer besonderen Art. Es ist so, dass die schöpferische Arbeit, wie bereits bemerkt worden ist, unbegrenzte Werte zu erzeugen vermag, deren Marktwert sich aber doch als unendlich groß erweist (wenn die Korporation, sagen wir, ein durch ein Genie gefundenes Medikament gegen Krebs privatisiert, indem sie mit diesem einen Vertrag abschließt, erhält sie kaum eine Quelle unendlichen Wachstums des Reichtums in die Hände), unvergleichlich groß im Verhältnis zum Ertrag auf Seiten des Schöpfers.

Die Vereinigung der neuen Keime der realen Unterordnung nicht nur der Arbeit, sondern auch des Menschen unter das Kapital, schafft mit der Ausnutzung neuer Mechanismen der formalen Unterordnung Voraussetzungen für die Vermischung der Eliten des korporativen Kapitals und der Eliten der Neuerer („der Professionellen“), welche die Macht des Kapitals multipliziert, gewissermaßen die Macht des zeitgenössischen Kapitals über die „Macht“ der Schöpfer „multiplizierend“.

Im Ergebnis multipliziert der späte Kapitalismus den Widerspruch von Arbeit und Kapital, indem er einen neuen Widerspruch erzeugt – den **Widerspruch zwischen Mensch und Kapital**. Nicht nur die Widersprüchlichkeit zwischen den gesellschaftlichen (von ihrem technologischen Wesen her) Produktionsmitteln und der privatkapitalistischen Form der Aneignung, sondern auch die Widersprüche zwischen dem anwachsenden Potential der freien schöpferischen Tätigkeit der Arbeitenden, der Entwicklung der Persönlichkeitsqualitäten des Menschen (als des Naturwesens), auf der einen Seite; und der globalen Hegemonie des Kapitals, das danach strebt, sich sogar die Persönlichkeit des Menschen unterzuordnen, auf der anderen Seite.

Die Widersprüchlichkeit dieser Pole ist bereits oben gezeigt worden, wo insbesondere festgestellt worden ist, dass das **Kapital zwei gesellschaftliche Kräfte hervorbringt, die es nicht bis zu Ende sich unterordnen kann – die gesellschaftliche** [in der materiellen Produktion] **und die massenhafte schöpferische Tätigkeit** (in der Kreatosphäre), was letzten Endes die **Lösung zweier „Überaufgaben“ der künftigen Gesellschaft erforderlich macht – die Planmäßigkeit** [der Produktion] **und die Befreiung** [der Arbeit]. Natürlich können diese beiden Probleme nur gelöst werden unter den Bedingungen der Lösung der viel allgemeineren „Überaufgabe“ – der **Lösung des Widerspruchs zwischen Gesellschaft und Natur**.

So formiert sich das System der wahrhaft totalen Hegemonie des korporativen Kapitals, welches alle vorausgegangene Evolution des Kapitals reproduzierend in sich aufhebt, und alle Aspekte des sozialen Lebens absenkt und damit alle Qualitäten des Menschen beeinflusst. **Im Übergang vom XX. zum XXI. Jahrhundert ist diese Hegemonie erst im Entstehen begriffen**. Sie wird durch die Politik und die Ideologie des Neoliberalismus bestärkt. Ob sie dominiert oder absolut wird, das hängt von den Kräften des assoziierten sozialen Schöpfertums ab, die als einzige gegen diese Hegemonie zu kämpfen in der Lage ist.

Ein solches kompliziertes und ganzheitliches, den globalen Charakter der gegenwärtig vor sich gehenden Transformationen und der nichtlinearen historischen Entwicklung

akzentuierendes Herangehen ermöglicht es, das Problem der Voraussetzungen und der widersprüchlichen Geburt der neuen Gesellschaft auf neue Weise zu betrachten, die in ihrer Entwicklung nicht nur den Kapitalismus umfasst, sondern auch das „Reich der Notwendigkeit“ insgesamt, und damit auch das Problem der Ursachen der Entstehung und des Untergangs des sowjetischen Systems.

5. Das „Reich der Freiheit“ und die Voraussetzungen der Gesellschaft der Zukunft: die neomarxistische Auffassung von Revolution, Reform und Sozialismus

Wenn wir zwischen konkreten, historisch begrenzten gesellschaftlich-ökonomischen Systemen unterscheiden, legen wir – wie schon angemerkt – den Akzent darauf, dass sie unterschiedliche Stadien der Entwicklung des „Reichs der (ökonomischen) Notwendigkeit“, der Welt der Entfremdung darstellen. Folglich *ist die Epoche der Geburt des neuen (sozialistischen) Systems von diesem Standpunkt aus die Periode der Aufhebung nicht nur der kapitalistischen, sondern auch aller vorangegangenen Formen der Entfremdung, die Periode der Befreiung des Menschen nicht nur aus sachlicher, sondern auch aus persönlicher Abhängigkeit.* Wir sehen den realen, objektiven Prozess der langfristigen qualitativen Veränderungen in der Welt, der im 20. Jahrhundert eingesetzt hat, als einen Prozess der sozialen Befreiung an. (Diesem Gegenstand ist der Teil IV des Buches „Das globale Kapital“ gewidmet.) Diese Wandlungen betreffen alle Ebenen des gesellschaftlichen Lebens.

Im Bereich der Technologie ist das, wie schon erläutert, der Übergang von der Vorherrschaft der reproduktiven Industriearbeit, die die begrenzten Ressourcen (vor allem der Biosphäre) für die Produktion von Gebrauchsgütern nutzt, zu einer vorwiegend schöpferischen Tätigkeit, bei der die gesellschaftlichen Kulturgüter zum Zweck der harmonischen Entwicklung des Menschen im Dialog mit der Natur verwandt werden. In diesem Sinne *ist der postsowjetische Marxismus die Entwicklungstheorie einer neuen Gesellschaft auf der Grundlage der Vorherrschaft von schöpferischer Tätigkeit und postindustrieller Technologie,* und hier kommen wir in unseren Ausarbeitungen den Theoretikern mit ökologischer, humanistischer und postindustrieller Ausrichtung nahe.

Auf der Ebene der sozialökonomischen Verhältnisse ist es der Prozess der Aufhebung aller Formen der Entfremdung und Abhängigkeit des Menschen (von Sklaverei, Leibeigenschaft und anderen Formen der persönlichen Abhängigkeit und des politisch-ideologischen Totalitarismus bis hin zum Marktfundamentalismus, zu sachlicher Abhängigkeit und zur globalen Hegemonie des modernen korporativen Kapitals).

Auf der Ebene der soziokulturellen Veränderungen ist es der Übergang von der Herrschaft verschiedener Formen der geistigen Produktion (Ideologien, Religionen, Massenkultur) zur Dominanz eines kulturell-schöpferischen Dialogs (und hier schließen wir uns einer bei Kulturwissenschaftlern und -forschern, insbesondere aus der Schule von Sartre, weit verbreiteten Auffassung an).

Dieses Herangehen gestattet *erstens*, hinauszugehen über den engen Rahmen der Darstellung des Sozialismus als Gesellschaft, die lediglich das private Eigentum durch das gesellschaftliche ersetzt und es erlaubt, den von Lohnarbeitern geschaffenen Mehrwert in die Verfügungsgewalt der Gesellschaft (im Grunde: des Staates) zu überführen. Das Problem weitet sich aus zu der Aufgabe, die Arbeit *formal* und *real* zu befreien, d. h. es geht nicht nur um die Überwindung aller Formen der Entfremdung (einschließlich derer des „realen Sozialismus“), sondern um die Entwicklung *wirklich* freier Tätigkeit (ihrem Inhalt nach Schöpfertum), zu der, wie schon in den 60er Jahren und früher in den Arbeiten von marxistischen Philosophen und Psychologen (Iljenkow, Leontjew, Wygodskij, Luriâ und vielen anderen) dargelegt wurde, jeder fähig und deren Wirkungsbereich unbegrenzt ist – von der Tätigkeit des Neuerers auf technologischem Gebiet, des Wissenschaftlers und Künstlers bis hin zu gesellschaftlich besonders gewichtigen Bereichen: der Arbeit des Erziehers im Kindergarten, der Arbeit des Gärtners, des Lehrers und des Arztes.

So hängt der Übergang zu einer neuen Gesellschaft *zweitens* vom Fortschreiten zu einem neuen Typ der Tätigkeit (nach heutiger Terminologie: der postindustriellen Revolution) ab und nicht nur von der Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Im industriellen Stadium wird die Geburt einer neuen Gesellschaft nur möglich als ein erster Probeschritt,

der infolge des unzureichenden Entwicklungsniveaus der materiellen Voraussetzungen und der Beschaffenheit des Menschen fast unausweichlich entartet, so wie das kapitalistische System in der vorindustriellen Periode der formalen Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital fragmentarisch und instabil blieb. (Als geschichtliche Analogie erinnern wir an die Krise und das Scheitern der ersten kapitalistischen „Experimente“ im Italien der Renaissance, an die antifeudale bäuerliche Revolution in Deutschland und ähnliches.) Dieses Herangehen knüpft an die Ideen von Marx selbst und einer Reihe seiner Nachfolger an (die Akzentuierung der Arbeit allgemein und der freien, harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit als Prinzipien des Kommunismus) und hebt gleichzeitig die These einiger Marxisten von der industriellen Produktion als adäquater technischer Basis der neuen Gesellschaft kritisch auf.

Drittens gestattet dieses Herangehen zu zeigen, dass die sich entwickelnden *Prozesse des weltweiten Übergangs „nach jenseits“ der Epoche der Herrschaft der materiellen Produktion und der Entfremdung* (nach heutiger Terminologie: der Übergang zur postindustriellen Gesellschaft und die Globalisierung) *nicht nur nichtlinear und ungleichmäßig verlaufen können und tatsächlich verlaufen, sondern auch unterschiedliche gesellschaftlich-ökonomische und ideologische Formen annehmen.* So stimmen wir mit den Neoliberalen darin überein, dass die Globalisierung und der Übergang zu einer „Gesellschaft des Wissens“ objektive und bei all ihrer Widersprüchlichkeit progressive Vorgänge sind. Wenn wir jedoch in Übereinstimmung mit Buchstaben und Geist des Marxismus den Inhalt des Prozesses und seine besonderen sozialen Formen akzentuieren, weisen wir nach, dass die heutigen neoliberalen (und desto mehr die entstehenden protoimperialen) Formen der Expansion des globalen postindustriellen Leviathan 1. nicht die effektivsten und in sozialer, humanitärer und ökologischer Hinsicht gefährlich, 2. im geschichtlichen Sinne eine Sackgasse und reaktionär sind und 3. durch andere, sozial orientierte Formen des weltweiten Voranschreitens zu einer postindustriellen Gesellschaft (dem „Reich der Freiheit“) ersetzt werden können und müssen.

Schließlich gestattet das Gesagte *viertens*, die Rolle und Bedeutung solcher vom orthodoxen Marxismus wenig berücksichtigten *Voraussetzungen der neuen Gesellschaft wie erstens die Entwicklung wirklicher Kultur und ihre Aneignung durch breite gesellschaftliche Schichten und zweitens ihre Einbeziehung in das assoziierte soziale Schaffen* ins rechte Licht zu setzen.

Die erste These hängt damit zusammen, dass sich der Fortschritt der zukünftigen Gesellschaft als Reich der Freiheit objektiv auf das kulturelle Erbe der Menschheit stützen kann und muss, welches sich die Bürger beständig aneignen, denn letzteres ist die absolut unerlässliche Bedingung für schöpferische Tätigkeit und die Ausweitung der schöpferischen Sphäre als „Basis“ des Reichs der Freiheit (daher die oben formulierte Notwendigkeit der Aneignung wirklicher Kultur). Zugleich schafft die auf technologischem und sozialem Fortschritt beruhende „Revolution des Wissens“ die Möglichkeit einer solchen Aneignung der Kultur durch immer breitere Gesellschaftsschichten in dem Maße, wie die dem im Wege stehenden Hindernisse, die den Verhältnissen der Entfremdung zugrunde liegen, überwunden werden (nämlich die künstlich am Leben erhaltene Armut von zwei Dritteln der Weltbevölkerung und andere soziale Beschränkungen für den Zugang zu Bildung und Kultur, die Verdrängung wirklicher Kultur durch die Massenkultur und allgemein die Reproduktion der Konsumstandards der Gesellschaft und andere Formen der geistigen Oberherrschaft des korporativen Kapitals).

Der zweite Bereich von Voraussetzungen betrifft das Fortschreiten des assoziierten sozialen Schaffens in Form von Reformen und Revolutionen, was eine gesonderte Untersuchung erfordert.

Eine besondere Bedeutung haben dabei für uns die **Revolutionen**, die nicht zufällig als „Lokomotiven der Geschichte“ und „Feiertag der Unterdrückten“ bezeichnet werden, denn gerade in diesen verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitten tritt der ganze Komplex der oben genannten Probleme sehr deutlich in Erscheinung. Nebenbei bemerkt, *gerade durch Reformen und Revolutionen und vermittelt ihrer und in ihnen kann sich jeder beliebige Angehörige des „globalen Menschenwesens“ schon hier und heute, an jedem beliebigen Ort des Planeten Erde persönlich in den Befreiungsprozess der Menschheit integrieren und damit seine positive Selbstbefreiung erlangen.* Dabei werden die Reformen zu einem allgemein zugänglichen Palliativ, einer Übergangsform der Entfremdung/Befreiung, während *die soziale Revolution die allgemein erreichbare Welt (Raum und Zeit) der positiven Freiheit im Rahmen der Herrschaft der Notwendigkeit ist.*

Die soziale Revolution als qualitativer Umbruch, als Wechsel von qualitativ verschiedenen Entfremdungssystemen (Produktionsweisen), um so mehr als künftiger Beginn des Übergangs vom „Reich der Notwendigkeit“ ins „Reich der Freiheit“ wird durch eine Reihe für uns besonders wichtiger Merkmale als Prozess der sozialen Befreiung gekennzeichnet.

Erstens beseitigt die Revolution das alte System von Entfremdungsinstitutionen und ist bis zum Zeitpunkt des Triumphes der neuen Produktionsweise durch einen kurzzeitigen Sieg des „Reichs der Freiheit“ charakterisiert, wo das alte Unterordnungssystem bereits beseitigt ist, das neue sich aber noch nicht entwickelt hat und eben dieser „**Feiertag** der Unterdrückten“ einsetzt, an dem sie, so scheint es, die Welt mit ihren Händen verändern können, wie Sie wollen („Freiheitstrunkenheit“). Daher rührt nebenbei bemerkt das den Geschichtsphilosophen wohlbekannte Phänomen des „Vorantaumelns“, wenn die Revolutionen, bezogen auf die objektiven Möglichkeiten, außerordentlich weit gehen: solange dieser „Feiertag“ dauert, wirken die neuen Determinanten, die „Grenzssetzer“ (dazu zählen die neuen Produktionsverhältnisse, die sozialpolitischen Institutionen u. ä.) nicht mehr oder noch nicht. Gerade hier erweist sich das kulturelle Niveau der Revolution als besonders wichtig, denn die letztere muss den Ansprüchen der Revolutionäre ihrer Idee entsprechend Grenzen setzen (bezeichnend ist dafür das „Abgehen“ Lenins von der NÖP, das von den Stalinisten nicht akzeptiert wurde).

Mehr noch, die im vorliegenden Text quasi „in Klammern gesetzte“ Analyse der dialektischen Wechselwirkung der Entwicklungsprozesse von Kreatosphäre und sozialer Befreiung (diese Dialektik kam konzentriert in dem Gesetz der gegenseitigen Beförderung von kulturellem Fortschritt und sozialer Befreiung zum Ausdruck) erlaubt es, zu zeigen, dass *soziale Revolutionen Ausbrüche* nicht nur sozialer Unzufriedenheit, sondern auch *des akkumulierten kulturellen Potentials der Gesellschaft, eines bis zur Explosionsgefahr zugespitzten Zustandes des „alten“ Entfremdungssystems sind.* Für die Kultur (ebenso wie für die Produktivkräfte), deren Entwicklung sich für die Selbsterhaltung der alten, niedergehenden Gesellschaft als besonders notwendig erweist, wird es einerseits im bisherigen sozialen Rahmen eng. Andererseits ist die Kultur, die Kreatosphäre (deren nichtlineare Entwicklung eine unveränderliche Größe des Lebens des Menschengeschlechts bildet) in Gestalt ihrer besten Vertreter bestrebt, sich gleichsam selbst zu verteidigen gegen die aggressiv-zerstörerische (oder latent demoralisierende) Einwirkung der Welt der Entfremdung, in der eine reguläre revolutionäre Situation herangereift ist (wir sprechen vorerst von den objektiven Summanden der letzteren).

Es ist deshalb auch nicht zufällig, dass der ursprüngliche Impuls für eine wirkliche Revolution zunächst in den Köpfen der als „Dissidenten“ erscheinenden (und in der Regel schöpferisch höchst produktiven) Intelligenz entsteht. Ein weiterer Summand dieses Prozesses ist der Protest des schöpferischen Teils der Gesellschaft gegen die Zerstörung und Unterdrückung echter Kultur. Das alte System, das auf der einen Seite versucht, seinen

gebrechlichen Körper mit dem „Blut junger Mädchen“ zu verjüngen (die Kultur zu entwickeln), behindert auf der anderen Seite alles Neue und Progressive.

Die diesen Widerspruch sprengende Revolution, die zu einem zeitweiligen Zustand der sozialen Befreiung führt, zieht den am stärksten Veränderung suchenden und dem Schöpferischen aufgeschlossenen Teil der Intelligenz an (und gleichzeitig gerät auch eine Menge Müll in ihren Sog). Die Revolution als mächtige energetische Welle sozialen Schöpferturns und der Anti-Entfremdung schafft dadurch auch ein breites Feld, das das Potential zur Entwicklung der Kreatosphäre erzeugt (daher die kulturellen Wellen der Revolutionen). Dabei werden die Grundlagen der Lebenstätigkeit jenes Teils der Intelligenz, der mit dem „alten“ Entfremdungssystem verwachsen war und dessen Schöpferkräfte sich in der Rolle privilegierter Sklaven darstellten, die der Hegemonie der Macht zu Diensten sind, unterdrückt (und zerstört).

Gleichzeitig mündet jede als Befreiung beginnende Revolution im Rahmen des Reiches der Notwendigkeit in den Sieg eines neuen Entfremdungssystems, und ihre Schöpfer müssen entweder den Verlust ihrer gesellschaftlichen Stellung in Kauf nehmen oder sich der neuen Macht unterwerfen. (Beim Übergang zum Kapitalismus beispielsweise geraten dessen Schöpfer, indem sie der Unterdrückung durch die Aristokratie entkommen, in die Unterdrückung durch den Markt, das Goldene Kalb). Wie W. Meshujew bemerkte, wartet die Intelligenz in der Revolution auf einen Don Quichote, landet jedoch in der erdrückenden Umarmung eines Sancho Pansa.

Und dennoch dient jede echte Revolution dem Fortschritt der Kultur. Wir können sogar sagen, dass man *nur jenen qualitativen sozialen Umschwung („Ausbruch“) eine wirkliche soziale Revolution* (nicht einen Aufstand), *einen Feiertag nicht nur für die Unterdrückten, sondern auch für die Kultur nennen kann, der 1. eine **neue Stufe in der Entwicklung der Kreatosphäre**, 2. die Entstehung eines Entfremdungssystems, das im Verhältnis weniger antagonistisch für den kulturellen Fortschritt ist als das vorangegangene und 3. eine **Zunahme des Grades der sozialen Befreiung** bewirkt.*

Zweitens regt jede Revolution (im Unterschied zum Aufstand oder zu einer Umwälzung von oben) breite Schichten von Werktätigen zu schöpferisch-umgestaltender Tätigkeit an, indem sie sie zu gemeinsamem bewusstem, positivem Handeln anregt. Und je tiefer die Wandlungen, desto ausgedehntere und organisiertere Aktionen erfordert die Geschichte. Es ist daher nicht zufällig, dass *Revolutionen einen so großen Kreis von Neuerern aus den „niedersten“ Schichten zu schöpferischer (sowohl kultureller wie sozialer) Tätigkeit bewegen* und gerade für die **Unterdrückten** zum Feiertag werden. (So wurde zum Beispiel ein Großteil der Kultur der Renaissance, der Aufklärung und anderer Perioden der bürgerlichen Revolutionen namentlich durch Repräsentanten des unterdrückten dritten Standes geschaffen.)

Drittens erweisen sich die Revolutionen als jene einzigartigen Zeitabschnitte der „Vorgeschichte“, in denen die Menschen selbst, unmittelbar, vor den Augen der verdutzten Spießbürger neue gesellschaftliche Verhältnisse und die ihnen gemäßen Institutionen schaffen: neue Eigentums- und Verteilungsverhältnisse, neue Organisationsformen der Arbeit und des gesellschaftlichen Lebens. Im Verlauf von Tagen und sogar Stunden kommt es zu gesellschaftlichen Phänomenen, die in die Geschichte eingehen – die Deklaration der Menschenrechte, die Räte der Arbeiter- und Bauerndeputierten und Tausende andere. Eben dadurch werden Revolutionen zu „*Lokomotiven der Geschichte*“.

Die Zusammenfassung des oben Gesagten gestattet den Schluss, dass gerade *soziale Revolutionen den Raum und die Zeit des (im Rahmen des „Reichs der Notwendigkeit“ möglichen) maximalen Voranschreitens der Menschheit auf dem Wege zur sozialen Befreiung darstellen.*

Aber das geschieht nur in dem Maße, wie diese Aktionen nicht in unbegründeten Aktivismus und voluntaristische Gewalt ausarten. Übrigens „krankten“ in der Praxis alle

Revolutionen der Geschichte in diesem oder jenem Grade (und für uns ist gerade dieser Grad von objektiver Bedeutung) an dieser Seuche der Entartung, von den Bauern- und den Unabhängigkeitskriegen bis zur Großen Französischen und zur Großen Oktoberrevolution. Wo aber jene qualitative Grenzlinie überschritten oder nicht überschritten wurde, jenseits deren eine Revolution zum Aufstand entartet, wo der überhitzte Dampf die „Lokomotive der Geschichte“ sprengt und Zerstörungen, Opfer und sozialen Rückschritt mit sich bringt, darüber steht das Urteil der Geschichte noch aus. Doch wie die Gefahr einer Explosion von Lokomotiven den objektiven Prozess des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nicht aufhalten konnte, so kann auch die Gefahr der Entartung von Revolutionen die progressiven Veränderungen nicht aufhalten, die von den Werktätigen auf dem Weg in das „Reich der Freiheit“ unmittelbar und direkt herbeigeführt werden.

Was sind denn nun **Reformen**? Kann man sie als soziales Schöpfertum, als Schritte zur Befreiung des Menschen bezeichnen? Im Rahmen des „Reichs der Notwendigkeit“, auf einer Etappe, die man den „Niedergang“ dieses Systems nennen kann, treten zwangsläufig Phänomene auf, die einerseits das System der Welt der Entfremdung sprengen und ihm andererseits gewissermaßen neues, junges Blut zuführen, indem sie helfen eine Antwort auf jene Herausforderung zu finden, welche die von der alten Welt selbst ins Leben gerufenen Kräfte des wissenschaftlich-technischen und des sozialen Fortschritts für diese darstellen. Solches „neues Blut“ bilden auch Elemente des assoziierten sozialen Schaffens, die mit dem „Einströmen in den alten Körper“ den Anschein von reformistischen Übergangsverhältnissen gewinnen und Züge von Entfremdung (Macht des Marktes, des Kapitals, der Bürokratie usw.) mit sozialem Schöpfertum verbinden. Eben solche Übergangsformen sind die meisten der gegenwärtigen gesellschaftlichen Organisationen, Bewegungen und Vereinigungen, die zweifellos den Prozess der sozialen Befreiung befördern, aber in äußerst engem Rahmen und auf äußerst widersprüchliche Weise.

Die Hauptaussagen dieses Teils unserer Überlegungen zusammenfassend, kann man den Schluss ziehen, dass **die Grundvoraussetzungen, welche die Menschheit nahe an die bedeutende Epoche des Übergangs vom Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit**, das direkter Erbe und adäquate Form des Fortschritts sowohl der Kreatosphäre als auch des sozialen Schaffens ist, *heranführen*, folgende sind:

- (1) *das Wachstum der Arbeitsproduktivität und des materiellen Reichtums*, die die erforderlichen Grundlagen für die soziale Befreiung schaffen;
- (2) *der Fortschritt der Kreatosphäre*, der einerseits als Impuls zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität, der Entwicklung der Persönlichkeitsqualitäten des Menschen, letzten Endes des Fortschritts der Produktivkräfte wirkt, welche nahe an die Notwendigkeit des Sprunges „nach jenseits“ der materiellen Produktion, an die Umwandlung der schöpferischen Arbeit in einen grundlegenden Entwicklungsfaktor heranführen, und andererseits als Grundlage des „Kulturniveaus“, der schöpferischen Bekräftigung künftiger sozialer Umgestaltungen, als eine Art „Spritze“ gegen Aktivismus und maßlosen erkenntnistheoretischen Hochmut, als Bedingung für das adäquate Verständnis der Gesetze der Geschichte wirkt;
- (3) *der Kampf für die soziale Befreiung* (der eine Reihe von Reformen und Revolutionen zur negativen Freiheit und weiter zum Klassenkampf des Proletariats durchläuft). Über eine Reihe von Stufen führt er zur Bildung von Übergangsformen der Selbstorganisation der Werktätigen und Staatsbürger und schließlich zur Herausbildung des Subjekts des assoziierten sozialen Schaffens, das in der Lage ist, eine **kommunistische soziale Revolution** durchzuführen. Gerade in ihr, im Prozess der qualitativen Transformation des „Reichs der Notwendigkeit“ in das „Reich der Freiheit“, der möglicherweise viele Jahrzehnte, wenn nicht noch längere Zeit beansprucht, haben die Befreiungskräfte tatsächlich nichts zu verlieren außer den Zielen der Entfremdung (und nicht weil sie arm sind, sondern weil sie in dieser Revolution den materiellen Reichtum vom Selbstzweck zum Mittel und zur Voraussetzung des menschlichen Fortschritts machen). Namentlich in

dieser Revolution gewinnen sie wirklich *die ganze Welt*. (Und das wiederum nicht deshalb, weil sie eine weltweite Diktatur errichten, sondern weil sie den Weg zur Entwicklung eines assoziierten sozialen Schaffens frei machen, das den Menschen gestattet, eine *Welt echter Freiheit* zu finden, das heißt eine Welt des Guten, der Wahrheit und der Schönheit, und dabei das Erbe der ganzen Fülle der Kultur anzutreten, die die Menschheit hervorgebracht hat.)

In diesem Sinne können wir, Marx abwandelnd, sagen, dass die *Welt der Entfremdung kraft ihrer eigenen inneren Widersprüche nach Maßgabe des Fortschritts der Produktivkräfte, der Entwicklung der Kreatosphäre und der Herausbildung des Subjekts des assoziierten sozialen Schaffens (des Kampfes für die soziale Befreiung) selbst die Kräfte ihres Untergangs, ihre eigenen „Totengräber“ hervorbringt.*

So gewinnen die Voraussetzungen und Grundlagen des Werdens der neuen Gesellschaft Gestalt. Was die Grundzüge der letzteren betrifft, so haben wir, wie alle Marxisten, durchaus nicht vor, eine Utopie zu konstruieren, und deshalb beschränken wir uns auf einige Anmerkungen, indem wir nur die objektiven Tendenzen der Entstehung des „Reichs der Freiheit“ untersuchen.

Erstens. Den Autoren liegt daran, insbesondere den Unterschied zwischen der von ihnen ausgearbeiteten Theorie der Zukunftsgesellschaft und der aus minderwertigen Lehrbüchern entnommenen und dann abscheulich vulgarisierten neoliberalen Auffassung des Kommunismus (als Gesellschaft, die an eine große Kaserne mit allumfassender Gleichmacherei und einem Überfluss an primitiven materiellen Gütern erinnert) und des Sozialismus als seiner ersten Phase hervorzuheben. Mehr noch, auch die orthodoxe marxistische Auffassung von der Zukunft als vorrangige Negation des Kapitalismus erfordert eine wesentliche Weiterentwicklung. Für uns bedeutet das „**Reich der Freiheit**“ vor allem *Aufhebung, dialektische Negierung der gesamten Vorgeschichte (des entfremdeten Lebens) der Menschheit* (mitsamt des Kapitalismus), sowohl *Erbfolge der Geschichte der Kreatosphäre als auch des Kampfes für die soziale Befreiung*, bedeutet es eine Welt, in der freie Assoziationen zur adäquaten sozialen Form der freien schöpferischen Tätigkeit und das Fortschreiten der Kreatosphäre (d. h. der Dialog, die Entwicklung der „Vielstimmigkeit“ der schöpferisch tätigen Subjekte) zum Hauptinhalt des gesellschaftlichen Lebens werden. Doch nicht weniger wichtig ist für uns, dass *dieses Reich der Freiheit nur auf der Grundlage einer materiellen Produktion möglich wird, wo das Niveau der Arbeitsproduktivität hoch genug ist, damit die Freizeit der Individuen und der Gesellschaft Raum schafft für den Fortschritt der Kreatosphäre als grundlegender Bereich der menschlichen Lebenstätigkeit.*

Zweitens. Der Weg zu dieser Welt wird nicht weniger kompliziert und lang (eher komplizierter und länger) sein als der Weg von den ersten bürgerlichen Revolutionen des 16. Jahrhunderts bis zum weltweiten Sieg des industriellen Kapitalismus am Ende des 19. Jahrhunderts. Und er beginnt unter Bedingungen, wo schöpferische Tätigkeit (deren Keime heute in der Arbeit einer großen Schicht von Menschen mit Massenberufen – sowohl von qualifizierten Arbeitern als auch von Pädagogen und Ärzten –, nicht nur von Wissenschaftlern und Künstlern zu finden sind) nur einem verhältnismäßig kleinen Teil der Menschheit vergönnt ist. (Sogar wenn wir die Aufhebung der Widersprüche der Globalisierung und die Abschaffung der parasitären Ausgaben voraussetzen, die aus Militarismus, Finanzspekulationen und aufgeblähtem Massenkonsum resultieren, betrifft das gegenwärtig etwa ein Drittel aller Beschäftigten.)³³

Deshalb können wir annehmen, dass *im Verlauf der nächstfolgenden Epoche nur das soziale Schaffen* in all seiner Vielfalt sich als *allgemein zugängliche schöpferische*

³³ Wir erinnern daran, als der „Siegeszug“ des Kapitalismus in England begann, war entsprechend der ihm adäquaten industriellen Arbeit nur ein kleiner Teil der in diesem Lande Lebenden beschäftigt, und in der Welt – ebenfalls nur ein sehr geringer Prozentsatz der Bevölkerung.

Tätigkeit erweisen wird: vom Neuerertum am Arbeitsplatz, der Selbstverwaltung in der Brigade oder im Kleinbezirk bis zur Veränderung der Fundamente des Lebens der Gesellschaft.³⁴ Mehr noch, wie sehr sich das spezifische Gewicht der materiellen Produktion und der reproduktiven Arbeit in Zukunft auch verringern mag, sie werden immer die Grundlage des „Reichs der Freiheit“ bilden.

Auf Grund des Gesagten ist es nach meiner Ansicht berechtigt, von *zwei Phasen in der Entwicklung des „Reichs der Freiheit“* zu sprechen (sie korrespondieren nicht zufällig mit dem Gedanken der zwei Phasen des Kommunismus im klassischen Marxismus): von der **formalen und der realen Befreiung der Arbeit**. In der ersten Phase treffen die Befreiung und die allgemein zugängliche schöpferische Tätigkeit nur für die soziale Sphäre und Form zu; der Inhalt der Arbeit des Großteils der Gesellschaftsmitglieder bleibt reproduktiv. In diesem Fall können wir von einer *formalen Befreiung der Arbeit* sprechen (in Analogie zur formalen Unterwerfung der Arbeit unter das Kapital im vorindustriellen Stadium). Eben damit, **mit der sozialen Befreiung kann der Weg zu allgemein erreichbarem Schöpfertum beginnen**, jenseits der sozialen Befreiung bleibt das Schöpfertum einer Minderheit vorbehalten, die sich in dieser ihrer Tätigkeit ständig gegen das System der Entfremdung behaupten (oder sich ihm unterwerfen) muss.

Nur nach Maßgabe der Entwicklung des schöpferischen Gehalts der Tätigkeit in die Breite und Tiefe wird die Befreiung eine *reale*, dabei werden der Inhalt der Tätigkeit und ihre gesellschaftliche Form einander adäquat und münden in einen gemeinsamen Dialog, in die Entwicklung einer „Vielstimmigkeit“. Doch damit entwerfen wir eine noch ferne Zukunft. Das weiter oben formulierte Herangehen an die Fragen der Voraussetzungen einer zukünftigen Gesellschaft (des Kommunismus) und jener Aufgaben, die diese objektiv lösen muss, erlaubt es, den **Sozialismus** weder als erste Phase des Kommunismus noch als „sozialisierten (schwedischen o. ä.) Kapitalismus“ zu behandeln, sondern als *einheitlichen (eine gemeinsame Natur besitzenden) internationalen nichtlinearen und widersprüchlichen Prozess der Transformierung der Welt der ökonomischen Notwendigkeit und Entfremdung in das „Reich der Freiheit“*.

Diese Kennzeichnung des Sozialismus gestattet es, neben der Akzentuierung der Kontinuität und des Übergangscharakters ein ganz einfaches *Kriterium für das „Sozialistisch-Sein“ des Systems* aufzustellen: Es muss einen höheren Grad an ökonomischer Effektivität und freier, harmonischer Entwicklung des Menschen gewährleisten als der Kapitalismus, auch der „postklassische“.

In seiner Entwicklung durchläuft der Sozialismus, wie die jüngste Geschichte zeigt, *mindestens* folgende Etappen:

Die *erste* Etappe war verknüpft mit dem potenziellen Beginn sozialistischer Umgestaltungen unter den Bedingungen eines entwickelten industriellen, staatlich-monopolistischen Kapitalismus. Dessen Widersprüche haben zu einer Reihe sozialistischer und nationaler Befreiungsrevolutionen geführt, mündeten jedoch infolge verschiedener objektiver Ursachen in die Entstehung eines „mutierten Sozialismus“.

Die *zweite* Etappe, durch die Krise der kapitalistischen Weltwirtschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet (Große Depression, Faschismus, zweiter Weltkrieg), war verbunden mit dem Auftreten neuer Voraussetzungen des Sozialismus, vor allem mit der objektiven Notwendigkeit der Sozialisierung und Humanisierung (nicht nur mit der staatlichen Regulierung) der kapitalistischen Weltwirtschaft. Die Antwort auf diese Herausforderung des 20. Jahrhunderts waren sozialdemokratische Reformen und der Übergang zur „Zweidrittelgesellschaft“ in den entwickelten Ländern, nachdem die Versuche zur

³⁴ Eine andere Sache ist, dass die beschleunigte Entwicklung solcher allgemein zugänglicher Tätigkeitsaspekte mit Schlüsselbedeutung für die Kreatosphäre wie Bildung, Erziehung, Gesundheitswesen usw. zur nächstliegenden Aufgabe der Zukunft wird.

Lösung dieser Widersprüche auf dem Wege des Faschismus statt mittels einer Sozialisierung gescheitert waren.

Die *dritte* Etappe, mit einem neuen Abschnitt der technologischen Revolution verknüpft, war charakterisiert durch den Siegeszug des Computers, die Miniaturisierung und Flexibilisierung der Technologie, die Zunahme der Rolle individueller Neuererqualitäten und -initiativen. Der post-klassische Kapitalismus reagierte darauf mit der Wiederbelebung der Tradition des Liberalismus bei gleichzeitiger Stärkung der Macht der größten internationalen Körperschaften (Internationaler Währungsfonds u. ä.). Das war eine im Grunde irrationale Reaktion, die sich die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution hauptsächlich im Bereich der Transaktionen zunutze machte (Finanzen, Fondsmarkt u. ä.) und sogar bei der Konsumententwicklung nur einen geringen Fortschritt erbrachte, von der Kultur gar nicht zu reden.

Der mutierte Sozialismus unternahm eine Reihe von Versuchen zur Selbstreformierung. Die „Perestroika“ mit ihren Bemühungen, zu einem „humanen“ und „demokratischen“ Sozialismus mit Hilfe von Reformen von oben (einer Art „bürokratischer Reformierung der bürokratischen Macht“) zu kommen, misslang, denn der Zerfall des Systems war schon zu weit fortgeschritten, das Potential sozialen Schöpfertums war zu Beginn der achtziger Jahre nahezu aufgebraucht.

Die oben dargelegte Auffassung des Sozialismus erlaubt einige Schlussfolgerungen zur *Rolle und Stellung des Marktes im Sozialismus*.

Es ist hinlänglich bekannt, dass die Auffassung des Sozialismus als Variante des Marktsystems faktisch ignoriert, dass der Markt eine Form der Warenproduktionsbeziehungen ist, welche ihnen entsprechende Mechanismen der Entfremdung hervorbringen (insbesondere Warenfetischismus und Konkurrenz), ebenso einen bestimmten Persönlichkeitstyp (den egoistischen homo oeconomicus) und sich kraft der inneren Widersprüche des Kapitalismus entwickeln. Mehr noch, am Ende des 20. Jahrhunderts kann der Markt als beherrschendes System nicht ohne die Gesamtheit seiner Attribute, wie sie für den „Spätkapitalismus“ charakteristisch sind, existieren (besonders die gigantische Aufstockung des Sektors der Transaktionen: Börse, Banken u. ä., die die Ressourcen zur Hälfte aufbrauchen). Andererseits gab es den „Sozialismus ohne Markt“ bis in die Gegenwart entweder in Gestalt einer bürokratischen „Ökonomie des Mangels“ oder als theoretisches Konstrukt eines Systems von demokratischen Planungs- und Selbstverwaltungsverhältnissen.

Den Weg aus diesem Dilemma weist die dynamische Auffassung des Sozialismus als Prozess des Übergangs zum Kommunismus, einer Gesellschaft, die „jenseits“ sowohl der materiellen Produktion als auch des Marktes liegt. Folglich ist der *Sozialismus durch den Prozess des Absterbens des Marktes* (genauer gesagt, der Formen und Mechanismen des Wirtschaftens, die für den „Spätkapitalismus“ typisch sind) *nach Maßgabe der Entwicklung effektiverer und progressiverer Post-Marktverhältnisse* der Regulierung, der Aufwandsberücksichtigung u. ä. (*effektiver und progressiver in ökonomischer, sozialer, ökologischer und ähnlicher Hinsicht*) gekennzeichnet. Deren irreführende und Übergangsformen zeigten und zeigen sich in der Praxis sowohl des Kapitalismus als auch des Sozialismus in reichem Maß; die Aufgabe besteht zumindest darin, diese Formen von diesen Deformationen zu befreien.

Die Auffassung des Sozialismus als Übergangsprozess, dessen „energetisches Hauptpotential“ das assoziierte soziale Schöpfertum ist, macht es zusätzlich möglich, die These vom Absterben der politischen Formen (insbesondere der Parteien, des Staates und des Prinzips der Stellvertreterdemokratie allgemein) und von der *Entwicklung der Basisdemokratie und der Selbstverwaltung* als Richtungen, die für alle drei „Strömungen“ („Flüsse“) des Sozialismus (die sozialistisch orientierten Reformen in den „Ländern des

Kapitals“, die sozialistischen Bewegungen, die sozialistischen Gesellschaften) charakteristisch sind, zu begründen.

Zu den Faktoren der Basisdemokratie gehören:

- (1) die konsequente und möglichst vollständige Realisierung aller international anerkannten Rechte und Freiheiten des Menschen (die Freiheit des Wortes, des Gewissens, die Versammlungsfreiheit, die Freiheit zur Gründung von politischen und gesellschaftlichen Organisationen u. a.);
- (2) die umfassende Entwicklung der Produktionsselbstverwaltung (in Unternehmen mit unterschiedlichen Eigentumsformen in unterschiedlichem Grade³⁵) und der territorialen Selbstverwaltung als Basisgrundformen der Assoziierung der Bevölkerung;
- (3) die Umwandlung der demokratischen Massenorganisationen und -bewegungen (gewerkschaftliche, Frauenbewegungen, ökologische, Verbraucherorganisationen) in unumschränkte Subjekte der Regelung des gesellschaftlichen Lebens;
- (4) die Gestaltung der Legislative nach dem Vertretungsprinzip der Deputierten der unteren Assoziationen (der Organe der Selbstverwaltung) mit verbindlichem Mandat (Recht auf Abberufung, auf Ersetzung u. ä.), die Unterordnung der Exekutive (Regierung) unter die Legislative, die Wahl einer unabhängigen Gerichtsbarkeit bei Nichtvorhandensein einer Präsidentschaft oder ähnlicher Institutionen;
- (5) das Absterben der politischen Parteien (die die absterbenden Klassen repräsentieren), die in immer höherem Maße durch das Wirken der demokratischen Massenorganisationen, der Selbstverwaltungsorgane u. ä. ersetzt werden und allmählich in ihnen aufgehen.

Alle Überlegungen über den Sozialismus der Zukunft bleiben jedoch abstrakt, wenn wir keine Antwort auf die Frage nach dem Wesen des sogenannten „realen Sozialismus“ finden.

6. Das Phänomen des „realen Sozialismus“ und die Perspektiven der sozialen Befreiung im XXI. Jahrhundert

Im Rahmen der sich formierenden Schule des postsowjetischen Marxismus wird die Frage nach dem sozial-ökonomischen Wesen der UdSSR und der anderen Länder des sogenannten sozialistischen Weltsystems (die, wie der Blick der Sphinx, als Problem der Philosophiegeschichte vor jedem Wissenschaftler steht) auf verschiedene Weise beantwortet, aber im Rahmen eines Feldes, dessen Grenzen relativ streng in den folgenden Parametern gezogen werden.

Wir verhalten uns kritisch gegenüber beliebigen Varianten der Problemlösung, die davon ausgehen, dass kein anderes soziales System außer dem markt-kapitalistischen allgemein unmöglich ist und daher die „kommunistische“ Formation eine historische Zufälligkeit ist, deren Entstehung durch subjektive Faktoren bedingt war und dass deren Tod der vollständige natürliche Beweis dafür ist, dass die Existenz des Sozialismus (des Kommunismus – die liberalen Forscher unterscheiden diese beiden Ebenen in der Regel nicht) allgemein unmöglich ist. Wie bereits weiter oben ausgeführt, untersuchen wir, indem wir unseren Lehrern und Vorgängern folgen, die objektiven und subjektiven Voraussetzungen der Herausbildung einer neuen Gesellschaftsformation und finden einen ausreichend argumentierenden Beweis für die prinzipielle Möglichkeit und gesetzmäßige Herausbildung eines neuen Gesellschaftssystems, das einen größeren Raum für die Entwicklung der Persönlichkeit gewährleistet, als das „Reich der Notwendigkeit“ im allgemeinen und der Kapitalismus im besonderen.

Ebenso wenig überzeugend ist unserer Auffassung nach die Behauptung von der Gleichsetzung der Progressivität mit dem gesellschaftlich-ökonomischen System des „realen Sozialismus“ und, entsprechend von der Zufälligkeit seines Untergangs als Folge subjektiver Ursachen (es ist nicht verwunderlich, dass die orthodoxen Liberalen und die orthodoxen Marxisten sich hier auf einem Fünfkopekenstück der Berufung auf subjektive Fluktuationen, „Absprachen“ und „Verrat“ wiederfinden und so in ihrem Bestreben zusammentreffen, ihre platte Position für eine Wahrheit letzter Instanz auszugeben). Wir durchschauen das und streben danach, die tiefen inneren Widersprüche des „realen Sozialismus“ zu erforschen und jenen Weltkontext, der einerseits diesen spezifischen gesellschaftlichen Organismus hervorgebracht und andererseits seinen Untergang bewirkt hat. Mehr noch, wir gehen davon aus, dass die *Ursachen für das Heraufkommen und den Untergang des sowjetischen Systems allein in diesem selbst sich befanden*. Betrachten wir diese nicht einfache Dialektik etwas genauer.

Für unser Verständnis vom Wesen des sozialen Aufbaus der Gesellschaft des realen Sozialismus ist der Schlüssel die These vom Vorhandensein der objektiven historischen Tendenz des nichtlinearen Untergangs des Reiches der Notwendigkeit und von der Genesis des Reiches der Freiheit als allgemeiner Meta-Ursache aller konkreten Veränderungen, die für das XX. und XXI. Jahrhundert charakteristisch sind.

Diese Hypothese ermöglicht die Formulierung der folgenden These: die Widersprüche der gegenwärtigen Epoche schaffen genügend materielle Voraussetzungen für die Genesis des „Reiches der Freiheit“. Zugleich geht daraus hervor, dass das Absterben der Verhältnisse der Entfremdung sich nicht anders als ein langer, nichtlinearer internationaler Progress vollziehen kann. Diesen bezeichnen wir mit dem Wort „*Sozialismus*“.

Die ganze Frage besteht jedoch darin, die traditionelle lineare Auffassung vom Sozialismus als lediglich erstem Stadium der kommunistischen gesellschafts-ökonomischen Formation (orthodoxer Marxismus) kritisch aufzuarbeiten oder auch nicht weiter als Wertesystem, das im Rahmen der „postklassischen“ bürgerlichen Gesellschaft auf dem Wege von Reformen teilweise realisiert werden kann (Sozialdemokratie).

Wenn wir und auf die Höhe der Einsicht begeben, den Prozess der Herausbildung einer neuen Gesellschaft als einen internationalen, globalen Fortschritt in der Geschichte der Menschheit zu betrachten, dann kommen selbst dem Prozess der Transformation neue Charakteristika zu. Weil *der Sozialismus charakterisiert werden kann nicht nur als Stadium der gesellschaftlich-ökonomischen Formation, sondern als Prozess des Übergangs von der Epoche der Entfremdung zum „Reich der Freiheit“ (Kommunismus)*. Dieser Übergang wird Revolutionen und Konterrevolutionen in sich bergen, erste Keime der neuen Gesellschaft in einzelnen Ländern und Regionen (sie werden teilweise einen mutanten, den Ursprung deformierenden Charakter haben als Folge des Einwirkens der ihnen feindlichen Mittel – der Entfremdung, die für den späten Kapitalismus charakteristisch ist), ihr Zurückgehen und ihr Wiedererscheinen; soziale Reformen und Konter-Reformen in den kapitalistischen Ländern; Wellen des Fortschreitens und des Rückgangs verschiedener sozialer und eigentlichen sozialistischen Bewegungen.

Die Nichtlinearität, Widersprüchlichkeit, Internationalität dieser Fortschritte bestimmen die Spezifik des Sozialismus als Prozess der Herausbildung einer neuen Gesellschaft im Weltmaßstab.

Die objektiven Voraussetzungen und die ersten Schritte sozialistischer Umwandlungen, die mit dem Abbruch der Entfremdungsverhältnisse am Ende des zweiten Jahrtausends verbunden sind, erweisen sich wesentlich als Veränderungen infolge einer tiefen inneren Krise, und daher auch infolge des Zusammenbruchs der ursprünglichen (mutanten) Keime des Sozialismus in der UdSSR und den Ländern Osteuropas. In der Welt der 90-er Jahre zeigte sich eine neue Realität – die post-„sozialistische“ (wobei wir unter dem Wort „Sozialismus“ in Anführungsstrichen die realen Verhältnisse und die Ideologie der Länder des „sozialistischen Weltsystems“ und der entsprechenden linken Organisationen in anderen Ländern verstehen). Vor allem in diesem neuen Weltkontext können und müssen wir die Perspektiven der Übergangsgesellschaften analysieren. Als Schlüssel zum Begreifen ihres Wesens erweist sich somit die Frage nach dem *Wesen jenes Systems, das im XX. Jahrhundert in den Ländern des „realen Sozialismus“ entstanden war.*

Die allseitige Krise des „Sozialismus“ hat sich, wie bereits festgestellt, nicht durch den Zerfall dieser Ordnung in den Ländern Osteuropas und der UdSSR erwiesen (ihr lag die fundamentale Unfähigkeit dieses Systems zugrunde – nicht des Sozialismus im wissenschaftlichen Sinne des Wortes – eine höhere Arbeitsproduktivität als der Kapitalismus,, einen breiteren Raum für die freie, allseitige Entwicklung des Menschen zu gewährleisten), sondern auch ein heftiger Niedergang der Rolle der Linken in der Welt, die Stagnation der Theorie des Sozialismus, ein empfindlicher Rückgang ihres ideellen Einflusses und vieles andere mehr. Die Ursache all dessen ist vor allem (aber nicht ausschließlich – wir werden nicht die globale Hegemonie des Kapitals vergessen) das eigentümliche Wesen des „Sozialismus“.

Das Wesen des früheren Systems kann in der Kategorie des „*mutanten Sozialismus*“ zusammenfassend ausgedrückt werden.³⁶ Unter letzterem sei verstanden eine im historischen Sinne des Wortes typische Variante eines gesellschaftlichen Systems, das sich am Beginn der weltweiten Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus

³⁶ Unter den uns bekannten Untersuchungen des Wesens des „realen Sozialismus“ kommen die Auffassungen von Leo Trotzki in den Arbeiten „Verratene Revolution“ und anderen sowohl im Hinblick auf die Analyse der UdSSR als auch in bestimmtem Maße auf den sich bildenden Arbeiterstaat den Positionen der Autoren am nächsten. Sie sind einer der Ausgangspunkte unserer Analyse. Andere Quellen sind unsere Arbeiten der Jahre 1983–87 (als wir teils aus Unwissenheit, teils wegen der Zensurbeschränkungen viele Arbeiten über das Wesen der UdSSR noch nicht kannten), in denen wir uns bemüht haben, die Schlussfolgerung zu begründen, dass die sozial-ökonomische Formation UdSSR als deformierter Sozialismus aufgefasst werden sollte. In der Bestimmung der ökonomischen Formation erwies sich unsere Position als der von Ernest Mandel nahekommend, der den sowjetischen „Sozialismus“ als eigentümliche, nicht abgeschlossene Übergangsperiode begriffen hat.

befand. Dieses Gesellschaftssystem, das über die Rahmenbedingungen des Kapitalismus hinausging, hat jedoch kein stabiles Modell hervorgebracht, das als Grundlage für die nachfolgende Bewegung hin zum Kommunismus dienen konnte. Offensichtlich bedürfen diese Thesen einiger Erklärungen.

Erstens, sei bemerkt, das es dem Wissenschaftler, der eine Arbeit über den Sozialismus als der Grenze vom XX. zum XXI. Jahrhundert schreibt, nicht leicht fällt, auf den mächtigen Einspruch der Kritiker zu antworten, der in der Aussage des scheinbar offensichtlichen Satzes besteht: einen anderen Sozialismus als den, der in den Ländern des sozialistischen Weltsystems bestand, hat es nicht gegeben und kennt die Menschheit nicht. Folgerichtig gibt es keinen Grund, diese Formation eine Mutation zu nennen.

Diese Offensichtlichkeit ist jedoch nichts anderes als eine der klassischen Umwandlungsformen, in denen auch nur alle tiefen Gesetzmäßigkeiten der Welt der Entfremdung in Erscheinung treten. Der Verstand (oder genauer, der „gesunde Menschenverstand“ des Spießers und seiner gelehrten Mitmenschen) kann und will nur diese Formen sehen, und nicht ihr Wesen. Indessen können wir in unseren Untersuchungen ohne die Herausarbeitung der wesentlichen Tendenzen nichts ausrichten. Diese wesentlichen Tendenzen der Geburt des Reiches der Freiheit ebenso wie die Keime des Sozialismus als internationalem Prozess des Übergangs zu einer neuen Gesellschaft haben wir weiter oben zu zeigen versucht (die Geburt der industriellen Technologie und der schöpferischen Arbeit, die auf den Markt folgende Regulierung, die Befreiung der Arbeit). *Die Tatsache, dass diese wesentlichen Seiten der sich herausbildenden neuen Gesellschaft* (wir wiederholen: sie werden abgeleitet auf der Grundlage der Analyse der objektiven Prozesse des Niedergangs des Reiches der Notwendigkeit und des späten Kapitalismus) *nicht eine ihnen adäquate Form angenommen haben und das ihnen eigene Potential des Fortschritts nicht entwickeln konnten (die Produktivkräfte, der Mensch als Persönlichkeit) gestattet es, die Vergangenheit unserer Länder als mutanten Sozialismus zu qualifizieren.*

Daher können wir schlussfolgern, dass *in den Ländern des „sozialistischen Weltsystems“ nicht ein gewisses „Ideal“ des Sozialismus zu suchen war. Das heißt also, dass die reale, allgemein historische Tendenz des Übergangs zum Reich der Freiheit und die diesem adäquaten realen Keime des Sozialismus* (die Elemente der den Markt ablösenden Koordination, , insbesondere der erfolgreichen und der Planmäßigkeit der Ökonomie, der assoziierten Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums, der sozialen Gleichheit, der neuen Motivation und der Werte, der Kultur) *sich in mutanter, von ihrer Geburt entstellten Weise entwickelt haben.*

Zweitens ist die Hinwendung zum Begriff „Mutation“ nicht zufällig. Die Autoren haben in diesem Fall den nicht sehr originellen Weg der Analogie zu einigen Arbeiten im Bereich der Naturwissenschaften beschritten, den auch der Marxismus („Formation“ usw.) und die Neoklassiker sündhaft gegangen sind. Die Kategorie „mutanter Sozialismus“ wird von uns benutzt, zur Qualifizierung des gesellschaftlichen Systems unserer Länder in Analogie zum Begriff der Mutation in der Evolutionsbiologie (Organismen, die einer bestimmten Art angehören, unter ihnen – einer neuen, gerade erst entstehenden, die mit verschiedenen Garnituren von Merkmalen ausgestattet sind – einem „Depot von Mutationen“, die mehr oder weniger der „reinen“ Art adäquat sind und in Abhängigkeit von Veränderungen der Umwelt die Grundlage für eine „natürliche Auslese“ werden können, für eine spezifische Lebensfähigkeit mittels eines bestimmten „Mutationsdepots“, für die Herausbildung einer neuen Art).

Im Moment der Genesis, beginnend mit der Revolution des Jahres 1917, war die sich bildende neue Gesellschaft mit einer Merkmalsstruktur (einem „Mutationsdepot“) ausgestattet, das ihr erlaubte sich in verschiedenen Bahnen zu entwickeln (darunter – vom Wege der Transformation des „Reiches der Notwendigkeit“ in das „Reich der Freiheit“ wesentlich abzuweichen). Die Besonderheiten der „Umwelt“ – das Niveau der Entwicklung

der Produktivkräfte, die soziale Basis der sozialistischen Umgestaltungen, , die Kultur der Bevölkerung Russlands und die internationale Umgebung – führten dazu, dass aus den im „Mutationsdepot“ befindlichen Elementen des damals sich entwickelnden Systems die Prozesse der Bürokratisierung, die Entwicklung eines staatlichen Kapitalismus und andere Züge allmählich sich am stärksten durchgesetzt und verfestigt haben. Sie sind stabil, ja *äußerst fest geworden, ungeeignet für weiter radikale Veränderungen des Systems*. Als Resultat entstand ein Mutant des Prozesses der Genesis des Reiches der Freiheit (des Kommunismus).

So entstand ein Organismus, der besonders kraft der Mutation, der einerseits gut an die „Umwelt“ Russlands und des kapitalistischen Weltsystems der ersten Hälfte und der Mitte des XX. Jahrhunderts angepasst war, und andererseits (infolge der gleichen Ursachen) – weit ab von den Entwicklungsbahnen hin zum Kommunismus, gelenkt durch die Gesetzmäßigkeiten und Widersprüche des Prozesses des nichtlinearen Absterbens, der Vergänglichkeit der Welt der Entfremdung.

Im Ergebnis hat sich in der UdSSR eine Gesellschaftsordnung formiert, die unter den Bedingungen des industriell-agrarischen Russland leben, wachsen und sogar kämpfen konnte, umgeben war von kolonialen Mächten, faschistischen Überfällen (der Sieg im Großen vaterländischen Krieg – ist das größte Beispiel dafür) usw. Aber kraft eben dieser Ursachen (Mutation der „generellen“, strategischen sozialistischen Tendenzen) war diese „Art“ den neuen Bedingungen der Genesis der wissenschaftlich-technischen Revolution, der postindustriellen, der Informationsgesellschaft nicht adäquat, sie konnte auf die Herausforderungen der sich zuspitzenden globalen Probleme, der neuen Prozesse des Wohlstands, der Sozialisation und der Demokratisierung, die sich in den entwickelten kapitalistischen Ländern in der zweiten Hälfte des XX. Jahrhunderts entfaltet haben, keine adäquate Antwort geben.³⁷

Innerhalb der Rahmenbedingungen des „sozialistischen System“- Zusammenhangs war die Merkmalsstruktur („das „Mutationsdepot“), die die Anpassung an weitere Veränderungen des „Äußeren Milieus“ erlaubten, kraft der darin sich bildenden bürokratischen Starrheit äußerst eng. Diesem Mutanten waren mächtige (wenngleich auch tiefe, verborgene) Widersprüche eigen: auf dem einen Pol – die Krebsgeschwulst des Bürokratismus, auf der anderen – eigentlich sozialistische Elemente (Keime des „lebendigen Volksschaffens“), die das Potential der Entwicklung in Richtungen enthielten, die geeignet waren, adäquate Antworten auf die Herausforderungen der neuen Probleme am Ende des XX. Jahrhunderts zu geben. Aber diese letzteren sind durch das Krebsgeschwür der Bürokratie allmählich erdrückt worden. Im Resultat eben *dieser, für die Genesis der Keime des Reiches der Freiheit günstigeren Bedingungen* (erinnern wir uns, das war die Periode der Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution, der Zuspitzung der globalen Probleme usw., die eine ganz große Herausforderung seitens der „allgemein menschlichen“, d. h. der eigentlich kommunistischen Werte und Normen war) *konnte sich der mutante Sozialismus nicht entwickeln*. Er verkümmerte („Stagnation“) und versank in der Krise.

Als das „weiche“ Modell des sozial-orientierten Kapitalismus in den 80-er Jahren sich in ein „scharfes“ und aggressiv rechtsliberales verwandelte, wurden die Herausforderungen der entstehenden Informationsgesellschaft zu einem praktischen Problem, jedoch hatten die inneren Probleme des mutanten Sozialismus eine solche Schärfe erreicht, dass deren Lösung innerhalb der Rahmenbedingungen der Erhaltung der früheren Art nicht möglich war – und so stand zur Auswahl: entweder Umbildung der Mutation des alten Systems und Entwicklung in Richtung auf das Reich der Freiheit, oder Krise. Die erste erwies sich

³⁷ Eines der Paradoxe dieses Prozesses ist die Bedingtheit einiger Vorgänge der Sozialisation und der Humanisierung des Kapitalismus der 50 er – 60 er Jahre, die nicht nur aus den inneren Widersprüchen dieses Systems sich ergeben haben, sondern auch aus dem Einfluss des sozialistischen Weltsystems.

infolge der benannten Starrheit des alten Systems als unmöglich. Infolge dessen ging der mutante Sozialismus in einer eigentümlichen Weise zugrunde (übrigens beschleunigt durch das weltweite korporative Kapital).

So also befand sich der mutante Sozialismus – eine im historischen Sinne des Wortes typische Variante eines gesellschaftlichen Systems am Beginn der weltweiten Übergangsperiode vom „Reich der Notwendigkeit“ (insbesondere des Kapitalismus) zum „Reich der Freiheit“ (Kommunismus); dieses ist ein gesellschaftliches System, das über die Rahmenbedingungen des kapitalistischen Systems hinausgeht, aber kein System formiert, das zur Grundlage für die allmähliche Bewegung hin zum Kommunismus werden kann. Zugleich hat dieses System zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit massenhaft Keime des assoziierten sozialen Schöpfertums hervorgebracht und eine ideales Vorbild (ein theoretisch-künstlerisches Ideal) der Zukunft, des Kommunismus (die Theorie des Sozialismus und die sowjetische Kultur, als idealer Vorschein der Zukunft, sind besonders so in der realen Gestalt des Lebens der Mehrheit der Bevölkerung praktisch wahrgenommen worden)³⁸

Wir unterstreichen: Das bisher Gesagte – ist keine Verurteilung der Vergangenheit (obgleich wir auf das entschiedenste die in jener Epoche entstandene stalinistische Tyrannei, und – ihrer dazugehörenden Speichellecker verurteilen.). Das ist die Feststellung einer historischen Tatsache: der erste Versuch eines „Durchbruchs“ hin zum Kommunismus hat eine solche Gesellschaft hervorgebracht. Jene wenigen Chancen von Hundert, die uns dafür gegeben waren, nicht in das Flussbett des Stalinismus in den zwanziger Jahren abzugleiten, um nicht in die Krise des Elzimums in den 80-er Jahren zu stürzen, konnten wir – die Bürger der UdSSR und anderer Länder des sozialistischen Weltsystems – nicht realisieren. Die Augen davor zu schließen, dass eine solche Mutation sich ereignete, heißt ebenso wenig, die Lehren aus der Tragödie der Vergangenheit, wie sie sich zugetragen hat, zu verdrängen, wie den heroischen Kampf unserer Väter und Vorväter für den Sozialismus zu vergessen.

In diesem ungeheuer intensiven Widerspruch der Keime und Mutationen des Sozialismus – darin liegt das Geheimnis unserer Vergangenheit. Die Aufgabe der Gegenwart – besteht in der scharfen wissenschaftlichen Analyse dieser Widersprüche. Wir dürfen die Augen vor den Fehlern und Verbrechen der Vergangenheit nicht verschließen, müssen aber ihr Wesen und ihre Ursachen begreifen, müssen die großen, heroischen Errungenschaften der Schöpfer des Sozialismus (von den „einfachen“ Erbauern von Magnitogorsk bis hin zu solchen Titanen wie Lenin oder Majakowski), unterscheiden, diese Samenkörner vom Unkraut des Totalitarismus reinigen.

Wir unterstreichen die reale Dialektizität, Widersprüchlichkeit, Veränderlichkeit und die Erscheinungsvielfalt der ersten Schritte hin zu einer neuen Gesellschaft, die in unseren Ländern vorgenommen worden sind sowie die mächtigen Widersprüche und Deformationen auf diesem Wege. Am wichtigsten ist für uns sowohl die Analyse jener realen neuen gesellschaftlichen Verhältnisse (die den Markt ablösenden, postkapitalistischen), die die Möglichkeit der Herausbildung von sozialökonomischen Verhältnissen, die auf die Entwicklung menschlicher Qualitäten zielten, aber nicht auf den Maximalprofit, erwiesen haben, als auch ihre ursprüngliche Deformationen, die zu den Tragödien und Verbrechen der sowjetischen Periode geführt haben. (Beiläufig gesagt, die zeitgenössischen Liberalen würden keine Schuld „bekennen“: der Markt und das Kapital sind ebenfalls entstanden und entstehen ursprünglich in ziemlich primitiven und ungestalteten Formen, die die Masse der Lebenden in die Gewalt und die persönliche Abhängigkeit einbezieht, hervorgehend aus Blut, Revolutionen und massenhaften Verbre-

³⁸ Diese Idee ist entwickelt worden in den Arbeiten von L. A. Bulavka, insbesondere in ihrem Abschnitt in der Monographie *Kritischer Marxismus. Fortsetzung der Diskussionen*, Moskau, 2001.

chen; aber das wird durch die zeitgenössischen Apologeten des Kapitalismus nicht gezeigt, aber mit Enthusiasmus analysiert das Maß der Gesetzmäßigkeit der Herausbildungen des Kapitalismus, die ihn im Verlauf der Jahrhunderte seiner Entwicklung vollendet haben. Darüber schweigen sich die Liberalen aller Farbschattierungen in ihren belehrenden Äußerungen aus – Frydman, Hayek, Popper und ihre russischen Schüler: haben sie das Gedächtnis verloren?

Diese Analyse der realen Verbrechen, der Tragödien und der Einbrüche in der Zukunft des „realen Sozialismus“ erlaubt es uns, folgende Schlussfolgerung zu ziehen: *zu Beginn der neuen Epoche – des Übergangs zur globalen Gesellschaft des Wissens (Wissensgesellschaft) hat sich die gesellschaftlich-ökonomische Formation des „realen Sozialismus“ als nicht darauf vorbereitet erwiesen.* Und hier stimmen wir mit den liberalen Kritikern des Sozialismus überein.

Jedoch sind wir prinzipiell nicht damit einverstanden, dass aus der Typik des sowjetischen Modells nur eine Schlussfolgerung möglich sei – die hin zum Kapitalismus. Es existierten auch andere Alternativen, die, jedoch eine „Revolution von unten“ erforderlich gemacht hätten – den qualitativen Umschwung der Grundlagen des alten Systems (der staatlich-bürokratischen Entfremdung). Es vollzog sich jedoch nur eine reformierte Form, und sie ist „von oben“ gemacht worden. Mehr noch, wir haben noch am Vorabend dieser „Reformen“ gezeigt, dass und warum die „Schocktherapie“ ein Rückschritt sein wird, der in der Realität eine „negative Konvergenz“ bewirken wird: die Vereinigung der schlechtesten Seiten des alten Systems (des Bürokratismus, des Voluntarismus, der disproportionalen Strukturen der Ökonomie) und des Kapitalismus (soziale Ungleichheit, Kriminalisierung des gesellschaftlichen Lebens, Degradation der „menschlichen Qualitäten“ usw.), verkoppelt mit dem sozial-ökonomischen Absturz, mit der Institutionalisierung des Chaos, mit dem Anwachsen der Schattenwirtschaft, mit der Wiedergeburt vorbürgerlicher Formen der persönlichen Abhängigkeit und Gewalt, bei feudal-monopolistischer Konzentration des Kapitals, und, als gesetzmäßiger Folgeerscheinung, – der Wiederauferstehung des Autoritarismus.

Das kritische Verhältnis zu dem im postsowjetischen Raum vor sich gehenden Typ von „Reformen“ als einem historisch regressiven, der im Vergleich mit dem ohnehin krisenhaften und wenig effektiven sowjetischen System offensichtlich zur Verringerung der ökonomischen und sozialen Effektivität führt – das ist noch ein wichtiger Punkt, der für die Positionen der Autoren charakteristisch ist, die alternative Programme für die Sicherung der weiteren Entwicklung unseres Landes vorgeschlagen haben und vorschlagen.

7. Russland an der Grenze der Jahrhunderte: Die neomarxistische Behandlung der sozial-ökonomischen Transformationen³⁹

Auf den ersten Blick ist das Ende des 20. Jahrhunderts durch eine Tendenz gekennzeichnet, die zu den marxistischen Voraussagen quer steht – als die Entwicklung vom „realen Sozialismus“ zum Kapitalismus. Jedoch verbirgt sich in dieser objektiven Auffälligkeit ein komplizierterer Prozess der rückläufigen Entwicklung der Geschichte von den in eine tiefe Krise geratenen ersten deformierten Keimen des Künftigen in eine Richtung, die bisher noch keine eindeutige Gerichtetheit zu einem Endpunkt hin aufweist.

Besonders die dialektische Methode und die Philosophie der Geschichte des Neomarxismus (insbesondere der Akzent auf die nichtlineare historische Entwicklung) erlaubt die Aussage, dass die post-sozialistischen Länder sich heutzutage nicht nur in einem Zustand einer anrühigen Entwicklung hin zum Markt befinden, sondern auch im Prozess einer widersprüchlichen sozial-ökonomischen Transformation (ein auf seine Weise turbulenter Strom, der sich zur ablaufenden sozial-ökonomischen Zeit reversiv verhält).

Nicht weniger wichtig sind derartige Akzente des Neomarxismus auf, erstens, die dialektische Erforschung der Transformationen der historisch konkreten (begrenzten) Systeme der Produktionsverhältnisse, sie sind zweitens, wichtig für unsere Gesellschaften (Sozium) im globalen Kontext von „Reformen“, und drittens, für den wesentlichen Einfluß der soziokulturellen Besonderheiten und Traditionen auf den Typ der Transformationen, die sich in diesem oder jenem Lande vollziehen.

Das gegebene methodologische Herangehen erlaubt, einen ziemlich komplizierteren, vielleicht traditionellen Komplex der Verhältnisse transformierender Systeme (Liberalisierung, Privatisierung, Stabilisierung). Die Bestimmung des Endpunktes des Übergangs als polyvariantem (d. h. die Lossage von der ideologischen Vorgabe im Begreifen der Transformation als Übergang zum Markt) macht die Definition grundlegender Vektoren des Übergangs erforderlich. In der Ökonomie jedes Landes überschneiden sich vier grundlegende Vektoren: (1) das allmähliche Absterben (natürlich oder künstlich) des „realen Sozialismus“; (2) die Genesis der Verhältnisse des späten Kapitalismus (aber in der niedergehaltenen Mehrheit der Fälle, wie weiter unten gezeigt werden wird, – in Gestalt der abhängigen peripheren Modelle); (3) die Wiederbelebung der Überbleibsel vorbürgerlicher Verhältnisse, die im reversiven Verlauf der Geschichte wieder aufkommen und (4) die Tendenz der Sozialisation, der Ökologisierung und der Humanisierung des gesellschaftlich-ökonomischen Lebens, als fundamentale Seite der Epoche heraufkommenden, entstehenden Reiches der Freiheit.

So kann *die Übergangsökonomie (als Folge der gegenseitig widersprüchlichen Verflechtung der vier genannten Vektoren) charakterisiert werden als ein Feld zweier, sich überkreuzender Prozesse: der Transformation des „realen Sozialismus“ in verschiedene Modelle des Kapitalismus (die eher äußerlich diesem oder jenem Typ ähnlich sind, die sich in den Ländern eigentümlich entwickeln) und in die gleichzeitige Anhäufung von Elementen eines qualitativ neuen sozialen Zustandes.*

Dementsprechend kann man in zweierlei Hinsicht von einer Übergangsökonomie sprechen. Erstens von einer Transformationsökonomie „im engen Sinne des Wortes“ – über die Genesis des Kapitalismus im Prozess der Auflösung des „realen Sozialismus“. Zweitens, von einem Übergang „im weiten Sinne des Wortes“, der sich bildet im weltweiten historischen Kontext für die ökonomische Transformation in den des früheren „sozialistischen Systems“ (Es sei an unsere Basis-These erinnert: heutzutage, an der Grenze der Jahrtausendwende befindet sich die Welt am Beginn eines Übergangs zu einer neuen Qualität der gesellschaftlichen Entwicklung – zum Reich der Freiheit).

³⁹ Diese Problematik wird im III. Teil der Arbeit behandelt.

Für die (im engeren Sinne) transformierenden sozial-ökonomischen Systeme als ganze erweist sich das Vorhandensein einer reversiven Bewegung in der historischen Zeit als charakteristisch, sofern die Keime des Übergangs zu einer neuen Qualität der Gesellschaft (vor allem – postindustrielle Technologie, Anfänge der Kreatosphäre, Elemente der sozialen Befreiung) eingeschränkt, durch die hypertrophierte Entwicklung in dem genannten „Vakuum“ der für das Ende des 20. Jahrhunderts – den Beginn des 21. Jahrhunderts archaischen sozial-ökonomischen Formen substituiert werden. Auch vollzieht sich der Prozess der Entfaltung der Verhältnisse des globalen Kapitalismus in den Ländern der „zweiten“ Welt in letzter Zeit eher auf extensiven als auf intensiven Wegen und bringt dabei, wir wiederholen es, viele archaische Formen hervor.

Im Resultat *entfaltet sich in der Genese (in der Wiederherstellung) der zeitgenössischen Formen des Kapitals in diesen Systemen offensichtlich ein Prozess der allmählichen Entfaltung des deformierten kapitalistischen Systems, gegründet auf die Vereinigung der archaischen kapitalistischen (und sogar vorbürgerlichen) Verhältnisse mit den zeitgenössischen Formen des „späten“ Kapitalismus.*

Die Logik der Suche nach den spezifischen inhaltlichen Gesetzmäßigkeiten der transformierenden Ökonomie diktiert sowohl durch die Koordinierung der ökonomischen Seiten des Ausgangssystems („Sozialismus“) als auch durch die Gesetzmäßigkeiten der Prozesse die Genesis und die Realisierung des Transformationsprozesses. Im ersteren Fall gehen wir aus von der Logik der früheren Ökonomie, die (nur mit sich gegenseitig widersprechenden Anzeichen) die in ihren Auffassungen zusammenfällt mit den orthodoxesten Schulen der politischen Ökonomie des Sozialismus einerseits, und mit der rechts-liberalen Sowjetologie andererseits. In dem einen, wie auch in dem anderen Falle steht im Ausgangspunkt die Formbestimmung der Koordination (Die Allokation der Ressourcen) und die Unterhaltung der Proportionalität (in der einen Bestimmung „Planung“ – in der anderen „Kommando-Ökonomie“); zugrunde liegt die Art und Weise der Verbindung des Arbeitenden mit den Produktionsmitteln („Freie Assoziation“, gesellschaftliches Eigentum – „Totalitäres System“, allgemeine Verstaatlichung) und die Verteilung („Jedem gemäß der Arbeit“ – „Gleichmacherei“); in der Qualität „summa summarum“ – das Wesen der Produktionsverhältnisse („Das Gesetz der sozialistischen Akkumulation“ – „Defizitökonomie“).

Hauptsächlich hat diese Logik unvermeidlich die Geschichte der ökonomischen Reformen hervorgebracht: beginnend mit dem Anwachsen der Warenbeziehungen ist sie unausweichlich mit dem Anwachsen nicht nur des Marktes, sondern auch des Kapitals in Widerspruch geraten (anfangs halblegal sich entwickelnd, zum Beispiel in der UdSSR unter dem Deckmantel der „Kooperativen“), aber nach den radikalen energisch-politischen Schritten („die samtweiche Revolution“ Ende der 80-er Jahre in einer Reihe von osteuropäischen Ländern der Zerfall der UdSSR im Jahre 1991 usw.) stand auf der Tagesordnung die Privatisierung, und nachher – auch die Stabilisierung, herbeigerufen, in der „Ökonomie des Defizits“ zu enden.

Dadurch können und müssen wir (denn das ist die Logik der realen Geschichte) kritisch der Interpretation des marxistischen Paradigmas der Erforschung der Produktionsverhältnisse folgen.

Die Zerstörung des vorzugsweise plan-bürokratischen Systems der Verhältnisse der Koordinierung (bürokratische Planmäßigkeit) führte zur Herausbildung eines *komplizierten Komplexes von Koordinationsverfahren (Verteilung oder Allokation der Ressourcen und Sicherung der Proportionalität)*

Erstens bedingt die mächtige Trägheit des Vergangenen die Bewahrung einiger Elemente der bürokratischen Planungspraxis (in der Vereinigung mit Elementen des Marktes, die diese Form der privaten Planungspraxis etwas transformieren). Als Resultat ergibt sich eine eigenartige Übergangsvariante einer dem Kapitalismus eigenen *staatlichen Regu-*

lierung, wo die ungleichartigen Elemente, aus denen sich die Übergangsform zusammensetzt, außerdem auch noch deformiert sind.

Wie wir bereits festgestellt haben, bewirkten die Tendenzen der Behördlichkeit und der Amtsbesetzung einen mächtigen Separatismus, der zur Formierung des polyzentrischen Systems der lokalen bürokratischen Regulierung führte; der bürokratische Charakter des letzteren verwandelte es in ein selbstgenügsames und führte zu einer fast vollständigen Loslösung des leitenden Untersystems (verschiedenartige und sich gegenseitig bekämpfende Gruppierungen) von den Interessen des Überlebens des ökonomischen Systems als ganzem; Vetternwirtschaft und Planvergleiche entwickelten sich zu allseitiger Korruption, die weithin die Mechanismen der direkten oder verdeckten Gewalt ausnutzt.

Zweitens können sich unter diesen Bedingungen *über den Markt hinausweisende Formen der Koordination* nicht entwickeln.

Drittens entsteht der *Markt* als System, das anfangs im Grunde diesen nicht-marktgemäßen oder nicht vollständig marktgemäßen (eher dem feudalen Markt ähnlichen) Elementen untergeordnet ist und daher selbst deformiert existiert (weil das Verhältnis zum Staat und den kriminellen Strukturen für den Produzenten wichtiger sind, als die Konjunktur).

In den Übergangsökonomien entstehen kraft der Umkehrung der sozial-ökonomischen Zeit hauptsächlich Deformationen *verschiedener Typen von Marktverhältnissen*: von den primitiven, halbfeudalen bis hin zu den höchst zeitgenössischen. Dabei *dominieren die nichtentwickelten deformierten Formen des späten Marktes*, für den die mächtigen Monopole, die staatliche Regulierung, die intensive Wirkung der globalen Hegemonie des Kapitals usw. charakteristisch sind.

Besonders kraft dieser einer der wichtigsten Gesetzmäßigkeiten im Gebiet der Koordination (Allokation der Ressourcen) kommt in der Übergangsökonomie den *Mechanismen der kooperativ-monopolistischen Regulierung (sogar der im Vergleich zu ihren klassischen Erscheinungen in den Ländern des entwickelten Kapitalismus deformierten) eine ungewöhnlich große Rolle zu*.

Auf dem Gebiet der Eigentumsverhältnisse, als einer zu unterscheidenden Seite in der Transformationsökonomie, gibt es eine ständige Umverteilung der ökonomischen Macht (der Eigentumsrechte) und des Vermögens unter dem bestimmenden Einfluss der lokalen korporativen Regulierung (der „Konkurrenz“ der Korporativen) und nichtökonomischer Faktoren (Staatliche Entscheidungen, Korruption usw.).

Der wirkliche Inhalt praktisch aller Eigentumsformen in der Übergangsökonomie Russlands ist die *korporativ-kapitalistische Entfremdung der Arbeiter von den Produktionsmitteln*. Die realen *Herren* (die in ihren Händen einen großen Teil der Eigentumsrechte konzentrieren, vor allem die Verfügung und Aneignung) *der Übergangsökonomie sind die nomenklatur-kapitalistischen (Clan-kapitalistischen) korporativen Gruppen*.

Diese Strukturen sind *Deformationen des späten korporativen Kapitalismus*, d. h. durch sie bilden sich alte und neue wirtschaftliche Systeme (der Produktion, des Handels, der Finanzen usw.). Sie setzen 1. nicht nur den ökonomischen (kapitalistischen), sondern auch den außerökonomischen (bürokratischen usw.) Zwang zur Arbeit voraus, das Vorhandensein vorbürgerlicher (maffios-feudaler) Strukturierung und Unterordnung voraus; sie entstehen 2. in der Regel auf der Basis der polit-wirtschaftlichen Macht der „Nomenklatur“ als Resultat der Transformation im Eigentumsrecht und der Legalisierung des Schattensektors, der seine wesentlichen Seiten aufbewahrt; sie sind 3. organisiert als abgeschlossene bürokratische Clan-korporative Strukturen („Befehlsökonomie“ in Miniatur).

Man kann schlussfolgern, dass die Übergangsökonomie charakterisiert wird durch einen Prozess der Integration von Prinzipien und Seiten des totalitär-verstaatlichten Eigentums der Vergangenheit mit verschiedenartigen Deformationen von Tendenzen der Korpora-

tivisierung des Eigentums, die dem späten Kapitalismus eigen sind, und durch das Wiedererstehen vorbürgerlicher Formen des Zwanges und der Abhängigkeit. Die benannten Prozesse sind in diesem oder jenem Grade allen Übergangsökonomien eigen, aber in Russland sind sie offensichtlich vorherrschend geworden.

Unter den Gesetzmäßigkeiten, die für die Gerichtetheit der Entwicklung der sich transformierenden Ökonomie Russlands, wird die Besonderheit jener sozialen Ziele augenfällig, auf die diese Ökonomie sich in Wirklichkeit orientiert. Die weiter oben analysierten Methoden der Koordination (Allokation der Ressourcen) und der Inhalt der Eigentumsverhältnisse weist eine Orientierung auf Ziele auf, die für die klassische bürgerliche Ökonomie charakteristisch sind (Anhäufung von Kapital) und für die allgemein-zivilisatorischen Tendenzen der Sozialisation (freie allseitige Entwicklung des Menschen).

Zur Gesetzmäßigkeit der Reproduktion und, folgerichtig, zur objektiven Gerichtetheit (zum „Ziel“) der sich transformierenden Ökonomie krisenhaften Typs wird die Konzentration der ökonomischen Macht in den Händen der nomenklatur- und spekulativ-kapitalistischen Korporativen.

Darunter verstehen die Autoren nicht nur die Konzentration der Vermögen, des Kapitals, sondern auch besonderer Formen des gesellschaftlichen Reichtums, die die reale Aneignung der Produktionsmittel, der liquiden Ressourcen und anderen wirtschaftlichen Reichtums mittels bürokratischer, energischer, gewaltsamer Kontrolle über einen bestimmten Teil der Ökonomie zusammenfassen. Von den traditionellen Korporativen der entwickelten Länder unterscheidet die korporativen Gruppen in den sich transformierenden ökonomischen Systemen der qualitativ große Grad der Kontrolle über die Marktprozesse, die nomenklatur-bürokratische oder spekulativ-kriminelle (und nur in seltenen Fällen „klassische“ privat-kapitalistische) Genesis und die bedeutend breitere Ausnutzung vorbürgerlicher, kommandoartiger, allgemein außerökonomischer Methoden der Konzentration ihrer Macht.

So erweist sich die neomarxistische Analyse auch im Bereich der Erforschung von Transformationsprozessen als wesentlich verschieden von den traditionellen Herangehensweisen. Unter anderem erweist sich dieser Unterschied auch darin, dass die normative Herangehensweise (wir sollen entweder radikal oder allmählich übergehen entweder zum freien oder zum regulierten Markt) sich mit der Untersuchung der realen, tiefen Widersprüche objektiver Prozesse beschäftigt, wobei diese in weitem Kontext betrachtet werden (in der Zeit – im Kontext allgemeiner Tendenzen des 20. und 21. Jahrhunderts; im Raum – global; strukturell – die Aufmerksamkeit konzentrierend auf das komplizierte Problem der Transformation der Produktionsverhältnisse unter Berücksichtigung der technologischen, sozialen, kulturellen usw. Parameter).

Den Zusammenbruch, das Verfaulen und den Untergang des Kapitalismus, des Imperialismus haben auch in Europa die Gelehrten der verschiedensten Richtungen für den Verlauf des 20. Jahrhunderts, ja auch für früher, vorausgesagt, jedoch die Praxis zeigt, dass...

Selbstverständlich, heutzutage an Beginn des neuen Jahrhunderts gehört die Idee des endgültigen Sieges des Liberalismus und des „Endes der Geschichte“, wie wir schon festgestellt haben, der Vergangenheit an. Und obgleich die sozialistische Kritik des späten Kapitalismus wie immer nicht hoch in Ehren steht, bringt die heutzutage in Mode gekommene Geopolitik eine Masse anderer Probleme in üblen Ruf. Die Herausforderung der Hegemonie der Ersten Welt durch China und die muslimische Welt und ähnliche Sujets scheinen sich heute allgemein durchzusetzen.

Jedoch wird in all diesen geopolitischen Bedrohungen die Kritik der postmodernen Ersten Welt eher aus einer fundamentalistischen Vergangenheit hörbar. Vielmehr sind in ihnen nicht jene Bedrohungen die Hauptsache, die den Markt, das Privateigentum, das Kapital betreffen (sondern auch in größerem Maße die gesellschaftliche Arbeitsteilung, elitäre Prinzipien, den Egoismus, die Religion und andere Attribute der zeitgenössischen Welt der Entfremdung). Wesentlich ist: indem sie nicht kämpfen um die sich gegenwärtig sich konstituierende Hegemonie des korporativen Kapitals, die die herrschende soziale Form der Entwicklung der postindustriellen Tendenzen ist, gehen die Dritte und die Zweite Welt einfach den Weg ihrer Selbstbewahrung, und dabei hauptsächlich auf den Wegen konservativ-fundamentalistischer, in der Mehrheit der Fälle – vorbürgerlicher Tendenzen.

Der orthodoxe Marxismus versucht häufig (wie wir bereits in der Einleitung bemerkt haben) den Inhalt der vor sich gehenden Veränderungen zu kritisieren (indem er den Zweifel am Vorhandensein solcher Erscheinungen wie der Globalisierung, die zurückgehende Rolle der materiellen Produktion und der industriellen Arbeiterklasse usw. bestärkt).

Die Autoren jedoch, und das wiederholen wir, schlagen andere Thesen vor, die im Prinzip im Rahmen des schöpferischen Marxismus bekannt sind:

- *im XX. Jahrhundert hat die Welt wirklich, und in großem Maße, endgültig den Weg der qualitativen Veränderung in den Technologien, der Struktur und der Faktoren der Produktion beschritten.* Den sozialen Fortschritt (in der Welt im Ganzen, auch einzelner Länder) bestimmend sind wirklich jene Prozesse geworden, die „jenseits der materiellen Produktion“ liegen, ein solcher Faktor wie das schöpferische Potential der Menschen, solche Bereiche wie die geistig-kulturelle Innovationssphäre.
- *die Versuche, diese Prozesse aufzuhalten – sind eine reaktionäre Utopie.*
- *nicht weniger reaktionär (und dem Wesen der Sache nach, wir wiederholen es speziell, apologetisch) ist auch das Bestreben, das heutzutage in den Ländern der 1. Welt existierende soziale Modell dieser Prozesse für das einzig mögliche, sittliche, effektive, für alle wünschenswerte, aber leider nicht für alle mögliche auszugeben.*

Die oben formulierten Thesen sind nicht mehr als Annotationen zu einem komplizierten Ideenkomplex, den die Autoren in einer ziemlich umfangreichen (mehr als 40 Autorensseiten, mehr als 400 Quellen) Arbeit *Das globale Kapital* entfaltet haben. Ungeachtet des bedeutenden Umfangs dieses Buches – nur eines unter unseren vielen Publikationen, in denen ein System theoretischer Auffassungen vorgeschlagen wird, die, unserer Auffassung nach, zu einer entfalteten, sich formierenden Schule des postsowjetischen Marxismus in Russland werden kann. Es ist natürlich, dass diese Auffassungen die Grundlage für Debatten bilden können und werden und daher sprechen wir schon im vorhinein allen jenen Gelehrten unsere Anerkennung aus, die an der Beurteilung der vorliegenden Probleme teilnehmen werden.

Kurze Bibliographie von grundlegenden Monographien der Autoren und solcher Arbeiten, die unter ihrer Redaktion publiziert worden sind, in denen die Grundideen des postsowjetischen Marxismus enthalten sind.

- Buzgalin, A.V./Kolganov, A.I., *Das globale Kapital*, (russ.), Moskau. 2004.
Dies., *Theorie der sozial-ökonomischen Transformationen.*, (russ.), Moskau 2003.
Dies., (Red.) *Kritischer Marxismus. Fortsetzung der Diskussionen.* (russ.), Moskau 2001.
Dies., *Stalin und der Niedergang der UdSSR.* (russ.), Moskau 2003.
Buzgalin, A.V., *Die Renaissance des Sozialismus.* (russ.), Moskau 2003.
Ders., *Anti-Popper.* (russ.), Moskau 2003.
Ders., (Red.) *Politische Ökonomie des Sozialismus: das kreative Potential im 21. Jahrhundert.* (russ.), Moskau 2003.
Ders., (Red.) *Alterglobalismus. Theorie und Praxis der „antiglobalistischen“ Bewegung,* (russ.), Moskau 2003.
Kolganov, A.I., (Red.) *Das Sozium des 21. Jahrhunderts.* (russ.), Moskau 1996.
Ders., *Das kollektive Eigentum und das kollektive Unternehmertum.* (russ.), Moskau 1993.
Ders., *Der Weg zum Sozialismus: Tragödie und Heldentat.* (russ.), Moskau 1990.

Anhang I

Biographische Angaben zu den Autoren

Alexander Vladimirovič **Buzgalin** und Andrej Ivanovič **Kolganov** – Doktoren der ökonomischen Wissenschaften sind seit mehr als 25 Jahren an der Moskauer Lomonossov-Universität tätig. Sie haben ihre gesellschaftlichen Aktivitäten noch in den Jahren der Stagnation begonnen, indem sie an der Universität Diskussions-Seminare organisierten, in denen (wenngleich nicht ganz legal) die Probleme der inneren Widersprüche der sowjetischen Gesellschaftsordnung reflektiert worden sind. Sie waren in den Jahren der Prestroika Aktivisten der „nichtformellen“ Bewegung – später aktive Begründer der Marxistischen Plattform in der KPdSU, als deren Vertreter sie in das ZK der KPdSU (Buzgalin auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU) und in das ZK der KP der RSFSR (Kolganov auf dem Gründungsparteitag der KP der RSFSR), wo sie sich bis zuletzt für eine demokratische Erneuerung des Sozialismus eingesetzt haben.

Nach dem GKTsch und dem Zerfall der UdSSR wurden sie aktive Teilnehmer der internationalistischen demokratischen sozialistischen Bewegung. Gegenwärtig gehören sie zu den führenden Persönlichkeiten der Allrussischen gesellschaftlichen Bewegung für die Unterstützung der sozialen Initiativen der Werktätigen „Alternativen“. Alexander Vladimirovič Buzgalin ist der Chefredakteur, Andrej Ivanovič Kolganov Mitglied des Redaktionskollegiums der gleichnamigen Zeitschrift. Sie sind sowohl in Russland als auch im internationalen Maßstab aktive Teilnehmer der „antiglobalistischen“ Bewegung. Sie sind Autoren von mehr als 400 Arbeiten (viele gemeinsam geschrieben) zu Problemen der ökonomischen Theorie, der Sozialphilosophie, der Politik, des Sozialismus, die in vielen Sprachen veröffentlicht worden sind. (im Buch der beiden Autoren: *Stalin und der Zerfall der UdSSR*, (russ.), Moskau 2003, Seite nach 157).

Anhang II

Namen und Institutionen der aktiven Teilnehmer an der akademischen Diskussion

Bagaturiâ, Georgij Alexandrovič

Dr. der philosophischen Wissenschaften, Professor, MGU.

Buzgalin, Alexander Vladimirovič

Dr. der ökonomischen Wissenschaften, Professor, MGU, Chefredakteur der Zeitschrift „Alternativen“.

Bulavka, Ludmilla Alexejevna

Kandidat der philosophischen Wissenschaften, wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kulturologie.

Voejkov, Michail Illarionovič

Dr. der ökonomischen Wissenschaften, Professor, Institut der Ökonomie der RAN.

Volkonskij, Viktor Alexandrovič

Dr. der ökonomischen Wissenschaften, Professor, Institut für volkswirtschaftliche Prognose der RAN.

Galkin, Alexander Abramovič

Dr. der historischen Wissenschaften, Professor, Institut für Soziologie der RAN.

Globeli, Georgij Džemalovič

Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, Dozent, GU-VšÈ.

Gusev, Alexej Viktorovič

Kandidat der historischen Wissenschaften, Dozent, MGU

Dsarassov, Soltan Safarbijevič

Dr. der ökonomischen Wissenschaften, Professor, Institut für Ökonomie, RAN

Igrunov, Vâčeslav Alexejevič

an der Spitze der politischen Partei SLON.

Istâgin, Leonid Grigorevič

Dr. der historischen Wissenschaften, IMÈMO RAN

Kleman, Karin

Dr. der Soziologie, Institut für Soziologie der RAN

Kelle, Vladislav Žanovič

Dr. der philosophischen Wissenschaften, Professor, Institut für Philosophie der RAN

Klocvog, Felix Naumovič

Dr. der ökonomischen Wissenschaften, Professor, Institut der volkswirtschaftlichen Prognose, RAN

Katlinskaâ, Lia Pavlovna
Dr. der philosophischen Wissenschaften, Professor, MGU

Kolganov, Andrej Ivanovič
Dr. der ökonomischen Wissenschaften, MGU

Loginov, Vladlen Terentevič
Dr. der historischen Wissenschaften, Professor, Gorbačov-Stiftung.

Majdanik, Kiva Lvovič
Kandidat der historischen Wissenschaften, führender wiss. Mitarbeiter am IMÈMO der RAN

Mežujev, Vadim Michailovič
Dr. der philosophischen Wissenschaften, Institut für Philosophie der RAN

Orlov, Boris Sergejevič
Dr. der historischen Wissenschaften, Professor, INION der RAN

Paschencev, Evgenij Nikolajevič
Dr. der historischen Wissenschaften, Professor, MGU

Prigarin, Alexej Alexejevič
Kandidat der ökonomischen Wissenschaften, Sekretär der RKP

Rudyk, Èmil Nikolajevič
Dr. der ökonomischen Wissenschaften, Professor an der Akademie für Arbeit und soziale Verhältnisse.

Samsonova, Tamara Vasilevna
Kandidat der philosophischen Wissenschaften, Expertin der Stiftung „Alternativen“.

Slavin, Boris Fedorovič
Dr. der ökonomischen Wissenschaften, Professor, Gorbačov-Stiftung.

Šendrik, Anatolij Ivanovič
Dr. der soziologischen Wissenschaften, Professor, MosGU.

(Liberalismus. Sozial-Demokratismus. Kommunismus, Akademische Diskussionen, Unter der Redaktion von A. V. Buzgalin und M. I. Voeikov, Moskau 2005, nach Seite 184).

Die Abkürzungen bedeuten:

MGU (Moskauer Staatliche Universität);

RAN (Russische Akademie der Wissenschaften);

GU-VŠÈ (Staatliche Hochschule für Ökonomie);

SLON (Bezeichnung der politischen Partei);

IMÈMO (Institut für Weltökonomie und internationale Angelegenheiten);

INION (Institut für den Austausch wissenschaftlicher Informationen);

RKP (Russische Kommunistische Partei);

MosGU (Teil der Moskauer Staatlichen Universität)

Zur Situation des postsowjetischen Marxismus in Russland

1. Sachliche Informationen über Marx/Engels und die von den Klassikern inspirierte, an ihrer Methode orientierte Forschung und Theoriebildung in vielen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich vor allem im Verlaufe des 20. Jahrhunderts, aber auch seit der Jahrtausendwende entwickelt hat, sind schon im Hinblick auf die geistige Situation im neuen großen Deutschland angesichts der bürgerlich beherrschten Verdrängungspraxis dringend erforderlich – angesichts einer Praxis der Uninteressiertheit, der Ignoranz, der Arroganz und der Verleumdung, die in der Tagespresse und in vielen neueren wissenschaftlichen Publikationen immer wieder zu beobachten ist.

Am 4. Mai 2006 war in einem Artikel von Harald Martenstein in der Nr. 19 der **Zeit** unter der Überschrift *Was heißt heute links?* zu lesen:

„Der Begriff links war nahezu 100 Jahre deckungsgleich mit den verschiedenen Strömungen des Marxismus. Zum Linkssein gehörte hundert Jahre lang die Theoriedebatte. Aber es gibt, von [] Splittergruppen abgesehen, keine linke Theorie mehr und keine Theoretiker.“

Wer sich auch nur kursorisch über die linken Publikationen der letzten Jahre, über die darin zugänglichen Resultate marxistisch orientierter Denkbewegungen und Konzeptualisierungen informiert, wird sehr deutlich sehen, dass Herr Martenstein auf dem linken Auge blind ist. Es genügt ein Blick in die vielen Hefte einiger gegenwärtig in deutscher Sprache erscheinender Zeitschriften.⁴⁰ Es genügt ein Besuch in einer der linken Buchhandlungen⁴¹, und der Interessierte wird vor einer Fülle von Publikationen stehen, die keineswegs nur als Erzeugnisse von „Splittergruppen“ abgetan werden können. Wer dann immer noch nicht bemerkt, dass seit 1994 in kontinuierlicher, internationaler Kooperation von mehr als 800 Autoren von dem auf 15 Bände geplanten Projekt **Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus** bereits 6 umfangreiche Bände erschienen sind⁴², und dessen Herausgeber Wolfgang Fritz Haug allein in den letzten Jahren eine ganze Kette von gewichtigen Büchern veröffentlicht hat⁴³, der ist auf beiden Augen blind. Und wer doch zu schauen bereit ist, der wird überdies in Deutschland die Bücher weiterer Theoretiker finden⁴⁴ und allein im europäischen Raum die in dem Netzwerk **Transform** gesammelten

⁴⁰ Siehe etwa: **Z.** Zeitschrift für marxistische Erneuerung; **UTOPIE kreativ.** Diskussion sozialistischer Alternativen; **Widerspruch.** Beiträge zur sozialistischen Politik; **Das Argument.** Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften; **grundrisse.** Zeitschrift für linke theorie&debatte.

⁴¹ Siehe etwa die Buchläden **schwarze risse** oder die Buchhandlungen, die Deutschlandweit aber auch in der Schweiz, in Österreich und in den Niederlanden das **Argument**-Verlagsprogramm führen.

⁴² **Bd. 1** (Abbau des Staates bis Avantgarde), Hamburg 1994; **Bd. 2** (Bank bis Dummheit in der Musik), Hamburg 1995; **Bd. 3** (Ebene bis Extremismus), Hamburg 1997; **Bd. 4** (Fabel bis Gegenmacht), Hamburg 1999; **Bd. 5** (Gegenöffentlichkeit bis Hegemonialapparat), Hamburg 2001; **Bd. 6/I** (Hegemonie bis Imperialismus), Hamburg Mai 2004; **Bd. 6/II** (Imperium bis Justiz), Hamburg Dezember 2004.

⁴³ Siehe etwa: **High-Tech-Kapitalismus.** Analysen zu Produktionsweise, Arbeit, Sexualität, Krieg und Hegemonie, **Argument**-Sonderband AS 294, 2003, ²2005; **Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“.** Neufassung von 2005, Hamburg 2005; **Dreizehn Versuche marxistisches Denken zu erneuern,** gefolgt von **Sondierungen zu Marx/Lenin/Luxemburg,** Hamburg 2005; **Philosophieren mit Brecht und Gramsci** (1996), um zwei Kapitel erweiterte Neuauflage, Hamburg 2006; **Einführung in marxistisches Philosophieren,** Hamburg 2006; **Neue Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“,** Hamburg 2006;

⁴⁴ Siehe etwa: Heinz Dietrich, **Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts.** Wirtschaft, Gesellschaft und Demokratie nach dem globalen Kapitalismus, Berlin 2006; W. Paul Cockshott/Allin Cottrell, **Alternativen aus dem Rechner.** Für sozialistische Planung und direkte Demokratie, Köln 2006.

Informationen über demokratisch und sozialistisch, marxistisch orientierte Institutionen und deren Aktivitäten.⁴⁵

2. Ist also über die nach dem Staatsbankrott der DDR inzwischen entstandene reale Vielfalt und Lebendigkeit marxistisch orientierten Denkens in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft allein im deutschsprachigen Raum im allgemeinen Bewusstsein viel zu wenig präsent – so dass es fast scheinen mag, dass die Totgesagten wirklich tot sind –, so gilt das um so mehr für Informationen über die gegenwärtige Situation der Marxisten, der alten wie der kritisch sich erneuernden im postsowjetischen Russland.

Deren Situation nach 1991, dem Ende der Sowjetunion, war einerseits durchaus vergleichbar mit der der Marxisten nach dem Ende der DDR: Die bisherigen Gewissheiten des Marxismus-Leninismus wurden durch die einschneidenden politischen und ökonomischen Umwälzungen von der Sache her und zudem einseitig von den nun tonangebenden nicht- bzw. antimarxistischen Ideologen generell in Frage gestellt, Marx als toter Hund behandelt. Obwohl die Arbeits- und Lebensbedingungen der Marxisten infolge dessen enorm verschlechtert worden waren, sind dennoch nicht wenige nach einer anfänglichen Periode der Verunsicherung und Lähmung bereits in den neunziger Jahren dazu übergegangen, die früheren Dogmen der Gesellschaftswissenschaft kritisch zu reflektieren und marxistisches Denken zu reaktivieren: In einer neueren Einschätzung der Situation des Marxismus in Russland heißt es im redaktionellen Vorwort des von Moskauer kritischen Marxisten im Jahre 2003 gegründeten akademischen Journals:

„In Russland ist der Marxismus nicht gestorben. Unter den Gesellschaftswissenschaftlern besteht Interesse an ihm. Die in den Massenmedien und in den professionellen wissenschaftlichen Zeitschriften vorherrschende liberale Ideologie hat das Interesse an seriöser wissenschaftlicher Arbeit nicht verschüttet. Es ist nicht nur das Diktat des neuen russischen Kapitals und der materiellen Bedürfnisse, das vielen Wissenschaftlern nicht erlaubt, ruhig und ohne Zeitdruck zu arbeiten, seriöse theoretische Arbeiten hervorzubringen und vor allem, sie zu publizieren. Die Tribünen für den forschenden Marxismus sind weitgehend verschwunden. In akademischen Instituten sind solche Untersuchungen einfach verboten, in den Hochschulen existieren sie halblegal, es gibt keine Verlage, fast keine Zeitschriften.“⁴⁶

Andererseits gab und gibt es im Vergleich der Arbeits- und Lebensbedingungen der Marxisten in der Post-Sowjetunion und der Marxisten in der Post-DDR – bis auf diejenigen, die mit der Auflösung der Partei-Institutionen sehr schnell ihre Stellen verloren haben – einen wesentlichen Unterschied: Es gab dort keine „alten Bundesländer“, d.h. keine vom bürgerlich funktionierenden „West-Außen“ realisierte Evaluierung, bzw. Devaluierung, keine umfassende „Abwicklung“ und Implantation bürgerlicher nicht- bzw. antimarxistischer Spezialisten der wissenschaftlichen Community gleicher Sprache in die in den „neuen Bundesländern“ von diesen Kadern eilig umprofilieren Institutionen. Anstelle des schnellen Elitenwechsels vollzog sich in der Post-Sowjetunion in den an die Stelle der Gesellschaftswissenschaften nun installierten „Geisteswissenschaften“ ein eher allmählicher Elitenwandel – ganz im Unterschied zum schnellen ökonomischen Eigentumswechsel und der Konstituierung einer neuen Funktionselite aus ehemaligen Funktionären des KGB und des KOMSOMOL.⁴⁷ So konnten wohl nicht wenige Marxisten in

⁴⁵ Diesem Internet-Verbund gehören an: **Rosa Luxemburg Stiftung** (Deutschland); **Espaces Marx** (Frankreich); **Nicos Poulantzas Society** (Griechenland); **Center for Marxist Social Studies** (Schweden); **Foundation for Marxist Research** (Spanien); **Review Socialism** (Deutschland); **Transform Italy** (Italien)

⁴⁶ **Ökonomisch-philosophische Hefte**. Zeitschrift des gegenwärtigen sozialen Denkens, Gesellschaftliche Stiftung „Alternativen“, Zentrum akademischer Forschung, Moskau 2003, 1. Ausgabe, 4/5.

⁴⁷ Siehe Helmut Steiner, *Privatisation and the Emergence of the New Business Elites in Russia*, in: **The Business Elites of East-Central Europe**, edited by Helmut Steiner/Pål Tamàs, Berlin 2005, 139-175.

den postsowjetischen Transformationsprozessen an Hochschulen, Universitäten, Akademien usw., trotz der erschwerten Arbeitsbedingungen, auch wenn sie sich, wie nun viele, nicht vom Marxismus prinzipiell distanziert, nicht sogleich oder überhaupt nicht an die nun frei zugänglichen, attraktiven westlichen Ideologeme der Postmoderne und des Neoliberalismus angepasst haben, einigermaßen unbehelligt, gewissermaßen konserviert weiterexistieren.

Innerhalb dieser in der ökonomischen und politischen Transformation nun vorgefundenen Situation lassen sich im Hinblick auf die Funktion postsowjetischer Marxisten in Russland allerdings verschiedene Ebenen unterscheiden.

2.1. die der individuellen, akademischen, von der Praxis relativ weit entfernten Existenz bekenntnishafter Kontinuität quasi nostalgischen Charakters. Das zeigte sich etwa in den Materialien des allrussischen Philosophie-Kongresses, der im Mai 2005 in Moskau stattgefunden hat: im fast durchgehenden individuellen Festhalten an den Grundpositionen des Marxismus-Leninismus auf den relativ abstrakten Ebenen philosophischer Reflektion.

Auf diesem Kongress gab es ein Colloquium zum Thema : *Marxismus: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft*, auf dem 86 Referenten aufgetreten sind.⁴⁸

Aus einer stichpunktartigen Durchsicht der 86 Abstracts ergibt sich:

2.1.1. Einige Referenten beschäftigten sich nur mit der Vergangenheit, die meisten bewegen sich auf allgemeinsten Höhen der philosophischen Abstraktion – ohne jeden bzw. nur sehr vagen Realitätsbezug.⁴⁹

2.1.2. Wenige Texte informieren über Angriffe auf den Marxismus- So verweist F. Binštock darauf, dass in der Zeitschrift **Voprosy Ekonomiki**, Heft 5 und 6, sowie 9 und 10 des Jahrgangs 2004 von den Liberalen E. Gaidar und V. Mau, sowie von L. Grebnev scharfe Angriffe auf den Marxismus kamen, gegen die A. Buzgalin und A. Kolganov aufgetreten sind, allerdings, wie der Autor meint, nicht konsequent genug.⁵⁰ Es gab auch einen runden Tisch (Nr. 1 und 2, 2005), in welchem der Marxismus beschuldigt wurde, dass er der zeitgenössischen Realität nicht entspreche: Die ökonomischen Arbeiten von Marx sahen angeblich schon im Zeitpunkt ihrer Publikation bereits einigermaßen veraltet aus, selbst Marx habe den Misserfolg seiner Versuche erkannt, eine originelle und widerspruchsfreie ökonomische Theorie auszuarbeiten, und besonders nach der Publikation der Arbeiten von Jevons habe er sich von seiner Theorie des Arbeitswerts losgesagt und seine Arbeit am **Kapital** eingestellt.⁵¹

⁴⁸ Zum Quellennachweis siehe <http://www.dialog-21.ru/news/digest>, darin: Kongresse. Falls erfolglos ist die Datei bei mir abrufbar: guemay@snafu.de

Von diesen 86 Referenten kamen 80 aus Russland (Russ. Föderation, Ukraine, Bjelorusland), 1 aus Litauen, 2 aus Griechenland, 3 aus China. Von den 80 postsowjetischen Referenten kamen 29 aus Moskau; 10 aus Kiev, 10 aus Perm; 2 aus Minsk, 2 aus Sankt Petersburg, 2 aus Rostov am Don; 1 aus Vladivostok; 1 aus Volgograd, 1 aus Voronež, 1 aus Pskov usw.

⁴⁹ etwa Marxismus und Dialektik; Sprache als Wesenskraft des Menschen; Die Kunst und das Problem des neuen Menschen; Der Marxismus und das Wesen des Schaffens; das Wesen des Menschen und das Problem des Allgemeinen; Der Wert als philosophische Kategorie; Philosophie und Praxis; Das Problem des Kategoriensystems in der wissenschaftlichen Philosophie; Gesellschaftliche Gesetzmäßigkeit und die Logik der Geschichte; Die humanistischen Werte und die Ideale der gegenwärtigen Welt; Die Persönlichkeit als Totalität und der Marxismus; Die Konzeption des historischen Prozesses und die Religion; ...

⁵⁰ Siehe E. Gaidar/V. Mau, *Marxismus: Zwischen wissenschaftlicher Theorie und „weltlicher“ Religion. (Liberale Apologie)*, in: **Voprosy Ekonomiki**, Nr. 5 und 6, 2004; L. Grebnev, *Der Mohr kehrt zurück? Er ist nicht angekommen.*, in: **Voprosy Ekonomiki**, Nr. 9 und 10, 2004 sowie dagegen A. Buzgalin/A. Kolganov, *Brauchen wir einen liberalen Marxismus?* in: **Voprosy Ekonomiki**, Nr. 7, 2004.

⁵¹ Dieser angebliche Zusammenhang ist in den bereits genannten Texten behauptet worden, indirekt von von Gaidar/Mau, direkt von Grebnev. Die 18 Teilnehmer am Runden Tisch und haben die Grundpositionen dieser

Es stellt sich also heraus: Die Behauptung, Marx habe sich von diesem Mann beeindruckt lassen und daher die Arbeit am **Kapital** aufgegeben, ist unhaltbar: Jevons hatte keinerlei Begriff vom Kapital im Sinne von Marx. Mehrwert, Ausbeutung gab es für ihn nicht. Ob Marx diesen Mann überhaupt zur Kenntnis nahm, ist nicht sicher: In den von Marx exzerpierten Texten kommt Jevons nicht vor. Dass es ganz andere Gründe gab, weshalb die Arbeit an Band II und Band III liegen blieb, ist in der Fachliteratur längst behandelt: Marx arbeitete bis zum Winter 80/81 an Bd. II, bis Anfang 83 an der 3. deutschen Auflage von **Kapital** Bd. I, und dann konnte er nicht mehr. Und in Band I dreht sich alles um seine Werttheorie, von der er sich nicht lossagte.⁵²

2.1.3. Zahlreiche Texte sind der Einschätzung der Vergangenheit des Sozialismus in der UdSSR gewidmet.

In einem⁵³ werden drei Grundpositionen angeführt:

Entsprechend der ersten sei in den 30-er bis 50-er Jahren durch die Werktätigen und die KP unter Führung Stalins der Sozialismus aufgebaut worden. Sozialismus sei das, was in diesen Jahren entstanden ist. Dieser wurde seit den 80-er Jahren durch die verräterische Entartung an der Spitze der KPdSU und in der Schicht der Bürokraten zerstört worden. Die Vertreter dieser Auffassung halten die Wiedergeburt des sowjetischen Sozialismus und die Wiedererrichtung der Autorität Stalins für notwendig. Der Kommentar von Baranov lautet: Solche Positionen vertreten gegenwärtig die Mehrheit der Mitglieder der kommunistischen Parteien.

Nach der Auffassung der Vertreter der zweiten Richtung habe der Sozialismus schon am Beginn seiner Errichtung im Ergebnis der antisozialistischen Konterrevolution der 30-er Jahre verloren. Sie sehen Anzeichen dafür in der Zerstörung der Diktatur des Proletariats und dem damit bewirkten Abbruch der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus; in der Deklaration des durch Lenin geschaffenen Staatskapitalismus als Sozialismus; in der Aufhebung der Lenin'schen Losung der NÖP „Wer – Wen?“; in der Schaffung der Schicht der Bürokratie, die faktisch Eigentümer der Produktionsmittel war, allmächtig und von unten nicht kontrollierbar; in der Zerstörung (Selbstliquidation) der Kommunistischen Partei als politische Avantgarde der Arbeiterklasse, ihrer Reduzierung auf einen bürokratischen Apparat sowie in der Einschränkung der wissenschaftlichen Arbeit auf allen Gebieten der Marxistischen Theorie; in der Dogmatisierung ihrer primitiven Auslegung durch Stalin.

Die Vertreter dieser Auffassung folgern: in keinem Falle zurück zum Sozialismus der 30-er bis 50-er Jahre. Die Arbeiterklasse müsse befähigt werden, die Funktion der Diktatur

drei Autoren fast durchgehend prinzipiell kritisiert, auch Buzgalin (Kolganov noch einmal, am schärfsten. Der Hinweis auf Jevons und die angeblichen Folgen ist am Runden Tisch von G. Bagturi und L. Vasina als völlig haltlos scharf zurückgewiesen worden (**Voprosy Ekonomiki** Nr. 1/2005, 104 ff.; resp. 131).

Der Engländer William Stanley Jevons (1815-1882) war einer der Begründer der anglo-amerikanischen Richtung der Grenznutzentheorie. Er wollte auf der Basis der auf der subjektiven Wertlehre beruhenden Mathematisierung der Ökonomie im Sinne von Gleichungen, die Marktgleichgewichte, Preisober- und untergrenzen usw. ermitteln. Sein Hauptwerk erschien 1871 **The Theory of Political Economy**. Weltwirtschaftliche Preisentwicklung wird bei ihm aus Naturprozessen abgeleitet, nicht aus gesellschaftlicher Arbeit. Er stellt die ganze Ökonomie auf die Basis des „Freud- und Leid-Kalküls“, also auf subjektiven Nutzen. Er nennt die Ökonomie „Mathematik der Lust- und Unlustgefühle“. Er hat keinerlei Begriff von Kapital. Er vertritt eine Tauschlehre, in der Geld gar keine Rolle spielt. Er geht so vor, als ob der Kapitalismus sich durch Naturalaustausch auszeichnet.

⁵² Die Position von Bagaturiâ und Vasina, beide führende Mitarbeiter an der MEGA, hatte schon früher vertreten: M. R. Krätke, „Hier bricht das Manuskript ab“ (*Engels) Hat das ‚Kapital‘ einen Schluss? Teil I*, in: *MEF Neue Folge* 2001, Hamburg 2002, 7-43; Ders., Derselbe Titel *Teil II*, in: *MEF Neue Folge* 2002, Hamburg 2003, 211-262; Ders., *Marx als Wirtschaftsjournalist*, in: *MEF Neue Folge* 2005, Hamburg 2006, 29-98.

⁵³ V. Baranov: *Der sowjetische Sozialismus und der historische Fortschritt*.

des Proletariats zu verwirklichen in einer unausweichlich neuen Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus. Der verratenen Klasse müsse die Kommunistische Partei wiedergegeben werden. Der Kommentar von Baranov lautet: Diese Position werde unterstützt durch eine nicht bedeutende Minderheit der Mitglieder der Kommunistischen Parteien.

Entsprechend der dritten Grundposition habe der Sozialismus nicht Bestand gehabt, weil er historisch vorzeitig entstanden sei. Die Formierung der bürokratischen Klasse und die bürokratische Umbildung des Staates war wegen der Unreife der Produktivkräfte unausweichlich. Nur die gegenwärtigen Prozesse der Informatisierung, der Automation, der Erweiterung der Sphäre der geistigen Arbeit und der Dienste schaffen Bedingungen für die Verdrängung des Staates vom Wertgesetz, von der Praxis der Marktregulierung, von der Ausbeutung der Arbeit. In dieser Situation sei es notwendig: die Epoche der „kommunistischen Aufklärung“ beschleunigen, die Befähigung zur Kritik an den bürgerlichen Theorien der „postindustriellen Gesellschaft“, der „postökonomischen Gesellschaftsformation“ usw. zu entwickeln und die Ausarbeitung der Theorie der allgemeinen (schöpferischen) Arbeit; der Persönlichkeit, des abstrakten und konkreten Allgemeinen, der Wertgesetze und der Gebrauchswerte auszuarbeiten. Die Werktätigen müssten zur revolutionären Zerstörung des Kapitalismus vorbereitet werden und sich hineinbegeben in die Arbeiter-, antiimperialistische und antiglobalistische Bewegung.

Die kommunistische Partei müsse als politische Avantgarde der Klasse und ihr strategisches geistiges Zentrum bewahrt werden. Der Kommentar von Baranov lautet: Eine solche Auffassung der Aufgaben formiere sich bisher im Bewusstsein der linken Intelligenz. Sie ist für ihn offensichtlich die am meisten perspektivische.

2.1.3.4. In allen Texten (Abstracts), die sich auf die Gegenwart und Zukunft beziehen, ist das Grundmodell der Argumentation: pauschale, prinzipielle Kritik am Kapitalismus, an der Globalisierung, an der Entfremdung einerseits und die aus der Gesetzmäßigkeit der geschichtlichen Entwicklung abgeleitete, auf die Lehre von Karl Marx und des Marxismus-Leninismus verweisende Botschaft von der Zukunft des Sozialismus im XXI. Jahrhundert. Dieses realitätsfremde, abstrakte Bekenntnisritual ist eine wohl nur sozialpsychologisch zu erklärende Realität⁵⁴

2.2. Im Unterschied zu diesen vielen, wohl isolierten, über das Land und sogar in Moskau verstreuten Philosophen, die entweder noch als Lehrende beruflich tätig sind oder bereits im Ruhestand sich befinden, gibt es in Moskau neue Phänomene einer Art von kollektivem Zusammenhalt kritischer Marxisten, die neue Netzwerk-Formen institutionalisiert haben und deren theoretisch-analytische und zugleich programmatische Arbeit eingebunden ist in vielfältige, landesweite politische, gesellschaftliche Aktivitäten:

⁵⁴ Beispiele: Beljovskij: „Die eingehende wissenschaftlich-theoretische Analyse des gegenwärtigen gesellschaftlichen Organismus, der ‚Pathophysiologie‘ der gegenwärtigen Gesellschaft bestätigt nur die wissenschaftliche Wahrheit der marxistischen Theorie, aus der mit noch größerer Notwendigkeit als vor 100 Jahren die Schlussfolgerung von der Notwendigkeit der kommunistischen Umgestaltung der Welt zu ziehen ist.“

- Belâjev: „Die gesamte Entwicklung der kapitalistischen Formation [...] zeugt davon, dass die marxistisch-leninistische Lehre allmächtig ist, weil sie wahrhaft das eigentliche Wesen der totalen, planetarischen Krise des zeitgenössischen Kapitalismus beweist. Der grundlegende Inhalt der gegenwärtigen Epoche ist, trotz allen restaurativem Zick-Zacks des ‚Postmodernismus‘, der objektive Übergang der Menschheit aus ihrer klassen-antagonistischen Vorgeschichte in die nun echte, weltumfassende sozialistische Revolution...“

- Fokin: „Die imperialistische Globalisierung gefasst sich nicht mit der Lösung der globalen Probleme und entwickelt auch keine Mittel zu ihrer Lösung.“ Deshalb sei der unverzügliche Übergang zur sozialistischen Globalisierung notwendig. Die Praxis des Aufbaus des Sozialismus in einem Sechstel der Welt beweise, dass die sozialistische Globalisierung in der Lage ist, die globalen Probleme zu lösen.“

2.2.1. Im Herbst 1998 begann das „Institut für **Probleme der Globalisierung**“ (**IPROG**) sein öffentliches Wirken. Seit 2000 funktioniert es als autonome, nicht kommerzielle Organisation. Das IPROG ist eine unabhängige Forschungsorganisation, die sowohl in Russland als auch auf internationalem Niveau als Autorität anerkannt ist. Es vereint in sich Wissenschaftler, die den Aufbau einer sozial orientierten demokratischen Gesellschaft propagieren und sich dabei mit dem schöpferischen Umdenken des Marxismus beschäftigen.

IPROG arbeitet eng zusammen mit linken politischen und Jugendorganisationen, Gewerkschaften, nicht staatlichen gesellschaftlichen Organisationen – sowohl russischen als auch ausländischen. Das IPROG nahm auch an internationalen Foren, Symposien und Konferenzen teil.

Zum Beispiel sind im Verlaufe der Jahre 2003 und 2004 drei Foren durchgeführt worden: *Die Zukunft der linken Kräfte*. Organisiert wurde der anti-oligarchische Klub in Krasnoârsk. Es gibt das Internet-Journal **Die globale Alternative**. Für das europäische Sozialforum 2004 in London hatte IPROG die technische Organisation der Reise der russischen Linken übernommen.⁵⁵

2.2.2. Das Wissenschaftlich-aufklärerisches Zentrum „Praxis“ (**PRAKSIS**) ist eine gesellschaftliche Organisation, die 1999 für das Zusammenwirken des Studiums und der Verbreitung eines demokratischen und libertären Sozialismus, der Erfahrungen der politischen und gesellschaftlichen Bewegungen gegründet wurde. Das Zentrum wird geleitet durch die Öffentliche Bibliothek namens Viktor Serš in Moskau (mehr als 4000 Bände Literatur linker – antitotalitärer – Richtung in 6 Sprachen), die sich auch herausgeberisch betätigt, Konferenzen und Seminare durchführt. Im Jahre 2000 gehörte das Zentrum zu den Initiatoren der Kampagne *Solidarität gegen den Krieg in Šečėnien*.⁵⁶

2.2.3. Schließlich gibt es in Moskau das Zentrum einer allrussischen gesellschaftlichen Bewegung zur Unterstützung sozialer Initiativen, eine neue Organisationsform, die sich „Alternativen“ (**Alternativy**) nennt. Diese ist Ende des Jahres 2000 gegründet worden, ausgehend von der seit 1993 bestehenden, informellen Organisation **Wissenschaftler für Demokratie und Sozialismus** und einer Reihe gesellschaftlicher Gruppen. Die nicht auf Moskau begrenzte Form der Sammlung, Bündelung, Aktivierung sehr verschiedener kritischer Bewegungen hat in 50 Regionalsektionen ca. 1000 Mitstreiter. Es gibt Jahresversammlungen, Planungen, Rechenschaftslegungen usw.⁵⁷

An deren Spitze ist eine Gruppe kritischer Marxisten tätig (herausragend Alexander Buzgalin, Andrej Kolganov, Michail Voejkov und Ludmilla Bulavka), die sich als wissenschaftliche Schule formiert haben. Das sind vor allem Ökonomen, Historiker, Philosophen, Soziologen, Gesellschaftstheoretiker – einige alte, vor allem Angehörige der mittleren Generation, die als Professoren oder wissenschaftliche Mitarbeiter an der Lomonossow-Universität, an der Akademie der Wissenschaften und anderen Institutionen eine Stelle haben, sowie einige Nachwuchswissenschaftler.

Die Vertreter dieser wohl stärksten und wirkungsvollsten Gruppe sind als Wissenschaftler zugleich in einer breiten sozial-kritischen Bewegung politisch aktiv tätig, in Moskau und landesweit.

Die Hauptspähren der Aktivitäten dieser Bewegung sind:

⁵⁵ Zur weiteren Information: siehe www.aglob.ru, E-Mail: info@aglob.ru, Tel. 095/510-57-72

⁵⁶ (www.socialist-forum.com/russia) Zur weiteren Information: Adresse 109443 Moskau, a/j.7. Fax (095) 278-81-56. E-Mail: praxis2001@mail.ru Und: www.victorserge.ru

⁵⁷ E-Mail: alternativy@tochka.ru

2.2.3.1. Verbreitung der Wahrheit über die kapitalistische Globalisierung und die Schaffung einer antiglobalistischen Bewegung in Russland, zusammen mit anderen nationalen und internationalen Organisationen. Vertreter der **Alternativy** haben seit 2002 teilgenommen an den Weltsozialforen. Als Teil einer vereinten russischen Delegation haben Vertreter dieser Gruppe teilgenommen an den europäischen Sozialforen in Genua (2001), Florenz (2002), Paris (2003), London (2004) und Athen (2006). Vertreter der Bewegung **Alternativy** haben teilgenommen an der Organisation von regionalen Sozialforen in Russland (in Sibirien, im Ural, in Moskau, in Voronež).

2.2.3.2. Ein zweiter Wirkungsbereich der **Alternativy** ist die Unterstützung der unabhängigen Gewerkschaften und der Arbeiterbewegung⁵⁸ Die Gruppe ist wissenschaftlich und auf eingreifendes Handeln hin orientiert. Gegenstand sind nicht nur die Protestbewegung der Arbeitenden im Interesse der Lösung unmittelbar drängender ökonomischer Probleme (wie Lohn-, bzw. Gehaltsauszahlung), sondern auch deren Aktionen für die Veränderung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse in den Betrieben (von der Entwicklung von Elementen der Arbeiterkontrolle und Selbstverwaltung bis hin zum Kampf gegen die Privatisierung), d.h. ihre Formierung zum Subjekt der Arbeiterbewegung.

Der analytische Text dieses Buches wird wesentlich ergänzt durch die Meinungsäußerungen der Arbeiter selbst sowie durch Porträts einiger bekannter Personen – der Führer der Protestbewegung der werktätigen Kollektive.

Die eigenen Untersuchungen führte Ludmilla Bulavka gemeinsam mit einer Gruppe von Wissenschaftlern durch, die auf Initiative der Stiftung zur Unterstützung der sozialen Bürgerbewegung **Alternativy** (wissenschaftlicher Leiter Prof. Buzgalin) Ende 1999 bis Anfang 2001 in einer Reihe von protestierenden Betrieben eine ganze Serie von Pilotstudien realisiert hat. Außerdem hatte diese Gruppe eine ganze Reihe von Treffen, „Runden Tischen“, Seminaren mit Gewerkschaftsaktivisten jener protestierenden Betriebe, die bisher noch nicht für die Untersuchungen ausgewählt worden waren.

Diese kultursoziologisch-politische Aktivität erfasste 25 Betriebe: darunter Papierfabriken, Landwirtschaftliche Kooperativen, Metallurgische Kombinate, Motorenfabriken, Fischkonservenfabriken usw. aus Vladivostok, Voronež, Novosibirsk, Petersburg, Moskau, Novokusnezsk, Krasnodar, Sevastopol, Rjasan, Jasnogorsk.

Ferner hat die „Alternative“ im Verlauf der letzten drei Jahre, d. h. seit 2001 eine Reihe von Seminaren, Runden Tischen und Konferenzen organisiert: in Moskau, in Petersburg, in Ufa, in Barnaul, wo Wissenschaftler im Dialog mit Arbeitern und Gewerkschaftsaktivisten aus verschiedenen Regionen des Landes gemeinsam analysiert, diskutiert und konstruktive praktische Lösungen der Probleme der Protestbewegung gefunden haben. Im Text sind die Namen der Arbeiteraktivisten, deren Äußerungen wiedergegeben werden, nicht genannt, denn bis heute befinden sich die meisten Protestsituationen in einer äußerst angespannten Lage, durch die Möglichkeit von Repressalien bedroht, die schließlich alle Andersdenkenden betrifft. Ja, in dem „endlich so freien“ Russland erscheinen – wie die Autorin bemerkt – im Massenmaßstab neue Dissidenten – die Arbeiter und Gewerkschaftsaktivisten. Die gegen sie gerichtete Unterdrückung und Repression sei mit den Aktionen, die den Dissidenten-Intellektuellen der Brežnev-Ära galten, nicht vergleichbar.

Am Ende des Buches sind alle in diesem Zusammenhang veranstalteten Aktivitäten der Bewegung „Alternative“ bis ins einzelne aufgeführt.⁵⁹

⁵⁸ Genauere Informationen darüber gibt es in einer bereits verallgemeinernden, gesonderten Form, in dem Buch von Ludmilla Bulavka: **Non – Konformismus. Ein sozio-kulturelles Porträt des Arbeiterprotestes im zeitgenössischen Russland**. Moskau 2004, 176 Seiten

⁵⁹ a.) Seminare und Konferenzen (wann, wie viele, in welchen Städten), Pressekonferenzen, wissenschaftlich-theoretische Konferenzen; b.) Organisationskonsultationen (wann, wo in welchen Städten) c.) Propaganda der Erfahrungen der Protestbewegungen (Monatliche Radio-Übertragungen, Fernseh-Debatten, vierteljähr-

2.2.3.3. Ein dritter Wirkungsbereich der „Alternativen“ sind politisch-theoretische Aktivitäten. Die führenden Vertreter der Bewegung veranstalten öffentliche Veranstaltungsreihen, Rundtischgespräche zu aktuellen Problemen der Vergangenheits- und Gegenwartsanalyse. Ergebnisse dessen werden dokumentiert und veröffentlicht.⁶⁰

In der vorliegenden Publikation werden die Materialien eines theoretischen Seminars präsentiert, das durch den Ersten Stellvertreter des Vorsitzenden des Komitees für Bildung und Wissenschaft der Staatlichen Duma der Russischen Föderation, der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Bewegung **Alternativy** gefördert wurde. In den Vorträgen und Diskussionen wurden mögliche sozial-ökonomische Tendenzen der Entwicklung Russlands unter Berücksichtigung der neuen geopolitischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen betrachtet – zwar für Politologen, Mitarbeiter wissenschaftlicher Institute und einiger Hochschulen Moskaus, Lehrkräfte der Gesellschaftswissenschaften und alle an zeitgenössischen Problemen der gesellschaftlichen Entwicklung des Landes Interessierten. Das Ziel und die Grundidee dieser Seminare bestanden darin, eine soziale Theorie zu entwickeln, die zu den heute herrschenden liberalen Tendenzen im gesellschaftlichen Bewusstsein des Landes eine Alternative formiert und auch die große Kraft und Popularität der nationalen Grundeinstellung bündelt.

Die Teilnehmer dieses Seminars waren sich, wie sie betonen, trotz aller ihrer Verschiedenheiten, darin einig, dass sich das Wohl Russlands wie auch der gesamten Welt gründen müsse auf die unvergänglichen Werte des Humanismus und der Demokratie, der sozialen Gerechtigkeit und der Solidarität, der Aufklärung und der Wissenschaftlichkeit. Unter diesem Gesichtspunkt wurden auch die konkreten Fragen der Entwicklung der sozial-politischen Tendenzen im gegenwärtigen Russland betrachtet und diskutiert: die wesentlichen politischen Tendenzen des Liberalismus, der Sozial-Demokratie und der kommunistischen Bewegung und, der seit hundert Jahren stattfindende Diskurs zwischen dem revolutionären und dem reformistischen Weg der Umgestaltung Russlands. Es wurde auch die Frage nach der sozialen Basis der verschiedenen Parteien und Bewegungen behandelt, sowie die Frage nach der Bedeutung und Rolle der unter gegenwärtigen Bedingungen wirksamen Parteien und neuen sozialen Bewegungen gestellt. Nach der Meinung der Mehrheit der Diskussionsteilnehmer rufen die letzteren ein zunehmendes Interesse hervor. Und es beginne ein vielversprechender Dialog mit den alten politischen Parteien.⁶¹

Die im Anschluss an die Vorträge geführten Diskussionen sind im vorliegenden Band dokumentiert. An ihnen nahmen so gut wie alle Referenten und weitere Personen teil – bis

liche Bulletins, Materialien für die Betriebe – und Regionen, jeweils wann, wo, wie viele); d.) wissenschaftliche Forschungstätigkeit (in 25 Betrieben, soziologische Befragungen in Betrieben des Äroslavsker Gebiets, Fernsehaufnahmen in vier protestierenden Betrieben, Kommentare zum neuen Arbeitsgesetzbuch); e.) Publikationen (Bulletins, Monographien über den Arbeiterprotest in Russland, zur Kontrolle und Selbstverwaltung, Veröffentlichungen in der Zeitschrift **Alternativy**, 22 Artikel in Zeitungen und Zeitschriften).

⁶⁰ Zum Beispiel in dem Buch: **Liberalismus Sozial-Demokratismus Kommunismus, Akademische Diskussionen**. Redaktion: Alexander Buzgalin u. Michail Voejkov, Moskau 2005, 184 Seiten.

⁶¹ Die Autoren und Themen der Vorträge waren:

1. Alexander Buzgalin: *Die neuen sozialen Bewegungen und die politischen Parteien*
2. Leonid Istyâgin: *Der Liberalismus im russischen sozial-politischen System: Krisentendenzen*.
3. Vadim Mežujev: *Sozial-Demokratismus: Der sozial-philosophische Kontext*.
4. Michail Voejkov: *Bolschewiki und Menschewiki: 100 Jahre gemeinsam*.
5. Alexej Prigarin: *Die Krise vor der Erneuerung: Über die kommunistische Bewegung in Russland*.
6. Andrej Kolganov: *Die Sozialstruktur und das Problem der Formierung der politischen Vertretung sozialer Gruppen*.

Ferner gab ein Gespräch über den Problemkomplex *Die historische Mission der Arbeiterklasse*.

zu 15. Am Ende des Bandes sind die Namen aller Teilnehmer (26) und ihre institutionelle Bindung angeführt. (Siehe **Anhang II**).

2.2.3.4. Ein weitere Wirkungsbereich der **Alternativy** sind Konferenzen

Von dieser Bewegung sind in den letzten Jahren regelmäßig wissenschaftliche Konferenzen organisiert und durchgeführt worden.⁶²

2.2.3.5. Ein ganz wesentlicher Wirkungsbereich der Mitglieder der **Alternativy** sind die zahlreichen Publikationen in Gestalt zweier Zeitschriften:

2.2.3.5.1. Bereits seit 1991 geben die Moskauer Marxisten eine gesellschaftspolitische und analytische Zeitschrift heraus: die **Alternativy**, ein viermal im Jahr erscheinendes Organ, das auch international offen ist und bis heute erscheint. Chefredakteur ist Alexander Buzgalin, sein Stellvertreter Michail Voejkov. Dem Redaktionskollegium gehören auch Ludmilla Bulavka, Andrej Kolganov, Boris Slavin an, sowie je ein Vertreter aus Ungarn, England, Kanada, Griechenland und Japan.

Die sachlichen Schwerpunkte gehen aus der Gliederung des Inhaltsverzeichnisses der einzelnen Hefte hervor: Theorie; Praxis; Geschichte; Analysen und Übersichten; Rezensionen; Informationen. Jedes Heft hat einen inhaltlichen Schwerpunkt.⁶³

In den als Beispiele genannten Heften gab es gewichtige Texte zur Gegenwartsanalyse und programmatischen Konzeptualisierung in der Rubrik „Theorie.“⁶⁴

2.2.3.5.2. Um für marxistisch orientierte gründlichere, umfangreiche wissenschaftliche Diskussionen und Auseinandersetzungen, sowie für archivalisch und schwer erreichbare „vergessene“ Materialien ein Publikationsorgan zu schaffen, ist seitens der **Alternativy** in Moskau 2003 ein neues „akademisches“ Journal gegründet worden, das unter dem Titel

⁶² 2000: Russland 2000 – Soziale Kräfte und Wege zur Überwindung der Krise; 2001: Der Niedergang der UdSSR. Zehn Jahre danach; 2002: Alternativen zur Globalisierung: das menschliche und wissenschaftlich-technische Potential Russlands; 2003: Die neue Politik für die neue Ökonomie: Alternativen für den Markt und zum konservativen Fundamentalismus; 2004: Der Humanismus als theoretisches und praktisches Problem des XXI. Jahrhunderts; 2005: Kritischer Marxismus im XXI. Jahrhundert; 2006: Sozialismus nach dem Sozialismus: Ökonomische Probleme; 2006: Der Beitrag der postsowjetischen Gesellschaftswissenschaft zur Theorie des

Sozialismus im XXI. Jahrhundert: ein 'persönlicher' Diskurs; 2006: Sozialismus des 21. Jahrhunderts. Präsentation des Internet Instituts (siehe Bulletin Nr. 2 Oktober bis November 2006); 2006: Zum 150 Geburtstag von G.V. Plechanov. (Ebenda) Die letzteren fanden im Dezember 2006 statt.

⁶³ Beispiele: Heft 2, 2005 (208 Seiten) ist konzentriert auf *Die Liquidierung der Privilegien: Pro und Kontra. Russland ist verschüttet. Aktionen des Protestes*; Heft 3, 2005 (165 Seiten) ist konzentriert auf: *Sozialer Partnerschaft und klassenmäßige Unabhängigkeit in der postsowjetischen Arbeiterbewegung*; Heft 3, 2006 (191 Seiten) ist thematisch konzentriert auf: *Zu den Ergebnissen des II. Russischen Sozialforums*; Heft 4, 2006 (191 Seiten) Themenheft: *Sozialismus nach dem „Sozialismus“ und: der Sozialismus des XXI. Jahrhunderts. Beginn der Diskussionen*.

⁶⁴ 2/2005 Josif Abramson (St. Petersburg): *Die Sozialstruktur der zeitgenössischen russischen Gesellschaft und die Aufgaben der linken Kräfte*; Michail Voejkov: *Über das klassenmäßige Herangehen an das Studium der zeitgenössischen Gesellschaft*. (Es gibt in diesem Heft noch Beiträge über Protestaktionen 2005; die Privatisierung in Russland; über die russischen und chinesischen Erfahrungen beim Übergang zum Markt); 3/2005 Grigorij Savalko: *Grundprobleme der Theorie der sozialen Revolution*. (Es gibt in diesem Heft Beiträge über die französischen Linken, über das Verhältnis von Staat und Gesellschaft, über die Perspektiven der Revolution in Russland.); 3/2006 Vladislav Kelle: *Marxismus und Postmoderne*; 4/2006 Alexander Buzgalin/Andrej Kolganov: *Der Sozialismus nach dem „Sozialismus“: Antworten auf die Herausforderungen der Neo-Ökonomie*; Boris Slavin: *Der „liberale Sozialismus“ von Carlo Rosselli und der Marxismus*; Michail Voejkov: *Die Lehren des „Staats-Sozialismus“: Überprüfung der ideell-theoretischen Konzeptionen*.

Ökonomisch-philosophische Hefte erscheint: 1. Ausgabe 2003 (244 Seiten); 2. Ausgabe 2004 (248 Seiten); 3. Ausgabe für 2007 in Vorbereitung.

Chefredakteur ist Michail Voejkov. Zum Redaktionsbeirat gehören Georgi Bagaturiâ; Alexander Buzgalin (Beiratsvorsitzender); Soltan Dsarassov, Vladislav Kelle, Andrej Kolganov, Vladlen Loginov; Vadim Mežujev, Boris Slavin; Oleg Smolin.

Im redaktionellen Vorwort der Startnummer wird verwiesen auf die Entwicklung des Marxismus in der Sowjetunion, auf die antimarxistischen Angriffe bes. in den 90er Jahren und festgestellt, dass „in den letzten Jahren“ verantwortliche Wissenschaftler aus freien Stücken dazu übergegangen sind, die früheren Dogmen der Gesellschaftswissenschaft kritisch zu reflektieren und den Marxismus schöpferisch weiterzuentwickeln.

Mit der vorliegenden Zeitschrift wurde ein Organ für höhere wissenschaftliche Ansprüche begonnen. Sachliche Schwerpunkte sind: Forschungsergebnisse; Bemerkungen und Repliken; Archiv; Rezensionen; Personalien. Auch hier können nur einige wenige Hinweise andeuten, wie breit das Spektrum der behandelten Themen ist und wie stabil der Kreis der Stammautoren ist.⁶⁵

2.2.3.5.3. Schließlich sei abschließend auf jenen Wirkungsbereich der **Alternativ** verwiesen, der mit dem Stichwort „Bücher“ benannt sei. Hier nun haben die Autoren der Gruppe seit den neunziger Jahren je individuell oder in sich stabilisierender Kooperation zahlreiche größere Arbeiten veröffentlicht, nicht nur Sammelbände, sondern in sich durchgearbeitete, historisch und theoretisch durchgeführte Ergebnisse der Kritik des Neoliberalismus⁶⁶, der in der Globalisierung vor sich gehenden Veränderungen des Kapitalismus⁶⁷. Viele größere Arbeiten sind das Ergebnis der kritischen Analyse des Aufstiegs und des Niedergangs der Sowjetunion⁶⁸, der Untersuchung der im XXI. Jahrhundert sich abzeichnenden Möglichkeiten sozialistisch orientierter Transformationen im internationalen und postsowjetischen Raum, der Formierung des postsowjetischen Marxismus als der Entwicklungstheorie einer neuen Gesellschaft, die konzentrisch darauf orientiert ist, in den äußerst widersprüchlich und sehr langfristig verlaufenden Umwälzungen in den Arbeits- und Lebensprozessen, in den Verlagerungen der Lebenstätigkeit der Individuen, in den sozialen Bewegungen der neuesten Zeit die Potenzen einer Renaissance

⁶⁵ Da gibt es in Heft 1, 2003 Texte in der Rubrik „Forschungsergebnisse“ zum Beispiel einen Text von Boris Slavin: *Zum sozialen Ideal von Marx* (in Heft 2 fortgesetzt); einen Text von Ludmilla Bulavka: *Einige Besonderheiten der sowjetischen Kultur als Voraussetzungen des inländischen Postmodernismus*; einen Text von Andrej Kolganov: *Warum der Stalinsche Sozialismus untergegangen?*; oder auch Rezensionen zu Übersetzungen von Texten Karl Kautskys oder auch Immanuel Wallersteins.

Im Heft 2, 2004 gibt es in der Rubrik „Forschungsergebnisse“ zum Beispiel von Vadim Mežujev einen Text zu: *Marxismus und Bolschewismus*; oder einen von Alexander Buzgalin: *Anfang und Ende des russischen Liberalismus*; schließlich gibt es einen Rückblick auf die polit-ökonomischen Diskussionen des Jahres 1966 sowie einen Text und eine Einschätzung der Arbeiten von Mili Gretzki über den „westlichen Marxismus“. Es gibt Informationen zu einem Sammelband **Linke im Europa des XX. Jahrhunderts**; zu einem Buch über **Staatskapitalismus und Modernisierung der Sowjetunion**; über die **Arbeiterkontrolle im Jahre 1918**, schließlich Hinweise auf 38 neu erschienene Bücher.

⁶⁶ Alexander Buzgalin: **Anti-Popper. Die soziale Befreiung und ihre Freunde.**(Zur Kritik des Neoliberalismus), 150 Seiten, Moskau 2003.

⁶⁷ Alexander Buzgalin/Andrej Kolganov: *Das globale Kapital*, 512 Seiten, Moskau 2004.

⁶⁸ Vadim Mežujev/Boris Slavin: **Dialoge über Sozialismus. Zwei Annäherungen an eine Idee**, 164 Seiten, Moskau 2001; Michail Voejkov: **Debatten über Sozialismus. Wober schreibt die russische Intelligenz?** 145 Seiten, Moskau 2001; Alexander Buzgalin/Andrej Kolganov: **Kritischer Marxismus: Fortsetzung der Diskussionen**, 522 Seiten, Moskau 2002; Alexander Buzgalin/Andrej Kolganov: **Stalin und der Niedergang der UdSSR**, 157 Seiten, Moskau 2003.

des Sozialismus herauszuarbeiten⁶⁹ und damit zugleich eine, wenn auch ferne kommunistische Perspektive begrifflich neu zu fassen.

Von den zahlreichen Vortragstexten, Zeitschriften-Artikeln, Diskussionsbeiträgen und Büchern gab es bisher im deutschsprachigen Raum keine Übersetzungen. Für diejenigen, die an der Sache interessiert sind, ist nun eine zwar kleinere, aber durch ihre Anlage besonders geeignete Arbeit übersetzt worden, die für eine erste, wenn auch knappe, aber relativ konzentrierte Information besonders geeignet erscheint und hiermit dem Leser übergeben wird.

Diese Empfehlung greift die Intention der beiden Autoren auf: Alexander Buzgalin und Andrej Kolganov haben 2005 ihre in der Monographie **Das globale Kapital** auf über 500 Seiten differenziert entfalteten Grundideen in dieser Broschüre zu Thesen zusammengefasst, weil sie davon überzeugt sind, dass diese eine der wenigen Arbeiten im gegenwärtigen Russland ist, die sich selbst begreifen als „*zeitgenössische marxistische Untersuchungen, die die Ausarbeitung neuer Aspekte dieser Theorie zum Ziele haben und auf die Herausforderungen der neuen Epoche zu antworten versuchen – auf die Genesis der Informationsgesellschaft, der Globalisierung und der Keime des Protoimperiums.*“ (von den Autoren in der *Einleitung* hervorgehoben).

Der Titel **Der Postsowjetische Marxismus in Russland: Antworten auf die Herausforderungen des XXI. Jahrhunderts** ist programmatisch und auch der selbstbewusste Hinweis darauf, dass der Leser im Text die Formierung einer „**wissenschaftlichen Schule**“ entdecken kann. Dass davon durchaus die Rede sein kann, dürfte angesichts der bisher dargelegten Informationen durchaus nachvollziehbar sein, nämlich: die Thesen stehen nicht am Beginn eines erst noch durch zwei Ko-Autoren zu realisierenden Programms, sondern sie sind die konzentrierte Zusammenfassung bereits vorliegender Resultate der gemeinsamen Arbeit. Und diese Arbeit ist zudem das Ergebnis langjähriger, kontinuierlicher, kollektiver, sehr produktiver Kooperation einer ganzen Gruppe von kreativen Wissenschaftlern, die sich als kritische Marxisten begreifen, in ihren Grundüberzeugungen und in eingreifendem Handeln weitgehend übereinstimmen und zudem die nationale und internationale Information und Kommunikation in neuen Formen institutionalisieren und so zu fördern versuchen.⁷⁰

Diese postsowjetischen Marxisten in Russland, von denen ich hier nur cursorisch berichten kann⁷¹, sind also keineswegs das, was Skeptiker durchaus hätten erwarten

⁶⁹ Alexander Buzgalin: **Die Renaissance des Sozialismus. Vorlesungszyklus, vorgetragen an der Jugend-Universität des zeitgenössischen Sozialismus**, 510 Seiten, Moskau 2003; Alexander Buzgalin/Vladimir Mironov: **Alterglobalismus. Neue Wege zu einem neuen Sozialismus**, 268 Seiten, Moskau 2006

⁷⁰ Alexander Buzgalin, Andrej Kolganov, Kiva Maidanik, Francois Houtart, Catherine Samary und andere haben Mitte des Jahres 2006 das **Internet Institute Sozialismus-XXI. Jahrhundert** gegründet. Es sind über Netz international angeboten worden: Statuten, ein Fragebogen zu Problemfeldern, Informationen über wichtige Literatur, Vorschlägen für Forschungsfelder und Schwerpunkte. Darauf ist bereits von vielen Seiten reagiert worden. Die bisher vorhandenen Materialien sind übers Internet an die bisher angeschlossenen Institutionen und Personen verteilt worden im **Informationsbulletin Nr. 1** (September 2006) und **Informationsbulletin Nr. 2** (Oktober - November 2006): Am 9. Dezember 2006 fand in Moskau ein von diesem Institut veranstaltetes Seminar statt mit dem Thema: *Der Beitrag der postsowjetischen Gesellschaftswissenschaft zur Sozialismus-Theorie des XXI. Jahrhunderts*. Auf der dritten Sektion *21. Jahrhundert: ein möglicher Sozialismus* sprachen Michail Voejkov, Soltan Dsarassov und Kiva Maidanik. (Siehe <http://alternativy.ru/en/socialism21>)

⁷¹ Was ich hier mitzuteilen habe, ist hervorgangen aus den Materialien, die mir seit Oktober 2005 quasi zugefallen sind: eingeladen von der hier vorgestellten Gruppe kritischer Marxisten an der Moskauer Lomonossow-Universität (Ökonomische Fakultät. Lehrstuhl Politische Ökonomie. Zentrum der Theorie sozial-ökonomischer Transformationen) zur Teilnahme an der wissenschaftlichen Konferenz *Kritischer Marxismus im XXI. Jahrhundert*, um über die Erfahrungen der Arbeit an unserem deutschen, internationalen Projekt **Historisch-kritisches Wörterbuch des Marxismus** zu informieren, an welchem ich seit über zehn Jahren mitarbeite.

können: ein zerstrittener Haufen isolierter, nostalgischer, revisionistischer oder radikaler Einzelgänger ohne jede gesellschaftliche Wirkung. Ihrem ernsthaften kollektiven Engagement sollte daher ein ernsthaftes Reagieren der deutschen Lesen entsprechen.

Günter Mayer (Januar 2007)